Horazens Satyren

aus
dem Lateinischen übersezt
und
mit Einleitungen
und erläuternden Anmerkungen
versehen

von

C. M. Wieland.

Zweyter Theil.

Leipzig und Frankfurt,
1787.

Der Horazischen Satyren Zweytes Buch.

Erste Satyre.

Einleitung.

Ungeachtet des Geschmackes, den das lesende Publikum zu Rom noch immer an den Satyren des alten Lucilius fand, fiel doch das Unternehmen unsers Dichters, seine Kräfte in eben diesem Fache zu versuchen, so stark auf, als ob er sich ohne Beyspiel und Vorgänger auf die schlüpfrige Bahn gewagt hätte. Natürlicherweise ärgerte sich damals Niemand mehr an den Freyheiten, wie groß sie auch seyn mochten, die sich ein Lucilius vor siebenzig Jahren gegen die vornehmsten Leute seiner Zeit herausgenommen hatte; man brach die Rosen seines Witzes, ohne von ihren Dornen verwundet zu werden, und lachte gar herzlich bey manchem Scherz, wozu derjenige, dem es gegolten, sauer genug gesehen haben mochte. Wir befinden uns dermalen mit den Horazischen Satyren in dem nehmlichen Falle: aber in der Zeit und an dem Orte, wo sie geschrieben wurden, muste freylich vieles eine ganz andere Würkung thun; und wiewohl Horaz (ausserdem daß er in der That das gute Herz hatte, welches er sich in der 4ten und 6ten Satyre beylegt) in einer zu angenehmen Lage und in zu guter Gesellschaft lebte, als daß seine Sa-

tyre jemals in das unartige Gebell eines bissigen Cynikers, oder in den gallichten Eifer eines mißvergnügten, und gegen seine Zeit empörten Juvenals hätte ausarten können: so fehlte es doch nicht an Leuten, denen für sich selbst bang wurde, wenn sie sahen, wie wenig Umstände er mit einem Gorgonius und Rufillus, mit einem Pantolabus und Nomentanus, Fannius und Tigellius machte; und es wäre viel, wenn ihm nicht sogar die eingesetzten Zähne der Canidia und die falschen Haare ihrer Freundin Sagana bey mancher schönen Römerin, deren Reize er dadurch ihren Neidern verdächtig machte, einigen Schaden gethan haben sollte.

Horaz hatte sich dieses unvermeidliche Schicksal eines Satyrendichters schon damals ziemlich lebhaft vorgestellt, als seine ersten Stücke noch einzeln unter seinen Freunden und Bekannten in Abschriften herumgiengen: aber, da er sie endlich gesammelt hatte, und ein ganzes Buch voll bey den Gebrüdern Sosiis öffentlich zu Kauf stand, scheint das Geschrey, das die Getrofnen erhuben, seine Erwartung übertroffen, und sowohl dieser Umstand, als überhaupt die Art, wie man hie und da, vielleicht selbst in angesehenen Häusern, über seine sokratische Muse urtheilte, ihn ganz natürlich auf den Einfall gebracht zu haben, dem zweyten Buch seiner Satyren eine komische Apologie voranzuschicken, die ihm fürs künftige Ruhe verschaffen, und wobey er sowohl die verständigen Leute als die Lacher auf seiner Seite haben möchte.

Der Witz, die Laune, die Feinheit, die Urbanität, womit er diesen Gedanken in gegenwärtigem Stücke ausgeführt hat, bleibt noch überraschend, auch nachdem er uns schon daran gewöhnt hat, ihn in diesem allem sich selbst immer gleich, und nur mit sich selbst vergleichbar zu

finden. Die Ironie, eine Tonart in welcher niemand (den großen atheniensischen Meister selbst nicht ausgenommen) mit größrer Leichtigkeit und Anmuth zu spielen wußte als er, kommt ihm auch hier aufs glücklichste zu statten; sie geht durch das ganze Stück; sie verwebt sich auf die angenehmste Art mit dem naiven Ton von Bonhommie und Arglosigkeit, der ihm gleich eigen ist; und beyde vereinigen sich, eine Grazie über das Ganze auszugießen, die sich besser empfinden als beschreiben läßt, aber gewiß keinem Leser von Geschmack unbemerkt bleiben kann. Nichts konnte wohl glücklicher seyn als der Einfall, — in der ironischen Verlegenheit, worein er durch die widersprechenden Urtheile des Publikums über seine Satyren gesetzt zu seyn sich anstellt — einen **Rechtsgelehrten**, und (worauf hier alles ankam) unter allen möglichen gerade den **Trebatius** zu Rathe zu ziehen: eine Wendung, wodurch das Gedicht zugleich das Interessante einer schalkhaften dramatischen Scene, und das Kunstlose eines zufälligen Gesprächs erhält, er selbst aber in dem Laufe der Unterredung Gelegenheit findet, wie von ungefehr und gleichsam unter vier Augen, dem Trebaz von ein und anderem, was er auf dem Herzen hatte, eine Confidenz zu machen, die zum Theil auf ganz andere Personen abgesehen war.

Um die ganze Schönheit dieses Stücks, so weit es jetzt noch möglich ist, zu fühlen, muß man sich zuvor mit dem Charakter des **Trebatius**, durch die noch vorhandenen Briefe des Cicero an ihn, bekannt gemacht haben (*). Der Dialog selbst wird uns um soviel anschaulicher, je be-

(*) Sie folgen im 7ten Buche der Briefe *ad Familiares* vom 7ten bis 22sten in einer Reyhe. Der 19te und 20ste ist im J. 709, die übrigen alle sind in den Jahren 699 und 700 geschrieben.

stimmter und lebendiger die Kenntnis ist, die wir von dem Interlocutor haben. Wir sehen dann gleichsam, die Mine, den Blick, den Ton, womit er jedes Wort sagt; und wer weiß nicht, wie so ganz zweyerley oft die nemlichen Worte bedeuten, wenn sie mit dieser oder einer andern Modification der Stimme, mit dieser oder einer entgegengesetzten Bewegung der Augen, oder Lippen u. s. w. vorgebracht werden?

Cajus Trebatius Testa, aus einer guten aber immer in der Dunkelheit gebliebenen Familie vom Ritterstande entsprossen, scheint der erste seines Nahmens gewesen zu seyn, welcher Trieb und Fähigkeit in sich fühlte, sich in der Welt hervor zu thun. Für einen jungen Menschen ohne Nahmen und Vermögen waren in Rom nur zwey Wege offen, Rechtsgelahrtheit oder Kriegsdienste. Trebatius wählte den ersten, wurde dadurch dem Cicero bekannt, bewarb sich, von seiner ersten Jugend an, um den Schutz dieses großen Mannes, und wußte sich ihm sowohl durch seine Geschicklichkeit als durch den Reiz seines Umgangs so angenehm und werth zu machen, daß man unter allen seinen kleinen Freunden schwehrlich einen finden wird, für den er sich aus bloßer Zuneigung so lebhaft verwendet, und an dessen Glück er so herzlich Theil genommen hätte. Trebatius befand sich in seinen besten Jahren, als ihn Cicero i. J. 699 dem Julius Cäsar empfahl, der, (wie bekannt) damals als Proconsul von Gallien den großen Entwurf seines ganzen Lebens der Vollendung immer näher brachte. Gallien und ein Platz unter Cäsars Comitibus war damals eine Goldgrube in den Augen aller jungen Leute, die ihr Glück machen wollten; ohne über die Mittel allzubedenklich zu seyn. Dem Trebatius fehlte es nicht an großer Begierde recht bald reich zu werden;

den; aber er scheint zu leichtsinnig, zu ungeduldig, und was viele vielleicht zu ehrlich nennen würden, gewesen zu seyn, um durch eine eifrige und gänzliche Ergebenheit an seinen neuen Patron sein Glück so hoch zu treiben, als es wohl in seiner Gewalt gewesen wäre. Die Wahrheit ist, Trebatius hatte in seiner Gemüthsart viel ähnliches mit Cicero; er hatte nicht Stärke genug, durchaus und ohne Capitulation und Bedingungen, immer nach seiner Ueberzeugung zu handeln; aber er hatte doch Grundsätze von Rechtschaffenheit. Wie oft er auch auf die andre Seite gezogen wurde, so schwankte er doch immer wieder zu jenen zurück; und es gab Dinge wozu er sich um keines Vortheils willen entschließen konnte. Daher kam es, daß er, ungeachtet aller Verbindlichkeiten die er dem großen Cäsar hatte, beym Ausbruch des bürgerlichen Krieges sich doch, ohne der Republik etwas dadurch zu helfen, mit seinem alten und ersten Patron Cicero, ohne selbst recht zu wissen wie, auf der Pompejanischen Parthey, und also in kurzem in dem Falle befand, sein Schicksal auf die berühmte Clementiam Caesaris ankommen zu lassen. Er betrog sich indessen nicht in seiner Rechnung. Cäsar vergab ihm, und Trebaz, den diese Lection (wie es scheint) auf sein ganzes übriges Leben klug gemacht hatte, widmete sich von nun gänzlich seiner ersten Profession, ohne sich weiter in die Staatsangelegenheiten zu mischen, ausgenommen, daß er im J. 706 einen sehr unschuldigen Volkstribunus vorstellte. Er war nach dem immer scherzhaften Ton der Briefe des Cicero an ihn, und einer Menge darin vorkommender deutlicher Winke (*) zu ur-

(*) Z. B. sed haec jocati sumus *tuo more* ep. 14. und im 10ten Briefe: rideamus licet, sum *enim a te invitatus* — und im folgen-

urtheilen, ein Mann von lebhaftem munterm Geiste und jovialischer Sinnesart, und scheint (wie Melmoth bemerkt) in seiner Jugend beynahe mehr von dem Charakter eines Weltmanns und angenehmen Gesellschafters gehabt zu haben, als sich für die Ernsthaftigkeit seiner Profession schickte. Cicero scherzt daher auch öfters über seine Juristerey in einem Tone, der seinen Freund um allen Credit bey seinen Clienten hätte bringen können, wenn er es nicht an andern ernsthaften Stellen wieder gut machte, und ihn besonders dem Cäsar in Ausdrücken empfohlen hätte, die nur ein Mann von ausserordentlichem Werthe verdienen konnte (*). Diese Verbindung gründlicher und nützlicher Eigenschaften mit angenehmen, diese Brauchbarkeit in Geschäften mit Witz und Lebhaftigkeit im Umgang, war

es,

folgenden, da er ihm sehr ernstlich versichert, ohne den Gedanken, daß es zu des Trebatius Glücke sey, würde ihm die Trennung von einem so angenehmen Gesellschafter unerträglich seyn; „wäre unsre Trennung dir nicht vortheilhaft, setzt er hinzu, so wäre nichts närrischer als wir beyde; ich, daß ich dich nicht straks nach Rom zurückzöge, du, daß du nicht hieher geflogen kämest. Denn, beym Herkules, eine einzige ernst- oder scherzhafte Conversation (una nostra vel severa vel *jocosa* congressio) zwischen uns wäre interessanter als alle eure Feinde und Freunde in Gallien.“

(*) — tibi spondeo, *probiorem* hominem, *meliorem* virum, *pudentiorem* esse neminem. Accedit etiam quod *familiam ducit in jure civili*: singularis memoria, *summa scientia*, u. s. w. Aus dem Umstande, daß er schon damals an der Spitze einer eigenen Juristischen Secte stand (die durch den vornehmsten seiner Schüler Antistius Labeo in der Folge ansehnlich genug wurde, um der Secte des Ofilius und Atejus Capito die Wage zu halten) ist zu schließen, daß er im J. 699. da ihn Cicero in den cohortem amicorum Caesaris brachte, nicht so jung mehr gewesen, als ihn Melmoth in seiner Uebersetzung des 7ten Briefes macht.

es, was ihn in der Folge auch bey dem jungen Cäsar in so große Gunst und Achtung setzte, daß er in allen wichtigen Geschäften, wobey es auf den Rechtspunct ankam, zu Rathe gezogen wurde. Es ist daher auch kein Zweifel, daß er, aus gleichem Grunde, mit Mäcenas in freundschaftlicher Verbindung gelebt, daß eben dieser Umstand unsern Dichter mit ihm bekannt gemacht, und daß, der Verschiedenheit des Alters ungeachtet (*), das Aehnliche und Uebereinstimmende in Ihrer beyder Sinnesart und Humor, sie auf den vertraulichen Fuß mit einander gesetzt habe, den dieser ganze Dialog zu erkennen giebt. Denn auf einem solchen Fuße mußten sie zusammenstehen, wenn es auch nur denkbar seyn sollte, daß Horaz einen Mann von Trebatius öffentlichem Charakter und Ansehen zum Interlocutor in einer solchen Unterredung machen könnte. Aber so bald man diesen Umstand und die jovialische Laune des alten Rechtsgelehrten voraussetzt, so hat man den wahren Gesichtspunct, woraus dieses Stück betrachtet werden muß. Alles erscheint alsdenn in dem natürlichsten Lichte; man versteht den Trebaz und den Dichter; man stößt sich nicht mehr da oder dort an Ausdrücken, die nur demjenigen, der den Geist des Ganzen nicht gefaßt hat, räthselhaft vorkommen können: und man wundert sich, wie so viele Ausleger, mit aller ihrer Buchstaben-Gelehrsamkeit diesen Geist so übel verfehlen, und

(*) Trebaz war i. J. 718 (worin dieses Stück, aufs späteste, geschrieben wurde) zwar nicht über 80 Jahre alt, wie Dacier aus einem Mißverstande des scherzhaften Ausdrucks Cicero's, *mi vetule*, schließt; denn damals, da ihn Cicero so nannte, war er *aetate opportunissima* sein Glück bey Cäsarn zu machen: (CIC. *ad Famil. VII*, 7.) Aber man kann doch sicher annehmen, daß er über 50 Jahre hatte, und wenigstens um 20 älter war als Horaz.

selbst der gelehrte Cruquius auf die Vermuthung kommen konnte, Horaz habe sich wegen eines ungünstigen Urtheils, das Trebaz von seinen Satyren gefällt, heimlich an ihm reiben wollen. Man sieht vielmehr, gerade im Gegentheil, daß sie, bey aller verstellten Verschiedenheit ihrer Meynung, im Grunde sehr gut einverstanden sind; und wiewohl der Dichter (nach Art aller, die über Dinge, worin sich jeder selbst rathen muß, sich bey andern Rathes erhohlen) seine Parthie schon zum voraus genommen hat, ehe er seinen Consulenten fragt, was er thun soll: so hätte er doch wenigstens kein anderes *Oraculum Juris* fragen können, von welchem er sichrer gewesen wäre, am Ende mit dem gefälligen Bescheid entlassen zu werden:

solventur risu tabulae, tu missus abibis.

Horaz. Trebaz.

Horaz. Es giebt Personen, denen ich zu scharf
im Tadeln, und die Rechte der Satyre
weit über das Gesetz zu dehnen scheine:
hingegen andre finden alles was ich noch
geschrieben nervenlos, und meynen, solcher Verse
wie diese könne man in Einem Tag
ein ganzes Tausend spinnen. Rathe mir,
Trebaz, was soll ich thun?

Trebaz. Dich ruhig halten!

Hor. Gar keine Verse machen meynst du. Tr. Allerdings.

Hor. Ich will gehangen seyn, wofern das nicht
das beste wär'; allein, ich kann nicht schlafen.

Tr. Wem fester Schlaf gebricht, dem fügen wir
zu wissen, daß er, wohl mit Oel gesalbt,

den

HOR. Sunt, quibus in Satyra videar nimis acer, et ultra
legem tendere opus; sine nervis altera quicquid
composui pars esse putat, similesque meorum
mille die versus deduci posse. Trebati,
quid faciam praescribe. TREB. Quiescas. HOR. Ne faciam, inquis,
Omnino versus. TR. Ajo. HOR. Peream male, si non
optimum erat: verum nequeo domire. TR. Ter, uncti,
transnanto Tiberim, somno quibus est opus alto,

irri-

den Tiber dreymal durchzuschwimmen und die Kehle
vor schlafengehn mit altem Weine reichlich
zu waschen habe! (1) — Oder, wenn dich ja
die Schreibesucht so übel plagt, so wag' es
die Thaten des unüberwundnen Cäsars
zu singen; eine Mühe, die gewiß
sich wohl belohnen würde. Hor. Gar zu gern,
o Hochachtbarer, folgt' ich diesem Rathe,
nur sind die Kräfte nicht dem Willen gleich. (2)
Denn Heere die von Speeren starren, oder
den Gallier, mit abgebrochnem Pfeil
im Busen in die Erde beissend, oder
den Parther der vom Pferde sterbend sinkt
zu schildern, ist nicht eines jeden Sache.
Tr. So konntest du, zum mindsten, wie der weise
Lucilius dem Scipiaden (a) that,

in

irriguumque mero sub noctem corpus habento!
Aut si tantus amor scribendi te rapit, aude
CAESARIS invicti res dicere, multa laborum
praemia laturus. HOR. Cupidum, Pater optime, vires
deficiunt; neque enim quivis horrentia pilis
agmina, nec fracta pereuntes cuspide Gallos,
aut labentis equo describat vulnera Parthi.
TREBAT. Attamen et justum poteras et scribere fortem,
Scipiadam ut sapiens *Lucilius*. HOR. Haud mihi deero

cum

(a) Dem Scipio Africanus Minor, Numantinus zugenannt, welchem Lucil sehr ergeben war.

in ihm den Großen und Gerechten singen.

Hor. Ich will es bey Gelegenheit an mir
nicht fehlen lassen. Denn der Augenblick
muß wohl gewählt seyn, wo Horazens Verse
den Weg zu Cäsars Ohren offen finden sollen,
der, wenn er ungeschickt gestreichelt wird,
mit einem tüchtgen Schlage fühlen läßt,
wie sicher er von allen Seiten ist. (3)

Treb. Um wie viel klüger wär' es, als in leid'gen Versen
„den **Lecker Pantolab**, den **Prasser Nomentan** (b),
zu geiseln, wo für seine eigne Haut
gleich jedem bang wird, und, wiewohl der Hieb
ihn selbst verschonte, doch den Geisler haßt.

Hor. Was soll ich machen? Tanzt **Milonius** (c) nicht
sobald der Kopf ihm warm wird, und die Lichter
ihm doppelt scheinen? Castor liebt die Pferde
und

cum res ipsa feret; nisi dextro tempore Flacci
verba per attentam non ibunt Caesaris aurem,
cui male si palpêre, recalcitrat undique tutus.
TREBAT. Quanto rectius hoc, quam tristi laedere versu
Pantolabum scurram Nomentanumque nepotem!
cum sibi quisque timet quanquam est intactus, et odit.
HORAT. Quid faciam? Saltat *Milonius*, ut semel icto
accessit furor capiti numerusque lucernis;
Castor gaudet equis, ovo prognatus eodem
pugnis;

(b) Ein Vers, dessen man sich aus der 8ten Satyre des ersten Buches erinnern wird.

(c) Eine Anspielung, deren Salz für uns verlohren gegangen ist.

und der mit ihm aus Einem Ey hervorkroch (d)
den Kolben (e): soviel Köpfe, soviel Sinne.
Mir machts nun Freude, was ich denk' in Verse
zu bringen, wie Lucil vor mir gethan,
der besser als wir beyde war. Der Mann
sah seine Schreibetafel an als seinen liebsten
getreusten Freund; ihr wurde sein Geheimstes
vertraut; es mocht ihm wohl, es mocht ihm übel
ergangen seyn, so lief er keinem andern
als seinem Buche zu: auch kömmts daher
daß es, wie ein Votivgemählde, uns
des guten Alten (f) ganzes Leben darstellt. (4)
Ihm (einem edeln Römer) folg' ich nun
ich, ob Lucaner, ob Apulier

ist

pugnis; quot capitum vivunt totidem studiorum
millia; me pedibus delectat claudere verba
Lucili ritu, nostrum melioris utroque.
Ille velut fidis arcana sodalibus olim
credebat libris; neque si male cesserat usquam
decurrens alio, neque si bene; quo fit ut omnis
votivà pateat veluti descripta tabellà
vita senis. Sequor hunc, Lucanus an Appullus anceps,

nam

(d) Pollux.

(e) d. i. den Pugilat, oder den Kampf mit dem Streit-Kolben, (πυγμαχια) welchen Homer im 23sten Buch der Ilias, und Virgil im 5ten der Aeneis geschildert haben.

(f) Alten, der Zeit wann er gelebt, nicht den Jahren nach; denn Lucil wurde im Jahr 604 oder 5 gebohren, und lebte nicht viel über das Jahr 656 der Stadt Rom.

ist ungewiß, denn zwischen beyden pflügt
der Venusiner (g), der nach einer alten Sage
aus Rom hieher verpflanzet ward, damit
das Land den ausgetriebenen Samnitern nicht
zum Einfall in das Röm'sche offen stünde,
falls die Lucauer oder Appuler die Stadt
mit Krieg bedrohen würden (h). — Aber dieser Griffel
soll, ungereizt, ich schwör' es, keinem lebenden
Geschöpfe furchtbar werden! soll mich blos
gleich einem Degen in der Scheide schützen.
Wofür sollt' ich ihn ziehen, da ich nichts
von Räubern zu besorgen habe? Laß, o Vater
und König Jupiter, die ungebrauchte Klinge
vom Rost zerfressen werden, wenn ich, der den Frieden
so herzlich liebt, nur selbst unangefochten
zu bleiben hoffen kann! Doch, wer mich neckt, (ich

nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus,
missus ad hoc pulsis, vetus ut est fama, Sabellis,
quo ne per vacuum Romano incurreret hostis,
sive quod Appulla gens seu quod Lucania bellum
incuteret violenta. Sed hic stilus haud petet ultro
quemquam animantem; et me veluti custodiet ensis
vagina tectus, quem cur destringere coner
tutus ab infestis latronibus? O pater et rex
Jupiter, ut pereat positum rubigine telum,
nec quisquam noceat cupido mihi pacis! At ille, qui

(g) Horaz war aus Venusia gebürtig.

(h) Er scheint hier auf eine launenhafte Art Lucils eigene schwatzhafte Manier und Nachlässigkeit im Styl nachgemacht zu haben.

(ich rufe nicht vergebens euch zu wahren!)
der wirds beweinen, wenn er, wider Willen
berühmt, auf allen Gassen sich besingen hört. (5)
Ein Cervius droht dem Beleidiger
mit einem Halsprozeß, Canidia mit dem Säftchen
womit Albuz sein liebes Ehgemahl
curierte, Turius mit einem strengen Urtheil: (6)
du siehst, ein jeder (so gebeut ihm die Natur)
schreckt seinen Feind mit dem wodurch er stark ist.
Der Wolf packt mit den Zähnen an, der Stier
mit seinem Horn: warum, als weil ein innrer Trieb
sie dazu anweist? Sey gewiß, die Mutter
des Schlemmers Scäva lebt dir ewig, wenn sie nur
von seinen frommen Händen sterben kann:
(ein Wunder, just wie das, daß dir der Wolf
nicht mit dem Hufe nachschlägt, und der Bulle dich

nicht

qui me commorit (melius non tangere clamo)
flebit et insignis tota cantabitur urbe.
Cervius iratus leges minitatur et urnam;
Canidia, *Albuti* quibus est inimica *venenum*;
grande malum *Turius*, si quid se judice certes;
ut quo quisque valet suspectos terreat, utque
imperet haec Natura potens, sic collige mecum:
dente lupus, cornu taurus petit, unde, nisi intus
monstratum? Scaevae vivacem crede nepoti

matrem

nicht mit den Zähnen stößt) ein bißchen Schierling
in einem Honigkuchen thuts ja auch. (7)
Und also (daß ichs nicht zu lange mache)
es sey nun daß ein ruhig Alter mich erwarte,
es sey daß schon mit schwarzen Flügeln mich
der Tod umflattre, arm und reich, zu Rom
und, wenn's mein Schicksal will, von Rom verbannt,
was meines Lebens Farbe sey, — ich schreib'
und werde schreiben! **Treb.** Armer Jung', ich fürchte
du wirsts nicht lange treiben! Denk' an mich!
Der großen Freunde einer wird dich durch
Verkältung aus der Welt befördern! (8) **Hor.** Wie?
Als einst Lucil Gedichte dieser Art
zuerst zu schreiben sich vermaß, und jedem
die schmucke Maske abzuziehn, worin

er

matrem, nil faciet sceleris pia dextera (mirum,
ut neque calce lupus quenquam neque dente petit bos)
sed mala tollet anum vitiato melle cicuta.
Ne longum faciam: seu me tranquilla senectus
expectat, seu mors atris circumvolat alis;
dives, inops, Romae, seu fors ita jusserit, exsul,
quisquis erit vitae, scribam, color. TREB. O puer, ut sis
vitalis, metuo, et majorum ne quis amicus
frigore te feriat. HOR. Quid? cum est Lucilius ausus
primus in hunc operis componere carmina morem,
detrahere et pellem, nitidus quâ quisque per ora

cede-

er wohlgemuth einhergieng, seinen Schalk
verbergend, hielt sich Lälius, oder jener
der vom besiegten Afrika den Nahmen trug,
durch seinen Witz gefährdet? Oder ließen sie
sichs schmerzen, den Metellus angestochen,
den Lupus gar mit schmacherfüllten Versen
bis an die Scheitel zugedeckt zu sehen? (9)
Und gleichwohl griff er ohne Scheu und Ausnahm
Patrizier und Bürger zunftweis an,
und stand durchaus mit niemand als der Tugend
und ihren Freunden wohl. Man weiß sogar
daß Scipions Größe, Lälius milde Weisheit, (10)
wenn sie vom Schauplatz sich ins Stille zog,
sich nicht zu groß und weise dünkte, oft bey ihm
die Zeit sich zu verkürzen, und, indeß
der Kohl am Feuer gar ward, Stand und Würde

bey-

cederet, introrsum turpis; num *Laelius*, et qui
duxit ab oppressa meritum Carthagine nomen,
ingenio offensi? aut laeso doluere *Metello*,
famosisque *Lupo* cooperto versibus? Atqui
primores populi arripuit populumque tributim;
scilicet uni aequus virtuti atque ejus amicis.
Quin ubi se a vulgo et scena in secreta remôrant
virtus *Scipiadae* et mitis sapientia *Laelî*,
nugari cum illo et discincti ludere, donec

de-

beyseitgesetzt, mit ihm ein Stündchen wegzuscherzen.
Wie wenig oder viel ich seyn mag, ganz gewiß
an Geist wie an Geburt weit unter dem
Lucil (11) — so wird doch, daß auch ich mit Großen
gelebt, die Mißgunst selbst gestehen müssen,
und, wenn sie in zerbrechlich Holz zu beissen glaubt,
die Zähne unverhoft dahinten lassen.
Wobey es denn verbleiben mag, wofern
nicht etwa du, rechtskundiger Trebaz,
von andrer Meynung bist? — Treb. Ich finde nichts
erhebliches dagegen einzuwenden. (12)
Indessen will ich dir wohlmeynend doch
gerathen haben, auf der Huth zu seyn,
daß nicht Unkundigkeit der schwehren Strafgesetze
in böse Händel dich verwickle. Denn
so lautet das Gesetz: **Wer schlimme Verse
auf jemand macht, der muß zu Recht ihm stehen.**

decoqueretur olus, soliti. Quicquid sum ego, quamvis
infra Lucili censum ingeniumque, tamen me
cum magnis vixisse invita fatebitur usque
invidia, et fragili quaerens illidere dentem
offendet solido — Nisi quid tu, docte TREBATI,
dissentis? TREB. Equidem nihil hic defringere possum.
Sed tamen, ut monitus, caveas, ne forte negoci
incutiat tibi quid sanctarum inscitia legum:
„*Si mala condiderit in quem quis carmina, jus est*

judi-

Hor. Gut, wenn er schlimme Verse macht! Doch wenn
die Verse gut sind, wenn sie Cäsar selbst
mit seinem Beyfall ehrt, und wenn der Mann,
der einen schandewürdigen gezüchtigt (i),
selbst ohne Vorwurf ist? Treb. Dann nimmt der Handel
ein lachend End, und du gehst frey davon.

judiciumque. HORAT. Esto, siquis mala: sed bona si quis
judice condiderit laudatus *Caesare*, si quis
opprobriis dignum laceraverit, integer ipse?
TREBAT. Solventur risu tabulae, tu missus abibis.

(i) Ich lese mit Bentley *laceraverit*, statt des gewöhnlichen latraverit. Seine Gründe sind einer Demonstration gleich, und werden durch Baxters und Geßners bloßen Widerspruch nicht wankend gemacht.

Erläu-

Erläuterungen.

(1) Horaz läßt den Trebaz als einen Rechtsgelehrten humoristischer Weise das Consilium, welches er ihm mit verstellter Ernsthaftigkeit giebt, im Ton eines Prätorischen Edicts vortragen. — *transnanto!* — *habento!* — Dacier bemerkt hiebey aus einer Stelle des fünften der Briefe Ciceros an Trebaz (Famil. VII. 10. wo er studiosissimus homo natandi genannt wird) daß Trebaz hier als ein alter Liebhaber vom Schwimmen rede, und dem Horaz sein beliebtes diätetisches Mittel als eine Universal-Medicin anpreise, welche unfehlbar auch gegen das poetische Jucken helfen müsse. Mir scheint ganz wahrscheinlich, daß Trebaz beydes, ein Liebhaber vom Baden in der Tiber und von altem Weine gewesen seyn mag, und daß der Dichter scherzweise auf beydes anspielt. Dergleichen besondere Züge, die alle ihre *facetiam* von Local- und Personal-Umständen erhalten, giebt es ohnezweifel in diesem und in mehr andern Stücken viele, die für uns so gut als verlohren sind.

(2) Diese Entschuldigung, welche Horaz so oft in seinen Schriften geltend macht, glaube ich in der Einleitung zur Epistel an August in ihr wahres Licht gesetzt zu haben. Hier verdient noch besonders die Feinheit bemerkt zu werden, womit er (um den bösen Schein einer bloßen Ausflucht zu vermeiden) sich gleichsam selbst in die Enge treibt, indem er dem Trebaz den Einwurf in den Mund legt: „Wenn du denn ja kein Talent für die heroische Poesie hast, was hindert dich die großen Eigenschaften, welche Cäsar im Frieden zeigt, zu besingen?" — Auf einen solchen Einwurf war nun freylich keine andre ausbeugende Antwort möglich als diejenige, die er giebt: ich werde es, wenn Zeit und Gelegenheit kommt, nicht an mir fehlen lassen. — In der That, fiengen die Römer an, mit einigem Grunde zu hoffen, daß Cäsar Octavianus durch eine milde und weise Regierung im Frieden, die Erinnerung dessen was er in den Zeiten des Triumvirats gewesen war, vertilgen würde. Aber diese Erinnerung war noch zu frisch, und jene Hofnung noch zu schwankend, als daß ein ehrlicher Römer einen großen Drang in sich fühlen konnte, den glücklichen Usurpator als *fortem et justum*, d. i. gerade

um solcher Tugenden willen zu preisen, von denen er vor wenigen Jahren das offenbare Gegentheil in seinem Betragen gezeigt hatte. Es hatte damit noch immer gute Zeit. Octavianus mußte die neue Rolle, die ihn Mäcenas und Agrippa spielen lehrten, erst mit mehr Fertigkeit und guter Art zu spielen gelernt haben. Jezt hätten solche Lobgedichte noch zu sehr die Farbe der Schmeicheley getragen, um ihm würklich schmeicheln zu können; und aus wessen Munde hätten sie ihm verdächtiger klingen müssen, als aus dem Munde eines Mannes, der vor sechs oder sieben Jahren noch die Waffen gegen ihn getragen hatte? Auf diesen Umstand scheint der Dichter mit den Worten, nisi dextro tempore *Flacci* verba etc. einen leisen Wink zu geben.

(3) Diese von einem wilden und ungeschmeidigen Pferde hergenommene metaphorische Redensart verdient als ein Beyspiel angezeichnet zu werden, wie verschieden die Begriffe vom Anständigen in verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Völkern sind. Ein heutiger Dichter käme gewiß damit übel an, wenn gleich J. M. Geßner meynt, die Könige ließen sich gerne mit Pferden vergleichen. Ueberhaupt dient diese ganze Stelle, vom 12ten bis 20sten Verse, zu einem, meines Bedünkens, sehr auffallenden Beweise, wie wenig Lust und Disposition Horaz gehabt habe, sich dem Octavianus durch Schmeicheleyen zu empfehlen, da er sogar bey dieser sich selbst so nahe gelegten Veranlassung (denn Trebatius spricht vermuthlich blos als Worthalter des Publicums) sich nicht entschließen konnte, einem Mann, der bey aller seiner Autorität und Gewalt noch eine so zweydeutige Person im römischen Staate vorstellte, auch nur im Vorbeygehen etwas verbindliches, geschweige schmeichelhaftes, zu sagen.

(4) Die Votiv-Täfelchen, womit man noch heutiges Tages die Römisch-Katholischen Kirchen, besonders in kleinen Städten und Dörfern angefüllt sieht, können uns den besten Begriff von diesen tabulis votivis geben, womit in den Zeiten des Heidenthums abergläubische Personen, die ihre Errettung aus gewissen Gefahren dem unmittelbaren Beystand irgend einer von ihnen angerufnen Gottheit zuschrieben, derselben ihre Dankbarkeit zu bezeugen pflegten. Die armen blinden Heiden hatten auch ihre Gnadenörter

und

und wunderthätige Gnadenbilder; sie thaten in ihren Nöthen Gelübde zu denselben, und bezahlten, wenn ihnen geholfen war, mit Votivtafeln, wächsernen, silbernen oder goldenen Armen, Beinen, Augen, Brüsten u. s. f. Da dergleichen Votivgemählde, womit vornehmlich die Tempel und Capellen der Meergötter reichlich behangen waren, meistens von gemeinen Leuten gestiftet und von schlechten Mahlern um einen civilen Preis gesudelt wurden: so ist kein Wunder, daß sie, neben andern Fehlern gegen den Geschmack, auch gegen die Regel der Einheit des dargestellten Subjects verstießen. Man sah also öfters auf der nehmlichen Tafel den glaubigen Stifter auf der einen Seite des Vorgrundes zu Schiffe gehen; im Mittelgrunde mit einem gewaltigen Sturme kämpfen; auf einem andern Plan Schiffbruch leiden; wieder auf einem andern auf der Spitze einer Woge mit aufgehabnen Händen dem Neptun sein Gelübde thun, und endlich auf einer andern Seite des Gemähldes wohlbehalten ans Land steigen. In dieser Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, welche als eine Reyhe von Scenen einer einzigen Haupthandlung, auf einem solchen Votivgemählde dargestellt wurden, liegt das tertium comparationis zwischen demselben, und den Satyren des Lucils, in so fern sie, wegen der vertraulichen Schwatzhaftigkeit womit er darin von sich selbst sprach, gleichsam als ein Journal seines täglichen Lebens angesehen werden konnten.

(5) Der Dichter scheint sich hiemit, auf eine indirecte Weise, wegen der individuellen Züge auf lebende und genannte Personen, die hier und da in den Satyren des ersten Buches vorkommen, rechtfertigen zu wollen. Die Tigellius, Fannius, Pantilius, Canidia, Sagana, und ihres gleichen haben es an mich gebracht (will er sagen) und was ich ihnen bisher gethan habe, ist bloße **Warnung**, mich ungeneckt zu lassen; indem ich ihnen an einer kleinen Probe zeige, daß es nur bey mir steht, ihnen eine Celebrität zu verschaffen, nach der sie vermuthlich nicht sehr lüstern seyn werden.

(6) Dieser **Cervius** (sagt ein alter Scholiast) klagte den Cn. Calvinus fälschlich eines Meuchelmordes an — Vermuthlich that er dieß nicht bloß, weil er vom Calvinus beleidigt worden war und sich nicht anders zu rächen wußte:

 sondern

sondern (wie sich aus der Absicht, in welcher Horaz sich auf ihn beruft, schließen läßt) weil er vom Anklagen Profession machte. — Albutius soll seine Gattin vergiftet haben; dann auf Albuti geht augenscheinlich das Wort *Venenum* (*); und die gelehrten Ausleger, welche (weil sie Canidia Albutî lasen) Canidien bloß deßwegen zur Gemahlin, oder Tochter dieses Albutius haben machen wollen, hätten sich durch ein Comma zwischen Canidia und Albutî diese Sorge ersparen können. — Turius (eine uns ganz unbekannte Person) muß damals in dem Charakter eines Mannes, der das Richteramt für eine gute Gelegenheit seine Privat-Leidenschaften zu befriedigen ansah, in ganz Rom bekannt gewesen seyn. Die ganze Stelle, ungeachtet sie das Pickante für uns durch die Zeit verlohren hat, erhält doch durch den Zusammenhang genugsames Licht, um verständlich zu seyn.

(7) Abermals eine Anspielung auf eine Begebenheit, die ohnezweifel damals durch öffentliche gerichtliche Verhandlung allgemein bekannt worden war. Das Prädicat *Nepos* (Schlemmer, Taugenichts) welches Horaz diesem Scäva giebt, zeigt deutlich genug, daß *pia* dextera ironisch zu verstehen ist. Es war nehmlich gerichtlich erwiesen, daß dieser Bube seine alte Mutter (um sie bälder zu beerben) durch vergifteten Honig aus der Welt geschaft hatte. Zu einem Dolchstoße hatte der weichliche Bube aus kindlicher Liebe (scilicet) nicht Muth genug: aber ein bißchen Schierling thut ja die nehmlichen Dienste. Das Wahre von der Sache war, daß Scäva auf diese Weise für seine eigene Sicherheit besser gesorgt zu haben glaubte.

(8) Diese scherzhafte Weissagung, die durch den Ton des Mitleidens, womit sie der alte Jurist vorbringt, desto humoristischer wird, bezieht sich (wie mich däucht) auf den angenommenen Muthwillen, womit Horaz, in dem nehmlichen Augenblicke, da ihn Trebatius vor den Folgen seiner satyrischen Laune warnt, sich derselben zu überlassen scheint; indem er nicht nur in Einem Athemzuge von drey oder vier Personen, die er mit Nahmen nennt, halsbrechende Dinge sagt:

(*) Bekanntermaßen ist dieß Wort zweydeutig, weil es auch von Arzneyen überhaupt, ingleichem von Farben, Salben, und Zaubertränken, wenigstens in der Dichtersprache gebraucht wird.

sagt: sondern sich noch auf die positivste Art erklärt, daß er — weil das Versemachen nun doch einmal das sey, worin seine natürliche Stärke liege — bis an sein Ende Verse machen werde, was auch daraus erfolgen möchte, und wenn er sich auch ins Exilium versificieren sollte. — Die Antwort war also im Munde des Trebaz ganz natürlich: „Ja, mein guter Freund, wenn es mit der Verweisung aus Rom nur abgethan wäre! Es wird dir, wenn du dich auf einen solchen Fuß setzest, noch schlimmer ergehen. Du lebst jezt mit den Größten in Rom. Sie behandeln dich vertraulich, weil du sie amüsierst; und du bist treuherzig genug, sie deßwegen für deine besten Freunde anzusehen. Aber wie bald kann es dir mit einer so leichtsinnigen Sinnesart begegnen, daß du durch eben den Witz, der sie jezt belustigt, dem einen oder andern von ihnen zu nahe kommst; und was wird die Folge seyn? Er wird kalt gegen dich werden, und du, der das nicht ertragen kann, wirst dich darüber zu Tode grämen." — Dies ist, denke ich, der natürliche Sinn der Worte, *majorum ne quis amicus frigore te feriat*, den so viele Ausleger und auch der Uebersetzer Batteux nicht recht gefaßt haben. — Ohnezweifel legt Horaz hier dem Trebatius (in dessen Mund' es Scherz wurde) mit gutem Bedacht die ihm bekannt gewordenen und ernstlich gemeynten Prophezeyungen seiner Mißgünstigen in den Mund, welche ihren Neid über sein Verhältnis mit Mäcenas und andern Personen vom ersten Rang nicht anders zu beruhigen wußten, als durch die Hofnung, daß es von keiner Dauer seyn, und daß er gerade durch das, wodurch er sich diesen Großen so angenehm gemacht, durch seinen Witz und seine satyrische Ader, es unversehens bey ihnen verderben, und desto tiefer wieder fallen werde, je höher er gestiegen war. Die beste Art, diesen für seine Ruhe so besorgten Herren alle Angst zu benehmen, war, ihnen zu zeigen, wie ruhig er selbst bey ihren liebreichen Besorgnissen sey.

(9) Man könnte (denke ich) nicht ohne Grund annehmen, daß Horaz bey diesem Dialog, auf eine indirecte und sehr fein bedeckte Weise, auch seine *majores amicos* selbst im Auge gehabt, und durch das zum Beyspiel genommene Verhältnis zwischen Lucilius und seinen großen Freunden, C. Lälius, und P. Scipio Aemilianus, oder Africanus Minor, das seinige gegen einen Mäcenas, P. Messala, Pollio,

Pollio, u. s. w. habe sicher stellen, und ihnen mit einer auf seiner Seite eben so edlen als bescheidenen, in Rücksicht auf sie, aber eben so feinen als schmeichelhaften Art, ein für allemal habe zu verstehen geben wollen, daß Männer wie Sie, von einem Manne wie Er, niemals etwas zu besorgen haben können. Das Beyspiel des Lucilius, worauf er sich beruft, dient hier um so mehr zu seiner Absicht, weil er sich in seiner eigenen Satyre (nach Erfordernis der so großen Verschiedenheit der Zeiten) viel weniger Freyheit erlaubte als sein Vorgänger; der sich nicht gescheut hatte einen so vielbedeutenden Mann, wie Q. Cäcilius Metellus Macedonius, auf eine beleidigende Art in seinen Satyren anzugreifen, und sogar den Cornel. Lentulus Lupus, wiewohl er (nach dem Scholiasten) Princeps Senatus war, mit schmachvollen Versen zu überdecken, — vermuthlich mit desto weniger Zurückhaltung, weil beyde Feinde seines grossen Beschützers und Freundes Scipio waren.

(10) *Virtus Scipiadae et mitis sapientia Laeli.* Ich kann nicht finden, daß dieser Vers so platt sey, wie ihn **Warburton** in seinen Anmerkungen zu **Popens** Nachahmung dieser Satyre fand; oder daß er, wie **Baxter** meynt, nach dem Ennius oder Lucilius schmecke, und daß Horaz im vorbeygehen über den Schwulst dieser Dichter spotten wolle. *Virtus Scipiadae, Sapientia Laelii* ist eine unserm Dichter nicht ungewöhnliche Art zu reden; denn sie ist von eben dem Schlage wie *mens provida* Reguli (Od. Libr. III. 5.) *Virtus* Catonis (Od. III. 21.) *acumen* Stertinii (Epist. I. 12.) und sie hat unzähliche Beyspiele im Homer vor sich, welchen Horaz hierin nachzuahmen scheint. Diese Art zu reden ist aber hier um so viel schicklicher, weil die Römer wenigstens im ganzen siebenten Jahrhundert ihrer Stadt, keinen Mann zu zeigen hatten, der in allem was sie unter dem Worte *Virtus* begriffen, der Vollkommenheit näher gewesen wäre als dieser Scipio; und weil Lälius noch bey seinen Lebzeiten durch eine stillschweigende Uebereinkunft seiner Mitbürger den Zunamen *Sapiens* (*) erhalten hatte. Ich glaube also durch meine Ueber-

(*) Sunt ista vera, *Laeli;* nec enim *melior* vir fuit *Africano* nec *clarior;* sed existimare debes, omnium oculos in te esse con-

Uebersetzung dieser Stelle des Dichters wahren Sinn getroffen, und ihn von der ungegründeten Kritik der beyden Brittischen Kunstrichter hinlänglich befreyet zu haben. — Aber ach! welcher Gott oder Göttersohn, wird ihn von einem andern weit schrecklichern Vorwurf retten können? von einem Verbrechen, das in den Augen eines Wortklaubers hinlänglich ist die glänzendsten Verdienste eines Schriftstellers auszulöschen, mit einem Worte, von dem unverzeihlichen Fehler, zweymal Scipiades für *Scipionides* gesagt zu haben, welchen der große Priscianus schon an ihm gerüget hat, wiewohl freylich Horaz die Schuld dieses häßlichen Solöcismus mit Lucil, Lucrez und Virgil theilet! — Leider! weiß ich nichts zu seiner Entschuldigung vorzubringen, als daß diese, einem keuschen Priscianischen Ohre so ärgerliche Unrichtigkeit vielleicht der kleinste aller Fehler ist, die ein strenger und patriotischer römischer Sprachlehrer an ihm zu tadeln finden mußte. Und in der That, wenn ich bedenke: daß Horaz — eben dieser Horaz, an dessen Schriften alle Personen von Geschmack seit so vielen hundert Jahren sich nicht satt lesen können — sich so vieler Licenzen und Nachlässigkeiten in der Sprache schuldig machte; daß er von Gräzismen wimmelt, und beynahe griechisches Latein schrieb; daß er seine Schreibart durch veraltete und aus der Sprache der guten Gesellschaft seiner Zeit verbannte Wörter verunstaltete; daß er sich nicht das mindeste Gewissen daraus machte, für Lucilii *Lucilî* zu schreiben, *deerat* für zweysilbig zu brauchen, *surrexe* für surrexisse zu sagen, und (was kaum begreiflich ist) daß er sich, so oft es ihm einfiel, ausschweifend lange Perioden, und Parenthesen, die mit der Elle ausgemessen werden können, erlaubte: so begreiffe ich wie es zugieng, daß es bey seinem Leben Kunstrichter gab, die ihm geradezu unter die Augen sagten, daß er ein elender Autor sey, und daß man solche Verse, wie die seinige, zu hunderten und tausenden ohne Mühe aus dem Ermel schütteln könne. Uns hat freylich die Länge der Zeit gegen alle diese grammaticalischen Ketzereyen tolerant gemacht: aber man

conjectos; *unum te* SAPIENTEM *et appellant et existimant*; non solum *natura* et *moribus*, verum etiam *studio* et *doctrina*, nec sicut vulgus, *sed ut eruditi solent appellare sapientem* etc. CICERO de *Amicit.* c. 2.

man bedenke, wie die Bavii und Mävii, die Fannii und Tigellii, die Orbilii und Scribonii, bey seinem Leben, da das Alterthum noch keinen Nimbus um ihn hergezogen hatte, von ihm geurtheilt haben mögen!

(11) *Infra Lucili censum* — Ich habe hier Geburt als ein Aequivalent für census gebraucht, weil beydes zu Lucils Zeiten ziemlich einerley galt, und Lucil würklich nicht nur ein gebohrner römischer Ritter, sondern durch seine Schwester sogar ein Groß-Oheim des Pompejus Magnus war. Vermuthlich bezieht sich auch das obige *nostrum melioris utroque* blos auf diesen Umstand.

(12) Die Handschriften lassen uns hier die Wahl, diffindere, diffidere, diffigere oder defringere zu lesen. Die Gründe, welche Bentley gegen das juristische *diffindere* beygebracht hat, scheinen mir eben so einleuchtend, als hingegen das Wort *diffingere*, welches er dafür empfiehlt, in dem Munde des Trebatius gezwungen und übelpassend. Es kommt bey solchen Kleinigkeiten oft auf ein gewisses Gefühl an, welches man einem andern schwehrlich, oder doch nicht ohne eine langweilige Umständlichkeit, deutlich machen kann. Zwey Dinge sind hier aus dem Zusammenhang und aus dem streitigen Worte selbst, klar genug: das eine, daß Trebaz nichts anders sagen will, als: „er habe nichts einzuwenden"; und das andere, daß er, um dies zu sagen, sich eines metaphorischen Ausdrucks bedient. Ob nun diffingere oder diffidere oder defringere das schicklichere Wort sey, muß der Geschmack, oder das Gefühl der grössern Schicklichkeit und Concinnität entscheiden. Offenbar bezieht sich Trebazens Rede auf das, was Horaz unmittelbar vorher von seinen Neidern gesagt hatte,

> Cum magnis vixisse invita fatebitur usque
> Invidia, et fragili quaerens illidere dentem
> offendet solido — Nisi quid tu, docte Trebati,
> dissentis? —

Es wäre also vielleicht am schicklichsten zu denken, Trebaz habe das Bild, dessen Horaz sich bediente, beybehalten, und scherzweise gesagt: ich, meines Orts, verlange nichts davon herabzubeissen — und diesem zufolge wäre ja wohl defringere oder diffringere das rechte Wort? Ich habe es also, salvis melioribus, in meinen Text aufgenommen, in

der

der Uebersetzung aber bloß den Sinn, ohne Metapher, gegeben. Mit Beybehaltung der Metapher könnte man Trebazen lachend sagen lassen:

— Ich, meines Orts,
verlange dir davon nichts abzuknapsen.

Abknapsen ist ein Bergmännisches Wort, welches (nach Adelung) das abschlagen eines Stücks von einem Stufenwerke bedeutet.

(13) Das Gesetz der zwölf Tafeln gegen denjenigen, der mala carmina gegen jemand gemacht hatte, lautete sehr hart: Si quis occentassit mala carmina, sive condidissit quod infamiam faxit flagitiumque alteri, *capital* esto. In der Folge scheint man die Todesstrafe zu strenge gefunden, und die Formel in diejenige, welche Trebatius anführt, verwandelt zu haben. Man konnte also denjenigen, von welchem man in satyrischen Versen an seiner bürgerlichen Ehre angegriffen worden war, injuriarum belangen; aber freylich mußte der Kläger kein Mensch, der notorischer Dingen infamiam juris et facti auf sich hatte, seyn. Lucilius gerieth in einen besondern Fall. Er war von einem Komödienschreiber öffentlich und namentlich von der Bühne herab beleidiget worden, und brachte deswegen eine Injurien-Klage gegen ihn an: aber der Prätor C. Cälius sprach den Komödienschreiber los; vermuthlich weil er dem Satyrenschreiber weiter nichts gethan habe, als was sich dieser gegen die ganze Welt erlaubte.

(14) Die scherzhafte Wendung, das Wort mala carmina für schlechte Verse zu nehmen, würde nur eine schlechte Ausflucht seyn, wenn Horaz nicht hätte hinzusetzen können, si quis opprobriis dignum laceraverit, integer ipse: so aber entscheidet er in drey Versen den ganzen Handel. Ich laß es gelten, wenn einer mala carmina macht, spricht er: aber wenn er nur solche angegriffen hat, die der Schande werth sind, wenn er selbst unbescholten lebt, und wenn seine Verse noch oben drein gut und von Cäsarn selbst gebilliget sind: wie wird es dem Kläger dann ergehen? — Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß die zwey Worte, *laudatus Caesare*, hier eine Art von magischer Würkung thun mußten; es war eben so viel, als ob der Dichter seinen Feinden in der undurchdringlichen Rüstung des Achil-

les, und mit der furchtbaren Aegide bedeckt, unter die Augen getreten wäre. Auch scheint es, daß er von dieser Seite forthin nicht weiter angefochten worden sey.

(15) Ich habe den Ausdruck solventur risu tabulae nicht anders zu wenden gewußt, und bekenne, daß ich ihn nur sehr mittelmäßig verstehe. Daß in dem Falle, den Horaz unmittelbar vorher voraussetzt, ein so gewaltiges Gelächter entstehen werde, daß die Decke des Gerichthauses, oder die Bänke, worauf die Richter sitzen, davon zusammenfallen würden, (wie ein Scholiast meynt) kann weder Horaz noch Trebaz gesagt haben. Eine solche Hyperbel könnte sich allenfalls ein Possenreisser in einer Plautinischen Komödie erlauben: aber hier wäre sie mit nichts zu entschuldigen. Geßner sagt: cogitabam, *tabulas* esse tabellas judiciarias, in quibus scribi fingat sententias ludicras & hilares — Wie der gelehrte Mann durch das Wort solvere auf diesen Gedanken habe geleitet werden können, ist mir noch unauflöslicher als das Problem selbst; indessen macht mir dieser verunglückte Einfall Muth, einen andern zu wagen, dessen Zuläßlichkeit diejenigen entscheiden mögen, welche bey solchen Sachen Sitz und Stimme haben. Jeder Richter empfieng, wie bekannt, bey Aburtheilung eines Rechtshandels drey Täfelchen, eines mit A (absolvo) das andere mit C (condemno) das dritte mit N. L. (non liquet) bezeichnet. Könnte nun, solventur risu tabulae, nicht soviel heissen als: die Täfelchen werden den Richtern vor Lachen aus den Händen fallen? Wie ungewöhnlich diese Metapher auch immer seyn möchte, so wäre sie es doch gewiß nicht mehr, als die Synecdoche, welch Cruquius annimmt, wenn er sagt, daß tabulae hier soviel als judicium bedeute.

Zweyte

Zweyte Satyre.

Einleitung.

Horaz macht uns in diesem Stücke, in der Person seines Ofellus, mit einem wahren Sokratischen Bauern, mit einem altrömischen Kly=Jook (*), wenn ich so sagen darf, bekannt, da er demselben die kleine moralische Lection in den Mund legt, die er seinen Mitbürgern über die immer allgemeiner werdende Verschwendung, Ueppigkeit und Unmäßigkeit ihrer Tafeln halten wollte.

Dieser glückliche Einfall giebt dem ganzen Stücke eine Wahrheit, eine Schicklichkeit und ein Interesse, die es schwerlich durch irgend eine andere Erfindung hätte erhalten können. Was in Horazens eigener Person doch immer das Ansehen einer bloßen schalen Declamation gehabt hätte, wird durch den kunstlosen Vortrag des wackern Landmanns Ofellus lebendige, gefühlte Wahrheit. Horaz (wie Ernst es ihm auch dabey seyn mochte) würde die Mine gehabt haben, eine Lection aufzusagen, die er vor zehn Jahren in der Schule eines Stoikers oder Akademikers zu Athen gehört hätte: Ofellus hingegen lehrte nichts als was er selbst sein ganzes Leben durch in Ausübung gebracht hatte: ihm stand eine Satyre über die schwelgerischen Tafeln der Römer, und eine warme Empfehlung der altrömischen Frugalität und Einfalt wohl an, und beydes hatte in seinem Munde eine ganz andere Grazie, als im Munde eines Poeten, der selbst beynahe alle

(*) So sollte dieser Nahme, der durch dies bekannte Buch des Hrn. D. Hirzels so ehrwürdig worden ist, eigentlich geschrieben werden, weil er so ausgesprochen wird. Klein=Jogg ist weder schweitzerisch noch hochteutsch.

alle Tage mit Mäcenas oder anderen Großen von Rom schmausete. Vermittelst dieser feinen Wendung hingegen konnte Horaz, (dem jenes von manchem hungrigen Dichterling beneidete Wohlleben oft genug lästig gewesen seyn mag) seinen großen Freunden mit der besten Art von der Welt Wahrheiten, die alles Beleidigende verloren hatten, sagen, und so, gewissermaßen, wegen mancher Unverdaulichkeit und manchem schlimmen Morgen, die er ihren königlichen Tafeln zu danken hatte, eine Art von scherzhafter Rache nehmen, wofür sie sich noch bey ihm bedankten. Denn es ist kein Zweifel, daß ihnen dieser Ofellus mit seiner ländlichen Einfalt, Offenheit und Bravheit, und mit seiner urgroßväterlichen Lebensweise (*), im

(*) Wer mit der Geschichte der alten Römer bekannt ist, weiß daß in den fünf ersten Jahrhunderten dieser wunderbaren Republik die vornehmsten Familien und die größten Männer, Consularen, gewesene Imperatoren, Männer, die dem Staate ganze Provinzen gewonnen, und Könige im Triumf aufgeführt hatten, nicht reicher waren und nicht besser lebten als Horazens Ofellus. Noch das sechste Jahrhundert zeigt uns hievon ein in unsern Zeiten beynahe unglaubliches Beyspiel. Aelius Tubero, ein Mann den seine Tugenden seinen Mitbürgern ehrwürdig machten (*), und der (nach Plutarchs Ausdruck) unter allen Römern Armuth und Größe der Seele am besten zu vereinigen wußte (μεγαλοπρεπεστατα Ρωμαιων πενιᾳ χρησαμενος) lebte mit funfzehn andern Aeliern, seinen nächsten Verwandten, nebst ihren Frauen und einer hübschen Heerde Kinder, entweder zu Rom in einem gemeinschaftlichen kleinen Hause, oder auf einem alten unzertheilten Familien-Gütchen, in der Gegend von Vejä, welches so klein war, daß es (wie Valerius Maximus sagt) mehr Herren hatte, als Personen nöthig waren es zu bauen. Und gleichwohl fand der große Aemilius Paulus, (der mit Fabius

(*) Plutarch im Leben Paul-Aemils.

im Gemählde eben das Vergnügen gemacht haben werde, als die Geßnerischen Hirten einer wenigstens eben so üppigen und eben soweit von der kunstlosen Natur entfernten Classe von Weltleuten in unsern Tagen. Der Contrast, den solche Gemählde mit dem Leben großer und reicher Städte machen, gewährt ihnen ein desto größeres Vergnügen, weil das Herz sich unvermerkt dabey ins Spiel mischt, und sie sich nicht enthalten können, das unscheinbare Glück dieser unverzärtelten Kinder der Natur, als eine ihnen verbotene und unzugangbare Frucht, mit lüsterner, wiewohl vergeblicher Sehnsucht anzusehen.

Daß übrigens unser Dichter in der Denkart des wackern Ofellus die Gesinnungen seiner eigenen bessern Seele, (wenn ich so sagen darf) ausgedruckt habe, wird niemand leicht bezweifeln, der aus seinen Schriften mit ihm vertraut worden ist; und die einzige Epode, *Beatus ille qui procul negotiis*, und das so herzliche o noctes coenaeque Deûm! in der sechsten Satyre dieses zweyten Buches, wäre hinlänglich uns davon zu überzeugen. Indessen erlaubten ihm seine Verhältnisse mit einigen Großen in Rom, und vielleicht auch die Gewohnheit, die uns unver-

Fabius Maximus und Scipio Africanus das Triumvirat der edelsten und größten Römer ihres Jahrhunderts ausmachte) diesen nehmlichen Tubero würdig, ihm seine Tochter Aemilia zur Gemahlin zu geben: und diese Tochter eines Patriziers von der ältesten und größten Illustration, eines Mannes der zweymal Consul gewesen war, und zweymal triumfiert hatte, war noch stolz darauf, die Gemahlin eines Mannes zu seyn, der tugendhaft genug war, um in einer Zeit, wo die Begierde sich auf Kosten des Staats und der überwundnen Völker zu bereichern, wie ein böser Dämon in die meisten Römer gefahren war, arm zu bleiben.

unvermerkt tausend Dinge, wovon die Natur nichts weiß, zu Bedürfnissen macht, zumal in seinen jüngern Jahren, nicht, sich von den goldnen Ketten des römischen Stadtlebens ganz frey zu machen; und, da er nie weiser oder besser scheinen wollte, als er sich zu seyn bewußt war: so legte er, (auch aus diesem Grunde) nicht nur seine Moral über diesen Artikel einem Manne in den Mund, der gar nicht wußte, was Bacchanalia vivere war; sondern milderte auch, wie es einem homini urbano und Commensalen des Mäcens geziemte, die Austerität seines bäurischen Philosophen hier und da mit diesem feinen Anstrich von scherzhafter Laune, welche gleichsam der Firnis ist, womit die leichte Hand der Grazie alle seine Werke überzogen hat.

Wie schön und wohlgethan es sey, ihr Lieben,
von wenigem zu leben, höret, wenn ihr wollt,
nicht von mir selbst — der Biedermann Ofellus, (1)
ein unstudierter bäur'scher Philosoph,
der sich bey gutem derbem Mutterwitz
sehr wohl befand, soll unser Lehrer seyn;
nicht zwischen euern schimmerreichen Tischen,
nicht, wenn vom Silberglanz der prächt'gen Schüsseln
die Augen blinkern, und vom Falschen angezogen
die Seele sich dem Besseren versagt:
Wir wollen hier die Sache noch vor Tafel
ins Reine bringen. — **Und warum denn das?**
„Das will ich sagen (a) wenn ich kann. Ihr wißt
daß ein bestochner Richter schlecht sich schickt
die Wahrheit zu erforschen. Also, wenn du

Quae virtus et quanta, boni, sit vivere parvo
(nec meus hic sermo est, sed quae praecepit OFELLUS,
rusticus, abnormis sapiens crassâque Minerva)
discite, non inter lances mensasque nitentes,
cum stupet insanis acies fulgoribus, et cum
adclinis falsis animus meliora recusat:
verum hic impransi mecum disquirite. *Cur hoc?*
Dicam si potero. Male verum examinat omnis
corruptus judex. Leporem sectatus, equove

lassus

(a) Hier fängt Ofellus selbst zu reden an.

vom jagen heimkommst, oder von der Reitbahn, müd'
ein ungebändigt Roß herumzutummeln, oder
(wofern die griechsche Weichlichkeit für unsre
altrömischen Soldatenspiele (2) dich
verzärtelt haben sollte) wenn der schnelle Ball,
ein Spiel, wobey der Eifer unvermerkt
die Müh' in Lust verwandelt, oder wenn
der Discus (3) dich im Freyen (wo er eigentlich
gespielt seyn will) recht tüchtig umgetrieben,
mit Einem Wort, wenn Arbeit dir den Mangel
an Appetit vertrieb, mit trocknem Gaum
und leerem Magen, komm mir dann, verachte
gemeine Hausmannskost, wofern du kannst,
und durste lieber, falls nicht in Falernerwein
zerflößter Honig vom Hymett (b) zur Hand ist!
Dein Küchenmeister ist gerade nicht
zu Haus', ein stürmisch Meer beschützt die Fische,

O! wenn

lassus ab indomito, vel (si Romana fatigat
militia assuetum graecari) seu pila velox
molliter austerum studio fallente laborem,
seu te discus agit (pete cedentem aëra disco)
cum labor extuderit fastidia, siccus, inanis,
sperne cibum vilem! nisi Hymettia mella Falerno
ne biberis diluta! Foris est promus, et atrum
defendens pisces hiemat mare: cum sale panis

latran-

(b) Eine Art von Meth, dessen sich die Römer zur Erfrischung zu bedienen pflegten.

O! wenn der Magen bellt, so wird er sich
mit Brod und Salz recht gut vertragen lernen!
Wo, meynst du, kommt das her? Bloß daher, weil
die höchste Wollust nicht im theuren Wohlgeruch
der Küche, weil sie in dir selber liegt.
Verschaffe dir durch Schwitzen lekre Schüsseln! (4)
Von Trägheit blaß, vom Schwelgen aufgedunsen
wird weder Auster dir noch Scarus (5) noch
das fremde Birkhuhn schmecken (6). Gleichwohl werd ich kaum
von deiner Eitelkeit erhalten, daß du, wenn
ein Pfau dir gegen über steht, nicht lieber
an diesem als an einem schlechten Huhn
den Gaumen reibest; einzig, weil der seltne Vogel (7)
mit Gold bezahlt wird, und mit einem prächt'gen Schweif
Parade macht — als ob dies was zur Sache thäte?
Du issest doch die schönen Federn nicht,

 und

latrantem stomachum bene leniet. Unde putas aut
quî partum? Non in caro nidore voluptas
summa, sed in te ipso est. Tu pulmentaria quaere
sudando: pinguem vitiis, albumque, neque ostrea
nec scarus aut poterit peregrina juvare lagois.
Vix tamen eripiam, posito pavone, velis quin
hoc potius, quam gallinâ, tergere palatum,
corruptus vanis rerum; quia veneat auro
rara avis, et picta pandat spectacula cauda:
tanquam ad rem attineat quicquam. Num vesceris ista

quam

und fricassiert gilt beyder Fleisch dir gleich.
So leitet also bloß dein eitles Auge
das Urtheil deiner Zunge. Doch, es sey darum!
Allein, mit welchem Sinne schmeckst du aus
ob dieser Hecht, der dir entgegen gähnt,
im Fluß, ob in der See gefangen wurde,
ob zwischen zweyen Brücken, oder an der Mündung
des Tiberstroms? (8) Du machst viel Werks aus einem
dreypfünd'gen Rothbart, (9) den du doch in kleine Bissen
zerschneiden mußt! Die Größe, seh' ich wohl,
gefällt dir? Gut! Warum denn aber sind
die großen Hechte dir zuwider? — Ah!
Nun merk ich's: von Natur sind diese groß
und jene klein; das Ungewöhnliche
ist also was dich reizt. Ein schöner Anblick,
wenn aus der großen Schüssel so ein großes Stück

heraus=

quam laudas pluma? cocto num adest honor idem?
Carne tamen quamvis distat nihil hac magis illa
imparibus formis deceptum te patet. Esto!
Unde datum sentis, lupus hic Tiberinus, an alto
captus hiet, pontesne inter jactatus, an amnis
ostia sub Tusci? Laudas, insane, trilibrem
mullum, in singula quem minuas pulmenta necesse est:
ducit te species, video; quo pertinet ergo
proceros odisse lupos? Quia scilicet illis
majorem Natura modum dedit, his breve pondus.
Porrectum magno magnum spectare catino

vellem,

herausragt! ruft entzückt ein Schlund, der einer gefräßigen Harpyje Ehre machte. (10) Daß diesen Prassern doch der wärmste Südwind all' ihre Schüsseln kochte! Doch, wofür, da selbst das beste Wildpret und die frische **Bütte** (11) dem überfüllten Magen stinkt, der, von zuviel Genuß gedrückt und krank, Radißchen und scharfen Alant vorzieht. Denn bey allem dem ist doch die Armuth unsrer guten Alten von diesen Fürstentafeln noch nicht ganz verwiesen, da so gar gemeine Eyer und Oliven zugelassen werden! Und wie lang' ists wohl, seitdem der Rathspedell **Gallonius** (12) mit einem Stör der Stadt zur Fabel wurde? Wie? nährte denn das Meer in jenen Tagen noch keine Bütten? Freylich; aber sicher war

vellem, ait Harpyiis gula digna rapacibus. At vos praesentes Austri coquite horum obsonia! quamvis putet aper rhombusque recens, mala copia quando aegrum sollicitat stomachum, cum rapula plenus atque acidas mavult inulas. Necdum omnis abacta pauperies epulis regum; nam vilibus ovis nigrisque est oleis hodie locus. Haud ita pridem Galloni praeconis erat acipensere mensa infamis. Quid? tum rhombos minus aequor alebat?

die Bütte, sicher noch der junge Storch
in seinem Neste, bis ein Küchenmeister
von Prätors-Rang euch feiner essen lehrte. (13)
Laß jetzt sich einer beygehn, kund zu machen
es sey was herrlichs um gebratne Täucher,
gelehrig jeder Thorheit wird sogleich
die römsche Jugend sichs gesagt seyn lassen.
Indeß ist, nach Ofellus, zwischen simpler Kost
und filziger ein großer Unterschied.
Was hälf's ein Laster zu vermeiden, um
ins Gegentheil zu fallen? Avidien,
nicht für die Langeweile Hund genannt,
ißt wilde Schlehen und fünfjährige Oliven,
und schonet seinen Wein so lange bis
er umgeschlagen ist; an einem Hochzeits- oder
Geburtstags-Schmause selbst, an jedem andern

Fami-

Tutus erat rhombus, tuto ciconia nido
donec vos autor docuit praetorius. Ergo
si quis nunc mergos suaves edixerit assos
parebit pravi docilis Romana juventus.
Sordidus à tenui victu distabit, *Ofello*
judice. Nam frustra vitium vitaveris illud
si te alio pravus detorseris. *Avidienus*
cui *Canis* ex vero ductum cognomen adhaeret,
quinquennes oleas est et sylvestria corna,
ac nisi mutatum parcit defundere vinum, et

cujus

Familien=Feste, gießt er euch, in seinem auf=
gescheurten Festrock, eigenhändig,
aus einem schmutzigen zweypfündgen Horn (14)
ein Oel, wovon euch der Geruch den Athem nimmt,
dem stengelreichen Kopfkohl tröpfelnd auf,
doch desto minder mit verdorbnem Essig sparsam.

„Wie soll ein weiser Mann nun leben? Wen,
den Schlemmer, oder diesen schnöden Filz
zum Muster nehmen?" Wie? dem Hunde zu entfliehn
müßt ihr dem Wolf entgegenlauffen? Wer uns nicht
durch Schmutz mißfallen will, sey reinlich, ohne
ins Gegentheil zu fallen. Wer den Mittelweg
zu halten weiß, wird weder, wie der grämliche Albuz,
indem er jedem Sclaven seine Dienste anweißt,
sie für die Fehler, so sie allenfalls
begehen werden, gleich voraus bestrafen:

 noch

cujus odorem olei nequeas perferre, licebit
ille repotia, natales, aliosve dierum
festos albatus celebret, cornu ipse bilibri
caulibus instillat, veteris non parcus aceti.

Quali igitur victu sapiens utetur? et horum
utrum imitabitur? Hac urguet lupus, hac canis, ajunt
Mundus erit qui non offendat sordidus, atque
in neutram partem cultûs miser. Hic neque seruis,
Albutí senis exemplo, dum munia didit,
saevus erit: neque, sicut simplex *Naevius*, unctam

convi-

noch wie der allzugute Nävius
die Gäste über Tisch mit trübem Wasser
bedienen lassen. (15) Denn zuviel Gelindigkeit
ist auch kein kleines Laster. — Höre nun,
wieviel und großes Gutes ein geringer Tisch
dir bringen wird! Fürs erste wirst du dich
dabey gesunder finden; denn wie übelthätig
das vielerley Gemisch dem Menschen sey,
zeigt die Erfahrung, da gemeine Speise
dir immer wohl bekam, hingegen, wenn du
gesottnes und gebratnes, Krammetsvögel
und Austern durch einander mengest, immer
die Leckerbissen sich in Galle kehren,
und zäher Schleim dem Magen Händel macht.
Du siehest ja, wie blaß von einem solchen
Versuchungsreichen Gastmal alles aufsteht!

Zudem

convivis praebebit aquam; vitium hoc quoque magnum.
Accipe nunc victus tenuis quae quantaque secum
afferat. In primis valeas bene: nam variae res
ut noceant homini credas memor illius escae
quae simplex olim tibi sederit: at simul assis
miscueris elixa, simul conchylia turdis,
dulcia se in bilem vertent stomachoque tumultum
lenta feret pituita. Vides ut pallidus omnis
coena desurgat dubia? Quin corpus onustum

hester-

Zudem beschwehret ein mit gestriger
Unmäßigkeit beladner Körper auch
zugleich den Geist, und drückt das Göttliche
in uns zu Boden: (16) da hingegen jener,
in einem Wink mit seiner Mahlzeit fertig,
in leichten Schlummer sinkt, und morgen früh
zur vorgeschriebnen Arbeit munter aufsteht.
Auch hat er noch den Vortheil, daß er sich
zuweilen ohne Schaden etwas mehr
zu Gute thun kann: sey es daß ein Festtag
im Jahre wieder einfällt, oder daß
er nöthig findet, die durch viele Arbeit
erschöpften Kräfte zu ersetzen; oder wenn
die Jahre kommen, und das schwächre Alter mehr
gepfleget seyn will. Du hingegen, der
als Knabe schon, bey vollen Jugendkräften,

das

hesternis vitiis animum quoque praegravat unâ,
atque adfligit humo divinae particulam aurae.
Alter, ubi dicto citius curata sopori
membra dedit, vegetus praescripta ad munia surgit.
Hic tamen ad melius poterit transcurrere quondam,
sive diem festum rediens adduxerit annus,
seu recreare volet tenuatum corpus, ubique
accedunt anni et tractari mollius aetas
imbecilla volet: Tibi quidnam accedat ad istam
quam puer et validus praesumis mollitiem, seu

dura

das äusserste der Weichlichkeit erschöpfte,
was bleibt in kranken Tagen und im Alter dir
noch zuzusetzen? — Unsre Alten lobten
den starken Wildgeruch am schwarzen Wildpret,
nicht weil sie keine Nase hatten, sondern bloß
deßwegen, denk' ich, weil ein später Gast
doch leichter sich mit einem etwas ranzigen
Ragout behilft, als daß der Hauspatron
ein ganzes Schwein auf einmal frisch verzehrt.
O daß mich Mutter Erde unter diesen Helden
gebohren hätte! (17) — Ist an gutem Ruf dir was
gelegen, der von aller Ohrenlust
die angenehmste ist? (18) Die großen Bütten
in großen Schüsseln ziehn zu allem Schaden
noch oben drein dir große Schande zu;
nicht zu gedenken, daß du dir dadurch
den Zorn des alten Oheims zuziehst, dich

der

dura valetudo inciderit, seu tarda senectus?
Rancidum aprum antiqui laudabant, non quia nasus
illis nullus erat, sed, credo, hac mente, quod hospes
tardius adveniens vitiatum commodius quam
integrum edax dominus consumeret. Hos utinam inter
Heroas natum Tellus me prima tulisset!
Das aliquid famae, quae carmine gratior aurem
occupat humanam? grandes rhombi patinaeque
grande ferunt unâ cum damno dedecus: adde
iratum patruum, vicinos, te tibi iniquum

et

der ganzen Nachbarschaft verhaßt machst, und
es mit dir selbst so übel meynst, daß dir,
des Lebens überdrüssig, nicht einmal
ein Dreyer bleibt, um einen Strick zu kauffen.
„Gut, spricht mein Prasser, diese Lection
laß einen Trausius seinem Neffen halten: (19)
Ich aber habe große Renten, habe Güter
wovon drey Fürsten reichlich leben könnten."
So? Also kannst du keinen bessern
Gebrauch von dem, was du zuviel hast, machen?
Warum muß, da du reich bist, jemand schuldlos darben?
Warum der Götter Tempel in Ruinen fallen?
Warum, du Undankbarer, wendest du
von deinem großen Ueberfluße nichts
dem lieben Vaterlande zu? Und bist du dann
so sicher, daß gerade du allein
der einz'ge seyn wirst, welchem alles immer

nach

et frustra mortis cupidum, cum deerit egenti
aes, laquei pretium. Jure, inquit, Trausius istis
jurgatur verbis: ego vectigalia magna
divitiasque habeo tribus amplas regibus. Ergo
quod superat non est melius quo insumere possis?
Cur eget indignus quisquam, te divite? Quare
templa ruunt antiqua Deûm? Cur, improbe, carae
non aliquid patriae tanto emetiris acervo?
Uni nimirum tibi recte semper erunt res!

O mag-

nach Wunsche gehen wird! O welches Lachen
bereitest du, Betrogner, deinen Feinden!
Wer kann aufs ungewisse hin sich selber mehr
vertrauen, wer an tausend überflüßg'e Dinge
sich angewöhnt hat, oder wer mit wenigem
zufrieden, und, der Zukunft eingedenk,
im Frieden wie ein kluger Mann sich auf
den Krieg gefaßt gemacht." — So, meine Freunde,
philosophiert Ofellus; und, damit das alles
mehr Eingang bey euch finde, laßt euch sagen,
daß ich, als Knabe, ihn gekannt, wie er
mit seinem ganzen Gut nicht breiter lebte
als jezt mit dem, was man ihm übrig ließ.
Ihr solltet auf dem knapp beschnittnen Gütchen (20)
ihn sehen, wie vergnügt der wackre Mann
ein Feld, das einst sein eigen war, als Söldner baut!

ihr

O magnus posthac inimicis risus! Uterne
ad casus dubios fidet sibi certius? hic, qui
pluribus assuerit mentem corpusque superbum?
an qui contentus parvo metuensque futuri
in pace, ut sapiens, aptarit idonea bello.
Quo magis hoc credas, puer hunc ego parvus *Ofellum*
integris opibus novi non latius usum
quam nunc accisis. Videas metato in agello
cum pecore et gnatis fortem mercede colonum,

„Non

ihr solltet ihn da unter seinen Söhnen
und seinem Vieh, so traulich schwatzen hören.
Nicht leicht in meinem Leben, spricht er, kam
an einem Festtag etwas besseres
als Kohl mit einem angeschnittnen Schinken
auf meinen Tisch. Besuchte mich einmal
nach langer Zeit (21) ein Gastfreund, oder kam
an einem müß'gen Regentag ein Nachbar
zu mir herüber, ein willkommner Gast,
so schickt' ich nicht, um gütlich uns zu thun,
nach Fischen in der Stadt: ein Huhn mit einem Böckchen
gab uns ein köstlich Mahl; der Nachtisch wurde
mit trocknen Trauben, Nüssen, großen Feigen
gar stattlich aufgeschmückt; dann kam ein Spiel
wo der Verlierende mit vollen Bechern
bezahlen mußte, (22) und beym frohen Trunk
auf gute Erndte zog die finstre Stirne sich
aus ihren Falten. Wüthe doch Fortuna

und

„Non ego, narrantem, temere edi luce profesta
quicquam praeter olus, fumosae cum pede pernae;
ac mihi seu longum post tempus venerat hospes,
sive operum vacuo gratus conviva per imbrem
vicinus, bene erat, non piscibus urbe petitis,
sed pullo atque haedo; tum pensilis uva secundas
et nux ornabat mensas cum duplice ficu;
post hoc ludus erat culpa potare magistra,
ac venerata Ceres, ita culmo surgeret alto,
explicuit vino contractae seria frontis.

Saeviat

und blase neuen Lermen durch die Welt,
wie wenig kann sie hier noch nehmen! Um wie viel
sind wir, ihr Jungen, magrer worden, ich und ihr,
seitdem der neue Gutsbesitzer einzog?
Wahrhaftig, die Natur hat weder ihn, noch mich,
noch einen andern Sterblichen zum Herrn
von ihrem eignen Grund gemacht. Er trieb
uns aus, und ihn wird üble Wirthschaft,
vielleicht Unwissenheit des schlauen Rechtes,
und endlich ganz gewiß ein Erbe, der
ihn überlebt, vertreiben. Dieses Guth
heißt jetzt **Umbrens**, hieß neulich noch Ofell's,
ist keinem eigen, wird zum Nießbrauch nur
bald mir, bald einem andern überlassen.
Drum, Kinder, lebt getrost, und setzet stets
dem Unglück eine starke Brust entgegen! (23)

Saeviat atque novos moveat Fortuna tumultus,
quantum hic imminuet? quanto aut ego parcius aut vos
o pueri, nituistis, ut huc novus incola venit?
Nam propriae telluris herum Natura neque illum
nec me nec quemqam statuit. Nos expulit ille,
illum aut nequities, aut vafri inscitia juris,
postremo expellet certe vivacior haeres.
Nunc ager *Umbreni*, sub nomine, nuper *Ofelli*
dictus erat, nulli proprius; sed cedit in usum
nunc mihi, nunc alii: quocirca vivite fortes,
fortiaque adversis opponite pectora rebus!

Erläu-

Erläuterungen.

(1) Dieser Ofellus, welchen Horaz in dieser Satyre als einen von der Natur selbst gelehrten praktischen Weisen aufstellt, um dessen altrömische gesunde Denkart, Frugalität, Genügsamkeit und Gleichmüthigkeit in Wohlstand und Unglück mit den herrschenden Sitten seiner Zeit contrastieren zu lassen, war (wie er uns selbst berichtet) ein römischer Landmann, vermuthlich aus der Gegend des Sabinerlandes, worin Horazens Landgut lag. Als Brutus und Cassius nach der Ermordung des Julius Cäsar sich genöthigt sahen, Truppen zur Vertheidigung der republicanischen Parthey und zur Sicherheit ihrer eigenen Personen in Italien anzuwerben, soll Ofellus (nach dem Vorgeben eines alten Scholiasten) unter dem Cassius Kriegsdienste genommen haben, und dadurch mit in die allgemeine Proscription gefallen seyn, welche Antonius und der junge Cäsar, nachdem sie sich von Rom und vom Senat Meister gemacht, über alle Anhänger der Cäsarsmörder verhängten. Dieses Vorgeben des Scholiasten scheint aber keinen andern Grund zu haben, als den Umstand, daß Ofellus (so wie alle Landleute und Municipalen, welche die Parthey des Brutus und Cassius ergriffen hatten) bey der Vertheilung der Ländereyen unter die alten Soldaten oder **Veteranen** Cäsars, welche der junge Cäsar Octavianus im Jahr 713 bey seiner Zurückkunft nach Italien bewerkstelligte, eben so wie andere um sein väterliches Bauergut gekommen, und wenigstens den größten Theil desselben an den Veteran **Umbrenus** (dem es zu seinem Antheil zugemessen worden war) hatte abtreten müssen. Der unwissende Scholiast schloß hieraus, Ofellus müsse also auch die Waffen gegen Cäsarn getragen haben: aber die Geschichtschreiber Dion Cassius und Appianus belehren uns, daß diese Vertheilung der Ländereyen, diese beyspiellose Gewaltthätigkeit, welche gleichsam ganz Italien wie durch ein Erdbeben umstürzte, auch eine Menge Städte und Landschaften betroffen habe, die an dem Bürgerkriege keinen Theil genommen. Dieses mag denn auch mit so vielen andern der Fall des ehrlichen Ofellus gewesen seyn, der sich nun auf einmal dahingebracht sah, ein von seinen Voreltern auf ihn geerbtes Gut als Söldner des neuen Eigenthümers

zu bauen, aber sich das veteres migrate coloni mit einer Gleichmüthigkeit gefallen ließ, die einem Epiktet Ehre gebracht hätte.

(2) Ofellus nennt die Jagd und das Reiten im Campus Martius romana militia, weil diese Uebungen, da sie mit heftiger Leibesbewegung und Anstrengung verbunden sind, und den Körper gegen die Eindrücke der Luft, Witterung, Hitze und Kälte und andere Ungemächlichkeiten abhärten, von den ältesten Zeiten her für die einzigen Spiele angesehen wurden, welche sich für gebohrne Krieger, wie die Römer waren, schickten. Auch in diesem Stücke waren die damaligen Römer von der Gewohnheit und Disciplin ihrer Vorfahren schon sehr ausgeartet, und hatten von den neuern Griechen, deren Lebensweise und Sitten sie unvermerkt annahmen, neben so vielem andern, was mit der Einfalt, Härte und Roheit ihrer Alten sehr stark contrastierte, auch verschiedene in Rom ehmals unbekannte Spiele angenommen, welche zwar noch immer Leibesübungen, aber von einer weniger anstrengenden und gefährlichen Art, und der Weichlichkeit, zu welcher die Griechen seit dem Verlust ihrer Unabhängigkeit nach und nach heruntersanken, angemessener waren. Dies ist es, was Ofellus (vermöge des Zusammenhangs dieser ganzen Stelle unter *graecari*, im Gegensatz mit der romana militia) versteht, nicht se avocare et conviviis operam dare, wie es Baxter auslegt. Uebrigens läugne ich nicht, daß graecari in der weitesten Bedeutung überhaupt soviel als die Lebensweise der Griechen, oder auch die Ausschweiffungen ihrer zügellosen Jugend nachahmen, geheissen, und im Munde eines Römers von altem Schrot und Korn eine Art von schimpflichem Vorwurf mit sich geführt habe. Die Liebhaber des **Plautus** wissen was bey ihm congraecari und pergraecari heißt.

(3) Der Discus war, seiner ersten Institution nach, nichts weniger als ein Spiel für weichliche Leute. Es bestand darin, eine Art platter Scheiben oder Teller von Erzt oder hartem Stein in die Höhe zu werfen, so daß die Scheibe, innerhalb eines bestimmten Raumes wieder zur Erde fiel. Da es dabey auf die Schwehre des Discus, und auf die Größe des Bogens, in welchem man ihn wer-

fen

fen mußte, ankam, so sieht man leicht, wie dieses Spiel, welches schon im Homer vorkommt und seiner Absicht nach eine kriegerische Uebung war, nach und nach zu einer sehr mäßigen Leibesübung, und endlich zu einem bloßen Kinderspiel heruntergebracht werden konnte.

(4) „Horaz scheint mit diesem Ausdruck auf ein Wort des Sokrates angespielt zu haben, welcher einsmals, da ihn jemand bis in die Nacht spatzieren gehen sah, und ihn fragte, warum er das thäte, zur Antwort gab: οψον συναγω" — sagt ein alter Scholiast, und übersetzt diese Worte, pulmentarium quaero. Das Kochbuch der Griechen und Römer begriff unter den Worten opson, opsonion, pulmentum, pulmentarium, im weitsten Verstande alles, was ausser dem Brodte auf den Tisch kam; im engern, alle Arten von gekochten Fleisch- und Fisch-Speisen, Ragouts, Puddings und dergleichen. Man kann also die Antwort des Sokrates ganz richtig übersetzen: ich bereite mir (nehmlich durch die starke Bewegung und die Eßlust, die dadurch erweckt wird) eine gute Schüssel zum Nachtessen zu.

(5) Der Scarus ist ein Fisch des griechischen Meeres, den die Römer, wie alle ihre delicias und cupedias, von den Griechen kennen lernten. Archestratus, der in Hexametern, unter dem Titel Gastrologie, eine Encyclopädie aller eßbaren Dinge geschrieben, sagt, die besten Scari würden an der Küste von Carthago und bey Bizanz gefangen. Nach dem Plinius wurde zu seiner Zeit dem Scarus die Oberstelle unter allen Fischen gegeben; er werde, sagt er, am häuffigsten im Karpathischen Meere gefunden, und wage sich von freyen Stücken nie über das Vorgebürge Lecton, in der Landschaft Troas; ein Freygelaßner des K. Claudius habe eine Anzahl derselben an die Campanische Küste versetzt, und dieses Meer also mit einem neuen Einwohner bereichert; nun würden sie ziemlich häuffig in diesen Gegenden gefangen. — Da ich weder diesen Fisch noch eine teutsche Benennung desselben kenne, so habe ich den Nahmen Scarus beybehalten: denn, daß es nichts weiter als der bekannte Brachsen, oder der französische sarget gewesen sey, ist nicht zu glauben.

(6) *Lagoïs* bezeichnet hier, nach Baxtern den nehmlichen Vogel, den die Griechen Lagopus, die Italiener und

Franzosen Francolin, und wir Birk = oder Berghuhn nennen; und dabey habe ichs gelassen, wiewohl andere einen Fisch, **Meerhase** genannt, darunter verstehen.

(7) Der Pfau, der vor dem Zug Alexanders in die Morgenländer in Europa noch ganz unbekannt war, machte bey den Römern dieser Zeit nicht nur die Zierde des Hünerhofes, sondern eine der vornehmsten Schüsseln auf der Tafel der Reichen und Verschwender aus. Der berühmte Redner **Hortensius** war der erste Römer (sagt **Plinius**) der seine Mitbürger Pfauen essen lehrte. In kurzer Zeit wurde dieses Gerichte so sehr Mode, daß ein gewisser **Aufidius Lurco**, der erste, welcher Pfauen auf den Kauf mästen lies, von einer Heerde von hundert Stück jährlich 60 000 H S. oder auf 2000 Rthl. Einkünfte zog. Die Pfauen haben sich viele Jahrhunderte lang in diesem culinarischen Ansehen erhalten, und, nach den Ritterbüchern der Mittelzeiten, machten sie immer das vornehmste Gerichte an den Cours plenieres der damaligen Fürsten, und, wie die Romanciers sagen, die eigentliche und edelste Nahrung der **Helden** und **Liebenden** aus (*). Die Ritter und edeln Frauen dieser heroischen Zeiten hatten aber auch eine andre Encolûre und andere Magen als ihre Abkömmlinge im 18ten Jahrhundert!

(8) Die Römer raffinierten so sehr als es unsre heutigen Proceres gulae (wie **Plinius** diese Art von großen Männern nennt) nur immer thun können, über die äussern Umstände, welche den Werth eines Gerichtes in ihrer Einbildung erhöheten. War es nicht selten und kostbar an sich selbst oder durch eine ungewöhnliche Größe, so mußte es durch die Zeit, oder den Ort wo es herkam, sich über das Gemeine in seiner Art erheben. Auf die Tafel eines Mannes, der den Ruhm suchte gut zu essen zu geben, durfte (wie **Varro** in seiner Satyre περι εδεσματων sagte) kein andrer Pfau, als einer von **Samos**, kein Haselhuhn als aus **Phrygien**, kein Kranich als aus **Melica**, kein Hammelfleisch als aus **Ambrazien**, keine Makrele als von **Chalcedon** gesetzt werden; die Lampreten mußten von **Tartessus**, der Lachs von **Pessinunte**, die Austern von **Tarent**,
die

(*) *Curne de St. Palaye* sur l'Ancienne Chevalerie, Memoire 3. au commenc.

die Kammmuscheln von Chio, der Stör von Rhodus, der Scarus aus Cilicien, die Nüsse aus Thasos, die Datteln aus Egypten, und die Castanien aus Spanien gekommen seyn (*). Man kann sich leicht vorstellen, daß die Virtuosen unter den Schmeckern die Leute waren, die für alles dieses einen eigenen Sinn zu haben affectierten. „Der „Senator Montanus, der größte Esser meiner Zeit (sagt „Juvenal) wußte auf den ersten Biß zu sagen, ob eine „Auster am Circeischen Vorgebürg oder im Lucrinischen See „oder zu Colchester gehohlt worden, und sah einem Meerigel „auf den ersten Blick, das Ufer, wo er herkam, an." (**) Die feinen Zungen brachten es hierin zu einer so großen Virtuosität, daß sie sogar den Unterschied zwischen einem Hecht, der am Ausfluß des Tibers, und einem der zwischen zweyen Brücken gefangen worden, herauszuschmecken wußten; und dies ists, worüber sich der ehrliche Ofellus hier aufhält.

(9) Der Mullus scheint der zum Barbengeschlechte gehörige Seefisch zu seyn, der in unsrer Sprache die Nahmen **Rothbart** und **Schmeerbutte** führt. Nächst dem Scarus und der Lamprete sind unter dem übrigen Fisch-Adel (sagt Plinius) (***) die *Mulli* die beliebtesten und häufigsten, wiewohl sie selten über zwey Pfund schwer gefangen werden, und in den Fischbehältern und Teichen nicht größer zu wachsen pflegen. Gleichwohl meldet er in dem nächstfolgenden Capitel, Licinius Mutianus erzähle: es sey im rothen Meere einst ein Rothbart von 80 Pfund gefangen worden. Was hätte der gegolten (setzt er hinzu) wenn er an einem der Stadt (Rom) benachbarten Ufer gefunden worden wäre! Die vorbelobten *Proceres gulae* waren auf große Fische dieser Art so erpicht, daß der Consular Asinius Celer unter der Regierung des Claudius 240 Rthlr. für einen bezahlte. (cf. JUVEN. *Sat. IV.* und SENECA *Epist.* 95.)

(10) Die Harpyjen, sagt Magister Hederich, (für dessen mit nichts zu vergleichende Vorstellungsart und concinne Schreibart ich eine Schwachheit habe, wegen deren ich, als mediocribus illis ex vitiis unum, um Nach-

 sicht

(*) GELL. *Noct. Attic.* VII. 16.
(**) Satyr. IV. v. 140. f.
(***) Lib. IX. c. 17.

sicht bitte) „hatten Gesichter wie Jungfern, allein Hän-
„de mit großen krummen Klauen, sahen anbey ganz bleich
„vor Hunger, und schmeissseten dennoch auch alsofort
„wieder von sich, was sie eingeschluckt. Sie hatten
„hiernächst ihre Flügel, mit welchen sie im Fliegen ein
„großes Geräusch machten, und Leiber wie die Geyer,
„allenthalben voller Federn, jedoch Hände und Füße wie
„die Menschen, allein Ohren wie die Bäre."

(11) Der *Rhombus*, den ich durch Bütte übersetzt habe, weil Meerbütte in Versen unbrauchbar ist, scheint sich den Römern ebenfalls durch seine Größe empfohlen zu haben, weil sie das angenehme Schauspiel, *porrectum magnum magna in catina*, zu sehen liebten. Die lächerliche Geschichte von dem ungeheuren Rhombus, der unter dem Domitian im Adriatischen Meere gefangen wurde, und für alle damals existierende Schüsseln zu groß war, und wie dieser würdige Nachfolger Augusts den Senat deswegen zusammenberufen, und endlich, nach dem Antrag des edeln Montanus, ein Senatus Consultum dahin abgefaßt worden: daß auf der Stelle eine eigene Schüssel, welche groß genug sey, den ganzen Fisch zu fassen, gedreht werden sollte — verdient im Juvenal selbst gelesen zu werden, von dessen vierter Satyre sie den Inhalt ausmacht.

(12) Ich hoffe hier wegen des Wortes Rathspedell statt praeco nicht angefochten zu werden; ich weiß wohl, daß es kein völliges Aequivalent dafür ist, aber es thut hier gerade dieselbe Würkung, wie das praeco im Lateinischen, und darauf allein kam es mir an. Damals, als dieser Gallonius in den Ruf eines übermüthigen Verschwenders kam, weil bey einem großen Gastmale, das er gab, ein sehr großer Stör auf seinem Tische erschienen war, stand dieser Fisch noch in so hohem Ansehen bey den Römern, daß er nicht anders als mit Blumenkränzen und mit einem vor ihm hergehenden Pfeiffer aufgetragen und herumgeboten wurde (*). Gallonius war ein Zeitgenosse des Dichters Lucilius, und der war es eigentlich, der ihm eine so böse Reputation machte, daß noch zu Cicero's Zeiten vivit ut Gallonius eine Art von Sprichwort war. Die Verse des Lucils, welche Ofellus hier im Sinne hat, citiert Cicero

(*) ATHENAEUS Deipnos. VII. p. 294. edit. Lugdun. de 1612.

Cicero in seiner Disputation gegen die Wollust (de Finib. II. c. 8.):

Laelius, praeclare et recte Sophos illudque vere.
„O *Publi*, o Gurges, *Galloni!* es homo miser, inquit,
„coenasti in vita nunquam bene, cum omnia in ista
„consumis squillâ, atque *acipensere* cum *decumano.*

Zu Plinius Zeiten war dieses ehmals so theure und seltne Gerichte in solche Verachtung gesunken, daß ein Mann nach der Mode seine Tafel durch einen Stör zu beschimpfen geglaubt hätte; die mulli, scari und rhombi waren an seine Stelle gekommen.

(13) Ein Stich auf einen gewissen **Asellius Rutilius** oder **Sempronius Rufus**, der die ungeheure Liste der Schüsseln, womit die Tafeln der römischen Helluonen belastet wurden, mit jungen Störchen vermehrte. Für diese Erfindung, und weil er seiner Lebensart wegen in so übelm Ruf stand, daß er bey seiner Bewerbung um die Prätur auf eine schimpfliche Art durchfiel, wurde er mit folgendem Epigramm regaliert:

Ciconiarum Rufus iste conditor
hic est duobus elegantior Plancis (*);
suffragiorum puncta non tulit septem;
Ciconiarum populus ultus est mortem.

(14) Nehmlich aus einem hörnernen Oelgefäße, welches zwey Pfund faßte; so, daß das Oel, womit Avidien so sparsam wirthschaftete, desto ranziger darin werden mußte. — Geßner meynt, wenn man veteris *non largus* aceti für *non parcus* lese, so werde Avidiens Geiz noch stärker geschildert. Ich bin nicht dieser Meynung: non largus scheint mir weiter nichts als platt; non parcus hingegen ist eine scherzhafte Wendung, und Avidien gewinnt nichts dabey; denn er ist mit seinem Essig nur deswegen freygebiger, weil er verdorben, und der Abgang aus seinem Weinkeller leicht zu ersetzen ist. Non largus ist augenscheinlich das Werk eines platten Abschreibers, der hier wie Geßner dachte, und den Text zu verbessern glaubte.

(15) Es ist kaum begreiflich, wie einige Ausleger sich zerarbeitet haben, den natürlichen, so offen da liegenden

 Sinn

(*) Seine Mitwerber um die Prätur.

Sinn dieser Stelle zu verdrehen. Diese Herren haben zuweilen das Unglück, daß sie den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen können. So meynt z. B. Barter, der Nävius, welchen Ofellus, in augenscheinlichem Gegensatz mit dem allzustrengen Albutius, einer übertriebnen Nachsicht gegen seine Bediente beschuldiget, werde hier als ein bis zur Abgeschmacktheit eleganter Hasenfuß charakterisiert. Caeteri lauti (sagt er) inungebant vinarios calices, iste vero *Vappa*, lautior lautissimis, vel ipsam aquam, et frigidam scilicet et calidam, odoram fecit. Das heisse ich doch nodum in scirpo quaerere! Und eine so feine Auslegung läßt Geßner sich wenigstens durch sein Stillschweigen gefallen! Man braucht nur Augen und einen halben Gran gemeinen Menschensinn zu haben, um zu sehen, daß Horaz nichts weniger als dies sagt, noch im Sinne haben konnte. „Man muß in allen Dingen den Mittelweg gehen, sagt Ofellus. Zwischen übertriebner Pünktlichkeit und Schmutz liegt Reinlichkeit in der Mitte. Der alte Albutius ist so streng gegen die geringsten Versehen seiner Bedienten, daß er sie, schon beym Austheilen ihrer Dienstsverrichtungen für die Fehler, so sie etwa begehen könnten, zum voraus züchtigt: Nävius, im Gegentheil, ist ein so gütiger Herr, daß er seinen Bedienten auch die größten Fehler und Nachläßigkeiten im Dienste übersieht, und die Gäste bey der Tafel sogar mit schmutzigen oder unreinlichen Wasser bedienen läßt, ohne es gewahr zu werden oder zu ahnden. Wer klug ist, macht es weder wie Albuz, der einen Bedienten schon bey dem bloßen Gedanken, daß er einem Gast einen ungespülten Becher reichen könnte, prügelt; noch wie Nävius, dem es gleichviel ist, wenn das Wasser, das seine Gäste trinken sollen, wie Spülwasser aussieht: er hält über Reinlichkeit in seinem Hause und an seinem Tische, ohne in das eine oder andre Extrem zu fallen."

(16) *Adfligit* (oder, wenn man lieber so lieset, affigit) *humo divinae particulam aurae.* Ohne eine weitläuftige Umschreibung dürfte es wohl ganz unmöglich seyn, für particulam aurae divinae, wie Ofellus hier die denkende Seele oder den Geist des Menschen nennt, einen gleichbedeutenden Ausdruck zu finden. Ofellus sagt dies weder als ein Platoniker, noch als ein Stoiker, wie die Ausleger wähnen: sondern vermöge einer sehr gemeinen, sehr alten,

und gewiß auch unter solchen ungelehrten Leuten, die etwas mehr als bloße mechanische Thiermenschen waren, gewöhnlichen Vorstellungsart, daß die menschlichen Seelen Partikeln oder Ausflüsse einer allgemeinen, das ganze Weltall durchwebenden Weltseele seyen. Horaz läßt also seinen Ofellus gerade so sprechen, wie es einem wackern verständigen Mann seiner Art zukam, und dachte wohl an nichts weniger, als an Spott, wie Dr. Warburton, in einer Anmerkung zu diesem Verse, mit seiner gewöhnlichen Zuversichtlichkeit vorgiebt: weil ein Epikuräer, wie Horaz, nicht an die Unsterblichkeit der Seele glaube, und also den göttlichen Ursprung derselben durch den Ausdruck divinae particulam aurae habe lächerlich machen wollen. Horaz, mit Erlaubnis Sr. Lordship, war weder ein epikuräischer noch ein pythagorischer Geck, sondern ein Dichter, der das *reddere personae convenientia cuique* sehr gut verstand; und im übrigen ein Mann von so gesundem Kopf und Herzen, als je einer geathmet hat — wie ihn jeder, dem es nicht selbst an dem einen oder andern fehlt, in seinen Schriften finden wird. Horaz mag von der Seele geglaubt haben was er konnte, so spricht er hier nicht in seinem eigenen, sondern in Ofellus Nahmen, welchem ohne alle Schicklichkeit und gleichsam mit Gewalt eine epikuräische Spötterey in den Mund zu stopfen, etwas sehr abgeschmacktes gewesen wäre.

(17) In diesem Wunsche, der übrigens auf den Lippen eines Mannes wie Ofellus, eine gewisse Grazie und Proprietät hat, glaube ich etwas humoristisches zu finden, wodurch Horaz, (den ich mir dieses Stück in dem Zirkel des Mäcenas vorlesend denke) seinen feinen Zuhörern ein kleines Lächeln abzulocken gehoft habe. Denn ein so ernsthafter Seufzer aus so vollem Herzen, so unmittelbar auf die Erklärung der wirthschaftlichen Ursache, warum ihre Alten einen etwas starken Geruch am schwarzen Wildpret durch eine Art von stillschweigender Uebereinkunft leckerhaft gefunden, und das Wort Heroen in diesem Zusammenhange, hat in der That etwas komisches. Ofellus merkt es in seinem Eifer nicht — und auch dies ist charaktermäßig. Ich bemerke dies hier als einen Beleg dessen, was ich am Schlusse der Einleitung zu diesem Stücke erwähnte. Auch die Sprünge, oder brüsken Uebergänge, die er ihn in

seinem Discurse machen läßt, der kleine Detail in der Schilderung des filzigen Avidiens, die launische Anmerkung, „daß doch wenigstens die Eyer und Oliven noch nicht von den Tischen der römischen Könige verbannt seyen," der Ausdruck *infamis* acipensere, und dergleichen, gehören ebenfalls hieher, und scheinen mir mit großer Feinheit gewählt, um aus dem Colorit des Ganzen, ohne Nachtheil des Charakters seines Sokratischen Bauern, und der Wahrheiten die er ihn predigen läßt, einen leichten komischen Anstrich gleichsam durchscheinen zu lassen.

(18) Horaz kann hier wohl das παντων ἥδιστον ακουσμα, das mehr als einmal im Xenophon vorkommt, im Sinne gehabt haben: aber der Gedanke ist an sich so natürlich, daß er ihn, ohne mindeste Unfüglichkeit, seinem ungelehrten Weisen in den Mund legen konnte.

(19) Dies ist, wie mich däucht, der natürlichste Sinn dieser Worte, welche sich auf das vorhergehende adde iratum patruum zu beziehen scheinen. Ofellus hatte dem Verschwender, dem er seine Lection hält, die Folgen seiner unmäßigen Lebensart vorgestellt, und daß ihm endlich, wenn er alles durch die Gurgel gejagt habe, nicht einmal ein Strick sich zu erhängen übrig bleiben werde. Nun läßt er sich von jenem antworten: „so was magst du einen Trausius seinem Neffen sagen lassen, einem Menschen, der ohne Schwingfedern fliegen, und wie unser einer leben will, ohne das Vermögen dazu zu haben, — nicht mir, einem Manne, der königliche Einkünfte hat, u. s. w. — Jurgatur ist also hier das deponens, nicht ein ungewöhnliches passivum, welches man gar nicht nöthig hat, um etwa Sinn in diese Stelle zu bringen. Alles paßt nach dieser Erklärung sehr gut. Vermuthlich giebt Horaz (wie Geßner anmerkt) hier einem thörichten jungen Verschwender dieser Art im Vorbeygehen ein wohlgemeyntes Memento ans Ohr. Ob der Oheim Trasius, Traxius, Travius, Trallius oder Traulius geheissen habe, daran liegt weder uns noch ihm etwas; vermuthlich war er und sein Neffe damals bekannter als sie uns sind.

(20) Octavianus und Antonius hatten die alten Soldaten des Julius Cäsars nicht anders dazu bringen können, ihnen gegen die Mörder Cäsars und die Republik zu dienen, als durch ein feyerliches Versprechen, ihnen nach

Vol-

Vollendung des Feldzuges Ländereyen in verschiedenen Provinzen Italiens einzuräumen. Die Eigenthümer sollten zwar den Werth dafür an Geld empfangen: allein, weil die Schatzkammer ausgeleert war, und die Veteranen sich nicht länger vertrösten lassen wollten, so wurde diese so berüchtigte *divisio agrorum* im Jahre 713 würklich mit Gewalt bewerkstelliget, die alten Besitzer ausgetrieben, und die Güter, nachdem sie von neuem ausgemessen worden, nach einer gewissen angenommenen Proportion, unter die alten Soldaten vertheilt. Daher die Klagen des Properz und anderer Dichter über die unselige, gottlose Meßstange, durch welche die einen um das Ganze, die andern wenigstens um den größten Theil ihres Eigenthums gekommen waren. Dies erklärt uns nun, was Horaz mit dem *metatus agellus* sagen will. Der ehmalige Meyerhof des Ofellus hatte nicht mehr den vorigen Umfang; er war, durch die triumviralische Güter-Vertheilung zerschnitten, und verschiedene davon abgerißne Stücke waren andern zugemessen, oder zu ihrer Portion geschlagen, und also die alten Grenzsteine überall verrückt und zurückgezogen worden. Ofellus, der nun sein ehmaliges Erbgut als Pachter oder Söldner des Soldaten Umbrenus, dem es von den Commissarien der Triumvirn zugesprochen worden war, baute, hatte also den zwiefachen Schaden: erstens, daß er da, wo er Eigenthumsherr gewesen war, nun nicht viel mehr als einen Taglöhner vorstellte; und dann, daß der Ertrag des Gütchens geringer war, und er also auch viel weniger darauf verdienen konnte. Gleichwohl sagt Horaz, wäre seine Lebensweise immer die gleiche geblieben.

(21) Dieses nach langer Zeit steht hier nicht müßig; es bezeichnet einen wesentlichen Zug der guten alten römischen Sitte, zumal bey den Landeigenthümern. Man hatte da nicht täglich Gäste, und es gieng nicht immer im Sause und Brause zu: Man lebte sparsam, und jeder wartete seines Geschäftes, ohne sich um die des andern zu bekümmern. Die Besuche, die man von guten Freunden erhielt, waren selten, aber auf beyden Seiten desto angenehmer und herzlicher. Sogar Nachbarn besuchten einander nur an Regentagen, aber dann war so eine Zusammenkunft auch ein kleines Fest im Hause.

(22) Bentleys *cupa* für culpa scheint mir keine glückliche Verbesserung. Das ludus erat culpâ potare magistrâ scheint sich auf irgend ein uns nicht mehr bekanntes ländliches Spiel zu beziehen, wo derjenige, der einen Fehler begieng, zur Strafe trinken mußte; so wie die Redensart culpâ magistrâ, von dem bey städtischen Schmäusen gewöhnlichen magistro convivii entlehnt ist, der jedem anwies, wieviel cyathos er auszuleeren hatte. Bey den Landleuten waren diese den Griechen abgelernte magisteria noch nicht üblich; der Fehler, den man machte, dictierte auch die Strafe, und dies heißt bibere culpâ magistrâ.

(23) Sollte es wohl möglich seyn, daß irgend ein gesunder Mensch diese zwey Verse:

quocirca vivite fortes
fortiaque adversis opponite pectora rebus

lesen, und sich einbilden könne, Horaz habe damit Spaß machen, und sich auf einmal mit heroischem Bombast aufblähen wollen, um eine zu ernsthafte Materie mit Lachen zu verdünnen? — Nichts dünkt mich ist klärer, als daß ein Dichter, der seine Verse mit Fleiß zu machen gewohnt ist, ein ganzes Stück mit einem paar wohlklingenden Versen schließt, zumal wenn sie ihm, wie diese hier, gleichsam von sich selbst in die Hände lauffen. Und gleichwohl hat Baxter von seiner Grille, daß Horaz, weil er öfters scherzt, immer auch zur Unzeit spaßen müsse, sich zu diesem kaum verzeyhlichen Mißverstand unsers Autors verführen lassen. „*Festive* insurgit spiritu heroici carminis, quo *serium risu diluat.*“ Wem sollte nicht die Lust zum Schreiben vergehen, wenn er sieht, wie man zuweilen, sogar von gelehrten und scharfsinnigen Leuten, verstanden wird. Der wackre, simple, biederherzige Ofellus spricht mit seinen Kindern über Dinge, wovon das Glück ihres Lebens abhängt; er erzählt ihnen, wie er es selbst gemacht habe, um glücklich zu seyn; er beweiset ihnen aus seinem eigenen Beyspiele, daß ihn ein Glückwechsel, worüber manche andre viel Wehklagens erhoben hatten, nicht magrer, noch unzufriedner gemacht habe; er findet in der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge selbst den stärksten Beweggrund, den Muth nie zu verlieren; und mit dem gerührten Blick eines Vaters

ters auf seine Kinder, denen er, ohne seine Schuld, ausser seinen guten Lehren und seinem Beyspiel nichts hinterlassen kann, beschließt er seine Rede mit einer Aufmunterung, die so natürlich aus der Sache fließt, und in seinem Munde so wahr und nachdrucksvoll ist,

drum lebt getrost, und setzt
dem Unglück immer eine starke Brust entgegen!

Was für ein Scurra hätte Horaz seyn müssen, um in diesem schönen Augenblick einen Spaß aus der Sache zu machen, und durch ein gefühlloses geckenhaftes Gelächter seinen Lesern den Genuß einer der menschlichsten Empfindungen zu verkümmern? — Armer Horaz! — Ich bekenne, daß ich keine Geduld behalten kann, wenn ich einem ehrlichen Autor so mitspielen sehen muß, und das noch achtzehn hundert Jahre nach seinem Tode!

Dritte Satyre.

Einleitung.

Man kann mit hinlänglichem Grunde annehmen, daß unser Dichter das erste Buch seiner Satyren im Jahre Roms 718, welches in das 29ste seines Alters fällt, vollendet und bekannt gemacht habe. Zwischen diesem und dem Jahre 721, gegen dessen Ende das gegenwärtige Stück vermuthlich geschrieben ist, scheinen die beyden ersten Satyren des zweyten Buches, und einige Epoden alles gewesen zu seyn, was seine Muse unter den beschwehrlichen und angenehmen Zerstreuungen des römischen Stadtlebens hervorzubringen wußte.

In der That war die Liebe zur Dichtkunst, ungeachtet er sogar in einer nahe an die Prose grenzenden Gattung, ein so vorzügliches Talent für sie gezeigt hatte, kei-

ne so herrschende Leidenschaft bey ihm, daß es eben sehr mächtiger Hindernisse bedurft hätte, ihn von einer Beschäftigung abzuhalten, zu welcher ihn ehmals, seinem eigenen Geständnis nach, die bloße Noth getrieben hatte; und die er nun, als die einzige, die sich mit seinem freyen Sinn und seiner Neigung zu dem sacrosanto *far niente* vertrug, und in seine Lage und Denkart einpaßte, mehr zu seiner eigenen Unterhaltung, zur Belustigung seiner Freunde, und bey Gelegenheit zur Vertheidigung gegen seine Feinde, als aus Ehrgeiz nach dem Nahmen und Ruhm eines großen Dichters, fortsetzte: wiewohl einige Jahre später der Succeß seiner ersten lyrischen Gedichte, in seiner Art über diesen Punct zu denken einige Veränderung gewürkt zu haben scheint.

Die Wahrheit zu sagen, Horaz opferte in den Jahren, worin er damals war, ziemlich fleissig auch den beyden andern Gottheiten, deren Dienst der weise Solon noch in seinem achtzigsten mit der Liebe der Musen so zu vereinigen wußte (*), wie sie vermuthlich nur ein sehr weiser Mann mit Hülfe von achtzig Jahren vereinigen kann. Es

(*) In diesem Alter war es, wo er in einem seiner Gedichte sagte:

Εργα δε Κυπρογενȣς νῦν μοι φιλα και Διονυσȣ
Και Μȣσεων, ἁ τιθησ' ανδρασιν Ευφροσυνας.

Ein paar in unsre Sprache unübersetzliche Verse, an denen sich manche wohl bloß darum geärgert haben, weil sie ihren Sinn nicht faßten. Freylich könnte jemand, der kein Solon wäre, eben das sagen, ohne daß es eben das wäre: aber niemand sollte sich anmaßen, den Worten eines Solon einen Sinn zu leyhen, den sie weder haben noch haben können, bloß um sich das kleine Vergnügen zu machen, dritthalb tausend Jahre nach seinem Tode noch seinen Hofmeister zu spielen.

Es wäre vielleicht zuviel gewesen, von dem Liebling und Commensal eines Mäcenas, in dulci juventa, in der Rosenzeit des Lebens, bey so vieler Anlage zu Leichtsinn und Fröhlichkeit, und mitten unter so vielen Reizungen und verführenden Gelegenheiten, die Mäßigung eines achtzigjährigen atheniensischen Staatsmannes zu fodern. Gewiß foderte sie Mäçenas nicht von ihm: aber konnte er von denen, die seine Freunde nicht waren, von jedem, der ihn bloß durch den Ruf, oder aus seinen Werken kannte, eine eben so milde Nachsicht erwarten? Ganz natürlich mußte ihm seine anscheinende Gleichgültigkeit gegen den Ruhm, sein allzufrühes Stillstehen auf einer so munter betretenen Laufbahn, Vorwürfe zuziehen: und man kann sich leicht einbilden, daß die Malignität des Publicums bey Aufsuchung der Ursachen der langen Unfruchtbarkeit seiner Muse nicht sehr geneigt war, eines Mannes zu schonen, der sich gleich in seinen ersten Werken zum Sitten-Censor aufgeworfen hatte, und dessen Witz und fröhliche Laune der Tadelsucht so viele unbedeckte Stellen darbot.

Es war also hohe Zeit, wenn er nicht alles, was er bereits gewonnen hatte, wieder verlieren wollte, mit einem neuen Werke, welches Sensation zu machen geschickt war, hervorzurücken: und da er — eben deswegen, weil er seine Dichterey nur als eine andere Art nichts zu thun, die ihm selbst eben nicht immer die angenehmere war, betrachtete, — wenn er seinen Witz nun einmal dem Publico zu gefallen in Unkosten setzen sollte, gern so vieles als immer möglich auf einmal abthat: so brachte ihn dies alles, wie es scheint, auf den Einfall, die Römer mit einem Werke zu beschenken, worin er sie, zu einer unschuldigen und lehrreichen Gemüthsergötzung, mit aller möglichen Urbanität und guten Laune, alle samt und

sonders

sonders für ausgemachte Tollhäusler erklären wollte. Die Sache hatte, wie man sieht, ihre Schwierigkeiten: aber gerade diese häkelige Art von Unternehmungen war es, worin seine größte Stärke lag, und wo die Gewandtheit seines Geistes es ihm nie an Erfindungen fehlen ließ. Natürlicher Weise mußte derjenige, der alle Andern für toll erklärte, sich selbst an die Spitze stellen. Aber auch dies war noch nicht genug, oder vielmehr, es würde viel zu wenig gewesen seyn, um der Sache eine gute Gestalt zu geben; denn es hatte doch immer so ausgesehen, als ob er sich nur pro forma, und um den übrigen eine Art von Compliment zu machen, an den großen Reyhen mit angeschlossen hätte. So wohl die Anständigkeit, als das Interesse des Stückes erfoderte, einer Satyre von dieser Stärke und Allgemeinheit die Mine einer philosophischen Deduction zu geben. Hierzu kam ihm nun freylich das bekannte **Paradoxon** der Stoiker: ʿΟΤΙ ΠΑΝΤΕΣ ʿΟΙ ΜΩΡΟΙ ΜΑΙΝΟΝΤΑΙ, **daß alle** (moralische) **Narren** (physisch) **toll**, oder verrückt im Kopfe seyen, sehr wohl zu statten. Aber die ernsthafte Behauptung eines solchen Satzes würde in des Dichters eigenem Munde unschicklich gewesen seyn, und aus dem Munde irgend eines ehrwürdigen Meisters des Stoischen Ordens zu wenig Amönität gehabt haben. Scherz und Ernst mußten hier so fein aufgetragen und so unmerklich in einander verflößt werden, daß man, bey aller Ueberzeugung, welche seine Inductionen würkten, sich doch nicht erwehren konnte, wie in einer guten Komödie, mit zu lachen, wiewohl man sich getroffen fühlte.

Nichts konnte wohl in allen diesen Rücksichten zugleich einfacher und glücklicher seyn, als der Einfall, wodurch Horaz alle diese Zwecke erreicht: wiewohl ich sehr

zweifle,

zweifle, ob unter tausend, die diesen Einfall jezt ganz natürlich finden werden, ein einziger ohne ihn darauf verfallen wäre. Mit Einem Worte: er legt den ganzen Discurs dem Damasippus, einem damals in ganz Rom bekannten Narren, in den Mund; und auch diesem nicht aus seinem eigenen Stocke, sondern aus dem Munde eines andern Narren, nehmlich des Stertinius, eines philosophischen Marktschreyers, dem sein Stoischer Bart und Mantel, und 240 Bücher voll Declamationen und Argumentationen über die Dogmen dieser Secte eine Art von Recht gaben, den geschwornen Contradictor des ganzen menschlichen Geschlechtes zu machen.

Das erste, was der Dichter durch diese Erfindung gewann, war: daß sein Stoiker, indem er bewies, daß alle Narren unsinnig sind, keine Satyre machte, sondern bloß und in ganzem Ernste ein Stück aus der Moral seines Ordens vortrug. Zweytens, konnten ein paar Leute wie Damasippus und Stertinius, — wovon der eine keines Menschen schonte, weil er nichts mehr zu verlieren, und eben deswegen, weil er bloß durch seinen Unsinn zum Bettler worden war, ein Interesse hatte, das Heer der Unsinnigen soviel möglich zu vergrößern; und der andere von Professions wegen zu einer cynischen Freymüthigkeit berechtigt war, — ein paar solche Bursche konnten jedermann die treffendsten Wahrheiten in den Bart werfen, ohne daß die getrofnen sich beleidigt finden konnten. Drittens, indem Horaz sich alles, was man zu Rom an ihm selbst tadelte, von einem Narren ins Gesicht sagen ließ, ersparte er sich die unangenehme Mühe einer Apologie, und hatte das Vergnügen, seine Tadler eben dadurch zu entwafnen und stumm zu machen, daß er sie in den Fall setzte, nichts schlimmeres über ihn sagen zu

nen, als er selbst, ganz unverfänglich, in sehr schönen Versen und mit der besten Art von der Welt schon gesagt und eingestanden hatte. Und endlich, was noch das Beste bey der Sache war, verschafte ihm diese Erfindung eine schöne Gelegenheit und reichhaltigen Stoff, sich, so zu sagen, in Einem Kosten, über den Damasippus und Stertinius, über die Afterweisen seiner Zeit, über seine Feinde und Tadler, über alle Gattungen von Narren und Gecken, mit Einem Worte, über die ganze Welt, auf eine Art lustig zu machen, die seinem Geiste, seinem Geschmack, und seiner Geschicklichkeit in der Sokratischen Manier über die menschlichen Dinge zu philosophieren, neue Ehre bringen mußte. Denn diese letztere zeigt sich, wiewohl mit einer beygemischten Legierung von Stoischer Spitzfindigkeit, die der Charakter des Stertinius erforderte, beynahe auf allen Seiten. Uebrigens sagt er, weislich, kein Wort, um sich gegen den Vorwurf der Trägheit und des wollüstigen Müssiggangs, der ihm (vermuthlich auch von seinen Freunden selbst) gemacht wurde, zu rechtfertigen; er scheint sich sogar ohne Widerrede schuldig zu geben. Die einzige gute Art sich zu rechtfertigen war, auf einmal mit einem größern und in seiner Art vollkommnern Werke zu erscheinen, als alles, was man bisher noch von ihm gesehen hatte: und dies war es, was er that.

Dama=

Damasippus. Horaz.

Damas. Du schreibst so selten, daß du viermal kaum
im ganzen Jahr Papier und Feder foderst,
nur blos beschäftigt, (wie Penelope) (a)
was du gewebt hast wieder aufzutrennen,
und auf dich selber zürnend, daß die Neigung
zum Wein und Schlaf nichts was der Rede werth ist
dich schreiben läßt. Was soll das endlich werden?
Wofür dann wärst du am Saturnus-Feste
hieher geflohen? (1) — So benutze doch
den Augenblick von Nüchternheit, und mache
was der Erwartung würdigs, die du selbst
in uns erregtest. Frisch ans Werk! — Es will nicht gehn?
In diesem Fall' ists fruchtlos auf die Federn
zu schmälen, wie du thust, und diese armen
im Zorn der Musen und zur Quaal der Dichter
gebauten Mauern zu verwünschen. — Sonderbar!

 Du

DAMAS. Sic raro scribis ut toto non quater anno
membranam poscas, scriptorum quaeque retexens;
iratus tibi, quod vini somnique benignus
nil dignum sermone canas. Quid fiet? at ipsis
Saturnalibus huc fugisti; sobrius ergo
dic aliquid dignum promissis! Incipe! Nil est?
Culpantur frustra calami, immeritusque laborat
iratis natus paries Diis atque poëtis.

Atqui

(*) Diese Vergleichung liegt im Worte retexens, wiewohl Horaz die Penelope nicht nennt.

Du hattest doch die Mine, große Dinge
zu Tag zu fördern, wie dein stilles Meyerhöfchen
ins laue Dach dich aufgenommen hätte.
Wozu **Menandern Plato'n** zum Begleiter
zu geben? **Eupolis, Archilochus,**
und solche große Reisgefährten mit-
zu schleppen? (2) Hoffest du den Neid dadurch
dir zu versöhnen, daß du dem Verdienst entsagst?
Verachtung wird dein ganzer Vortheil seyn,
Unglücklicher! Entweder der gefährlichen
Syrene, deiner lieben Trägheit, (3) dich
entreissen, oder dich entschließen, Alles
gleichgültig wieder zu verlieren, was
du dir in deiner bessern Zeit erworben!
Horaz. O mögen Götter und Göttinnen, **Damasipp,**
für diesen guten Rath dich bald mit einem
Barbier beschenken! (4) Aber was verschaft die

Atqui vultus erat multa et praeclara minantis
si vacuum tepido cepisset villula tecto!
Quorsum pertinuit *Platona* stipare *Menandro*,
Eupolin, *Archilochum*, comites (b) educere tantos?
Invidiam placare paras virtute relicta?
Contemnêre miser; vitanda est improba Seiren
desidia, aut quicquid vita meliore parasti
ponendum aequo animo. HOR. Dii te, *Damasippe,* Deaeque
verum ob consilium donent tonsore! Sed unde Tam

(b) Eine artige Anspielung auf die comites, welche die Großen, wenn sie aufs Land giengen, mit sich nahmen.

die Ehre mir, so gut von dir gekannt zu seyn?
Damas. Seitdem ich mit der ganzen Ladung meines Glückes
am mittlern Janus (c) scheiterte, bekümmre ich,
aus meinen eigenen geworfen, mich
um andrer Leute Sachen. Ehmals war ich
ein großer Dilettant und Alterthümerkenner?
Ich disputierte gern, in was für Erzt
der schlaue Sisyphus die Füße sich gewaschen;
entschied auf Einen Blick, ob eine Gemme
von einem ächten Meister war, ein Bild
im Gusse nicht zu hart und steif gerathen;
verstand mich auf die Preise; dieses Bild ist seine
drey tausend Thaler unter Brüdern werth,
sagt' ich mit einem schlauen Kennerblicke,
und Gärten oder schöne Häuser mit Profit
zu kaufen war mir keiner gleich: daher

 man

Tam bene me nosti? DAMAS. Postquam omnis res mea Janum
ad medium fracta est, aliena negocia curo
excussus propriis. Olim nam quaerere amabam
quo vafer ille pedes lavasset Sisyphus aere?
Quid scalptum infabre, quid fusum durius esset;
callidus huic signo ponebam millia centum;
hortos egregiasque domos mercarier unus
cum lucro noram; unde frequentia *Mercuriale*
impo-

(c) Die römische Börse. S. Horaz. Briefe, I. S. 51.

man mich auf Auctionen (d) nur den kleinen Merkur (e) zu nennen pflegte. (5) Hor. Alles das ist mir bekannt, nur nimmt mich Wunder, wie du dieser Krankheit loß geworden? Dam. Wie's zu gehen pflegt, Horaz; die alte ward von einer neuen ausgejagt; der Fluß im Kopf und in der Seite hat sich auf die Brust geworfen; kurz, wie einer der an Schlafsucht lag, in einem Anstoß plötzlich an seinem armen Arzt zum Fechter wird. Hor. Das letzte will ich mir verbitten, übrigens wie dirs beliebt. Dam. Mein guter Freund, nur nicht dich selbst getäuscht! Auch du bist toll, wie es fast alle Narren sind, wenn anders an den dreisten Behauptungen Stertins was wahres ist, (6) aus dessen Mund ich wundervolle Lehren mir

imposuere mihi cognomen compita. HOR. Novi,
et morbi miror purgatum te illius. DAM. Atqui
emovit veterem mire novus, ut solet; in cor
trajecto lateris miseri capitisque dolore;
ut lethargicus hic cum fit pugil et Medicum urguet.
HORAT, Dum nequid simile huic, esto ut libet. DAM.
O bone, ne te
frustrere! insanis et tu, stultique prope omnes,
si quid *Stertinius* veri crepat; unde ego mira
descripsi

(d) *Frequentia compita*, wo die Auctionen gehalten wurden, sagt der Cruckische Scholiast

(e) Mercuriale nomen, für den Nahmen Mercurius.

mir aufgeschrieben habe, als er trostgebietend
mich diesen weisen Bart erzielen hieß,
und von Fabrizens Brücke wohlgemuth
zurück mich schickte. Denn, indem ich, über
die schlimme Wendung meiner Sachen voll
Verzweiflung, eben mit bedecktem Haupte
mich in den Fluß zu stürzen im Begrif war,
stand er auf einmal, wie mein guter Dämon (f), mir
zur Seit', und, hüte (sprach er) dich, so etwas deiner
unwürdiges zu thun! Dich ängstigt, wie ich merke,
die falsche Schaam, für einen Menschen, der
im Kopfe nicht recht richtig ist, gehalten
zu werden; und von wem? Von lauter Leuten
die selbst so toll sind als du jemals warst.
Denn laß einmal uns sehn, was toll seyn ist;
und findet sich's bey dir allein, so sag'
ich nicht ein Wort dagegen, daß du dir

descripsi docilis praecepta, tempore quo me
solatus jussit sapientem pascere barbam
atque e Fabricio non tristem ponte reverti.
Nam male re gesta cum vellem mittere operto
me capite in flumen, dexter stetit, et, Cave faxis
te quicquam indignum! Pudor, inquit, te malus angit,
insanos qui inter vereare insanus haberi.
Primum nam inquiram quid sit furere? Hoc si erit in te
solo, nil verbi, pereas quin fortiter, addam.

(f) Dies liegt in dem Worte *dexter* mihi stetit.

frisch wie ein tapfrer Mann vom Brodte helfest.
Wer aus Verblendung oder Unverstand,
unwissend was ihm würklich gut und böse ist,
gleich einem Blinden durch das Leben taumelt,
den nennt die Stoa und die ganze Zunft
Chrysipps, unsinnig. Unter dieser Formel
sind große Könige, sind ganze Völker,
den Weisen ausgenommen, einbegriffen.
Warum nun alle, die dich närrisch schelten,
im Kopfe nicht gesunder sind als du,
das will ich dir erklären, horch nur auf (g)!
Wie, wenn zwey Wanderer in einem Walde
des rechten Weg's verfehlen, der zur Rechten
zur Linken jener trabt, ein gleicher Irthum,
nur auf verschiednen Wegen, beyde doch
gleich irre führt: so, glaube mir, wie närrisch

du

Quem mala stultitia et quemcunque inscitia veri
caecum agit, insanum *Chrysippi* porticus et grex
autumat. Haec populos, haec magnos formula reges,
excepto Sapiente, tenet. Nunc accipe, quare
desipiant omnes, aeque ac tu, qui tibi nomen
insano posuere. Velut silvis, ubi passim
palantes error certo de tramite pellit;
ille sinistrorsum, hic dextrorsum abit, unus utrique
error, sed variis illudit partibus: hoc te

crede

(g) Stertinius spricht nun in Einem fort, bis zu den Worten Haec mihi Stertinius, wo Damasipp wieder in seiner eigenen Person redet.

du immer seyn magst, wer dich auslacht ist
nicht um ein Haar der Weisere, und schleppt
unwissend einen Schwanz so gut als du. (7)
Sich fürchten wo doch nichts zu fürchten ist,
ist eine Art von Tollheit: als, wenn einer klagte
daß ihm in freyem Felde Feuer oder Fluth
den Weg versperre. Eine andre, und
das Widerspiel von jener ist, wenn einer sich
geradezu in Fluth und Flammen stürzt,
und, wie auch Mutter, Schwester, Vater und
Gemahlin, mit der ganzen Sippschaft, ihm
aus vollem Halse zuruft: halt! hier ist
ein tiefer Graben! hier ein Fels! nimm dich in Acht!
nicht mehr drauf achtet als der arme Fufius,
der seinen Rausch in Ilionens Rolle
gemächlich ausschlief, ohne zu erwachen
wenn auch zwölfhundert Catieni sich

crede modo insanum, nihilo ut sapientior ille
qui te deridet caudam trahat. Est genus unum
stultitiae, nihilum metuenda timentis, ut ignes
ut rupes fluviosque in campo obstare queratur:
alterum et huic varium et nihilo sapientius, ignes
per medios fluviosque ruentis; clamet amica
mater, honesta soror, cum cognatis, pater, uxor,
hic fossa est ingens! hic rupes maxima! serva!
non magis audierit quam *Fufius* ebrius olim,
cum Ilionam edormit, *Catienis* mille ducentis

an ihrem, Mutter, höre mich, zu Krüppeln geschrien hätten. (8) Daß nun nichts gemeiner als diese Art von Tollheit sey, das will ich dir sogleich beweisen. Damasipp ist, spricht man, toll, indem er alle Statuen zusammenkauft. Gut! aber wer sie ihm auf Borg verkaufte, ist der etwa besser im Kopf verwahrt? Gesetzt, ich sagte dir: da, nimm was du mir niemals wiedergeben sollst! bist du ein Narr wenn du es annimmst? Wärst du nicht vielmehr ein Strohkopf, eine Beute, die Merkur dir selbst entgegenbrächte, auszuschlagen? Laß einen solchen Borger zehenmal dem Nerius — laß ihn dem knotichten Cicuta hundertmal verschrieben seyn; (9) verstrick ihn noch in tausend solche Bande; der Schelm von einem Proteus wird dir doch aus diesen Fesseln zu entglitschen wissen:

Schlepp'

mater te appello clamantibus. Huic ego vulgum
errori similem cunctum insanire docebo.
„Insanit veteres statuas *Damasippus* emendo."
integer est mentis Damasippi *creditor?* Esto,
accipe quod nunquam reddas mihi, si tibi dicam,
tune insanus eris si acceperis? An magis excors
rejectà praedà, quam praesens Mercurius fert?
Scribe decem a *Nerio*, — non satis est, adde *Cicutae*
nodosi tabulas centum, mille adde catenas;
effugiet tamen haec sceleratus vincula Proteus

Cum

Schlepp' ihn, der über andrer Schaden lacht,
beym Ohre vor Gericht, er wird zum Vogel,
zur wilden Sau, zum Stein, zum Baume werden,
wozu er will. — Ist üble Wirthschaft eines Narren
hingegen gute eines klugen Mannes Sache,
so ist des Wucherers Perillius (h) Gehirn
wahrhaftig viel verdorbner, der dir anschreibt
was du ihm nimmer wiederzahlen kannst.
Doch, dem gilts nicht allein! Auch ihr könnt immer
herbey euch machen, mit gebührender
Bescheidenheit die Ohren hier zu spitzen,
ihr andern alle, wen der Ehrgeiz oder
die Geldsucht blaß macht, wer an Schwelgerey,
an finsterm Aberglauben, oder welchem andern
Gemüthsgebrechen krank ist — Allesammt
herbey, der Ordnung nach, damit ich euch beweise

daß

Cum rapies in jus malis ridentem alienis
fiet aper, modo avis, modo ſaxum, et cum volet, arbor.
Si male rem gerere, inſani eſt, contra bene, ſani,
putidius multo cerebrum eſt, mihi crede, *Perilli*
dictantis quod tu nunquam reſcribere poſſis.
Audire atque togam jubeo componere, quisquis
ambitione mala aut argenti pallet amore,
quisquis luxuriâ, triſtive ſuperſtitione,
aut alio mentis morbo calet, — huc propius ad me,

dum

(h) Des vorgenannten *Cicuta*.

daß Wahnwitz euer aller Uebel ist!

Die größte Dosis Nieswurz gebührt unstreitig
den Geizigen, wenn anders nicht für sie allein
die ganze Nieswurz=Insel (i) in Beschlag
zu nehmen ist. Die Erben des Staberius mußten
die Erbschafts=Summ' auf seinen Grabstein hauen lassen:
wo nicht, so waren sie durch seinen letzten Willen
gestraft, dem Volke hundert Fechter=Paare,
ein fey'rlich Gastmal, dessen Kosten Arrius (11)
bestimmen sollte, und soviel Getreide
zu geben, als das ganze Afrika (k)
in Einer Ernte schneidet. „Mag ich dies zu wollen
Recht oder Unrecht haben, mindstens soll mein Erbe
nicht meinen Oheim spielen!" Dies war, denke ich,
Stabers geheimer Sinn bey dieser Clausel.

Allein,

dum doceo insanire omnes, vos ordine adite!
Danda est hellebori multo pars maxima avaris;
nescio an Anticyram ratio illis destinet omnem.
Haeredes *Staberî* summam incidêre sepulcro:
ni sic fecissent, gladiatorum dare centum
damnati populo paria, atque epulum, arbitrio *Arrî*,
frumenti, quantum metit Africa. Sive ego prave
seu recte hoc volui, ne sis patruus mihi! Credo
hoc Staberî prudentem animum vidisse. Quid ergo
sensit, cum summam patrimonî insculpere saxo

haere-

(i) Anticyra.

(k) Nehmlich, was wir die Barbarey nennen, welche nebst Sicilien und Egypten das Korn=Magazin von Rom war.

Allein, warum befahl er seinem Grabstein
die Summe seiner Erbschaft einzugraben?
So lang er lebte war in seinen Augen Armuth
der Laster grösstes, und er scheute sich
vor nichts so sehr: so daß, wofern er nur
um einen einz'gen Heller minder reich
gestorben wär', er sich für einen schlechtern Mann
gehalten hätte. Denn, nach dieser Leute Schätzung
sind Tugend, Ehre, Ruhm, kurz, alles Göttliche
und Menschliche, dem schönsten aller Dinge,
dem Reichthum, unterthan: wer den besitzt
ist edel, bieder, brav — „Auch weise?" — Warum nicht?
Ein König, — was er will! — Nun, dacht' er, würde
sein Geld ihm von der Nachwelt für Verdienst
und Tugend angerechnet werden. Wie verschieden
von diesem war der Grieche Aristipp,
der, mitten in der Wüste Lybiens, seine Sclaven

den

haeredes voluit? Quoad vixit credidit ingens
pauperiem vitium, et cavit nihil acrius; ut si
forte minus locuples uno quadrante perîsset
ipse videretur sibi nequior: omnis enim res
virtus, fama, decus, divina humanaque pulcris
divitiis parent; quas qui contraxerit, ille
clarus erit, fortis, justus — *Sapiensne?* Etiam! et rex
et quicquid volet. Hoc, veluti virtute paratum,
speravit magnae laudi fore. Quid simile isti
Graecus *Aristippus*, qui servos projicere aurum

in

den Goldstaub, unter dessen Last sie ihm
zu langsam giengen, von sich werfen hieß!
Wer von den beyden ist der größte Tollkopf?
Doch, so ein Beyspiel, das für Einen Knoten
uns einen neuen aufzulösen giebt,
kann hier nichts helfen. (12) Also, wenn ein Mann
der nie die Zither schlug und überhaupt
nichts von Musik verstünde, alle Zithern
zusammenkaufte und auf Einen Hauffen trüge;
wenn einer der kein Schuster ist, von Leisten
und Pfriemen, und von Segeltuch und Tauwerk
ein Feind des Handels, eine Sammlung bloß
zum Anschaun machte, würd' er überall
mit Recht für toll gehalten. Um wieviel ist der
nun weiser, der sein Gold und Silber ungebraucht
verschließt, und, gleich als wär' es heilig oder

bezau-

in media jussit Lybia, quia tardius irent
propter onus segnes? uter est insanior horum? —
Nil agit exemplum litem quod lite resolvit —
Si quis emat citharas, emptas comportet in unum,
nec studio citharae nec Musae deditus ulli;
si scalpra et formas non sutor, nautica vela
aversus mercaturis: delirus et amens
undique dicatur merito. Qui discrepat istis,
qui nummos aurumque recondit, nescius uti
compositis, metuensque velut contingere sacrum?

Si

bezaubert, es nicht anzurühren wagt?
Gleichwohl, wenn Jemand neben einem ungeheuren
Getreide-Hauffen, hingestreckt, bey Tag
und Nacht mit einem langen Prügel wachte,
und, ob er gleich als Herr damit zu schalten
berechtigt wäre, dennoch, wie ihn auch
der Hunger plagte, nicht ein Korn davon
zu nehmen sich getraute, sondern um's zu sparen,
mit Nesseln (13) lieber sich behälfe: wenn er tausend,
was sag ich, dreymal hundert tausend Krüge alten
Falerner oder Chier-Weins im Keller hätte,
und tränke lieber Essig: mehr, wofern
der arme Tropf mit achtzig Jahren, minder eins, (1)
auf einem Strohsack schliefe, während daß an seinen
im Kasten modernden gesteppten Decken Schaben
und Motten schmaußten: würde dieser Knauser
den Wenigsten verrückt im Kopfe scheinen;

weil

Si quis ad ingentem frumenti semper acervum
porrectus vigilet cum longo fuste, neque illinc
audeat esuriens dominus contingere granum,
ac potius foliis parcus vescatur amaris;
si positis intus Chii veterisque Falerni
mille cadis — nihil est, tercentum millibus, acre
potet acetum; age, si et stramentis incubet, unde-
octoginta annos natus, cui stragula vestis,
blattarum ac tinearum epulae, putrescat in arca:
nimirum insanus paucis videatur, eo quod maxi-

(1) Undeoctoginta. unde heißt hier nicht (wie ein Scholiast sagt) einen Tag sondern ein Jahr weniger.

weil weit der größre Theil der Sterblichen
an gleicher Krankheit siecht. Du allen Göttern
verhaßter Graukopf, also sparest du
damit dein Sohn, vielleicht dein Freygelaßner, der
dich erben wird, viel auszutrinken habe?
Doch nein, du sparst, aus Furcht es möchte noch
dir selbst gebrechen. Denn, wie wenig es auch wäre,
so nähme jeder Tag doch etwas von
der Summe weg, wofern du deinen Kohl
und deinen ungekämmten Kopf mit besserm Oele
zu salben dich getrautest. Also, wenn
du an so wenig dich begnügen kannst,
was nützen dir die falschen Eide, Thor?
Was stiehlst und scharrst du denn von allen Seiten
zusammen? Du — bey Sinnen? — Wenn du auf der Straße
das Volk mit Steinen würfest und die Sclaven
die dir dein Geld gekostet, würden alle Jungen
und

maxima pars hominum morbo jactatur eodem.
Filius, aut etiam haec libertus, ut ebibat haeres,
Dis inimice senex, custodis? Ne tibi desit?
Quantulum enim summae curtabit quisque dierum
unguere si caules oleo meliore, caputque
coeperis impexa foedum porrigine? Quare,
si quidvis satis est, perjuras, surripis, aufers
undique? — Tun' sanus? — Populum si caedere saxis
incipias, servosque tuo quos aere parâris,
insa-

und Mädchen hinter dir zusammenlauffen
und Tollkopf schreyen: aber, wenn du deine Mutter
vergiftest und dein Weib erdrosselst, bist du dann
bey Sinnen? Freylich wohl! Wer zweifelt auch
daran? Du thust es ja zu Argos nicht,
nicht mit dem Schwerdte, wie der tragische **Orest**,
der seine Mutter in der Tollheit würgte!
Meynst du, er sey nach dieser Unthat erst
zur Strafe rasend worden: nicht vorher,
eh er den Stahl im mütterlichen Busen
erwärmte, sinnlos von den Furien schon
herumgetrieben worden? — Würklich thut er auch
sobald man ihn für rasend hält, nichts mehr
was seinen Kopf verdächtig machen könnte:
und, statt den Pylades und seine Schwester
Elektra mit dem Degen anzufallen,

begnügt

insanum te omnes pueri clamentque puellae:
cum laqueo uxorem interimis matremque veneno
incolumi capite es? Quid enim? Neque tu hoc facis Argis,
nec ferro, ut demens genitricem occidit Orestes!
An tu reris eum occisa insanîsse parente,
ac non ante malis dementem actum Furiis, quam
in matris jugulo ferrum tepefecit acutum?
Quin ex quo habitus male tutae mentis Orestes
nil sane fecit quod tu reprêndere possis;
non Pyladem ferro violare aususve sororem,

begnügt er sich, sie eine Furie zu schimpfen,
ihn, was ihm sonst die heisse Galle eingiebt? (14)
Opim, bey vielem eingeschloßnem Gold und Silber
ein armer Mann, gewohnt an Feyertagen
aus einem irdnen Töpfchen Vejentanerwein, (n)
und abgestandenen an Werkeltagen
zu trinken, wurde von der Schlafsucht einst
so hart getroffen, daß sein froher Erbe
in hellem Jubel schon um alle Kästen
und Schlüssel flog. Sein Arzt, ein treuer Mann
und voll Besonnenheit, um unverzüglich
ihn aufzuwecken, ließ gleich einen Tisch
zum Bette schieben, Säcke Gelds darauf
ausleeren, und verschiedne Leute d'rin handthieren,
als zählten sie's. Dies würkte wie ein Hebel;

der

Electram, tantum maledicit utrique, vocando
hanc, Furiam, hunc aliud jussit quod splendida bilis.
Pauper *Opimius* argenti positi intus et auri,
qui Vejentanum festis potare diebus
Campana solitus trulla, vappamque profestis,
quondam lethargo grandi est oppressus, ut haeres
jam circum loculos et claves laetus ovansque
curreret: hunc medicus multum celer atque fidelis,
excitat hoc pacto. Mensam poni jubet, atque
effundi saccos nummorum; accedere plures
ad numerandum; hominem sic erigit; addit et illud:

Ni

(m) EURIPIDES in *Oreste*, v. 264.
(n) Die schlechteste damalige Sorte.

der Alte richtete sich auf: „wenn du das deinige nicht besser hütest, rief der Arzt, so wird dein ungeduld'ger Erbe bald dies alles weggetragen haben.“ — **Was?** **bey meinem Leben schon?** — So wache also wofern du leben willst, daran liegt alles! **Was soll ich dann?** — Bald wirst du gar kein Blut mehr in den Adern haben, wenn du nicht dem eingeschrumpften Magen ungesäumt zu Hülfe eilest? Was besinnst du dich da lange noch? Iß diesen Reisbrey auf! **Was kostets?** — Eine Kleinigkeit. — **Wie viel dann?** Acht Kreuzer. — **Großer Gott! was liegt mir dran ob ich durch Krankheit oder Plünderung zu Grunde gehe?** — Um es kurz zu machen, Wer ist denn also bey Verstande? Wer kein Narr ist — Und der Geiz'ge? — ist ein Narr und also toll. — Folgt aber nun, daß einer

 weil

Ni tua custodis, avidus jam haec auferet haeres.
Men' vivo? Ut vivas igitur, vigila! hoc age! *Quid vis?*
Deficient inopem venae te, ni cibus atque
ingens accedat stomacho fultura ruenti.
Tu cessas? agedum sume hoc ptisanarium oryzae!
Quanti emtae? Parvo. *Quanti ergo?* Octussibus. *Eheu!*
quid refert morbo an furtis pereamve rapinis?
„Quisnam igitur sanus?“ — Qui non stultus. — Quid avarus?“
stultus et insanus. — „Quid? si quis non sit avarus

conti-

weil ihn der Geiz nicht plagt, darum sogleich
gesund ist?" — Keineswegs. — „Warum, Herr Stoiker?
So höre an! — Wenn Craterus, der Arzt,
den Ausspruch thut: ich finde, daß die Brust
an diesem Kranken frey ist — ist er drum
gesund und darf das Bett verlassen? — „Nein,
spricht jener, weil er Hüftweh oder Schmerz
in Nieren hat. Kannst du von jemand sagen
„er ist kein Schelm, kein Knicker" — gut für ihn! (o)
er mag den Göttern danken! — Doch, „ihn plagt der Ehrgeiz,
er ist ein Schwärmer" — nach Anticyra mit ihm!
Denn was verschlägt dirs, ob du dein Vermögen
in einen Schlund wirfst, oder nicht den Muth
es zu gebrauchen hast? — Vom reichen Servius
Oppidius wird erzählet, er habe zwey
Stammgüter, die er zu Canusium besaß,
auf

continuo sanus?" — Minime, — „Cur, Stoice?" — Dicam.
Non est cardiacus (*Craterum* dixisse putato)
hic aeger: recte est igitur, surgetque? Negabit,
quod latus aut renes morbo tententur acuto.
Non est perjurus neque sordidus? immolet aequis
hic porcum Laribus! — verum ambitiosus et audax:
naviget Anticyram! Quid enim differt, barathro ne (p)
dones quicquid habes, an nunquam utare paratis?
Servius Oppidius Canusi duo praedia dives
anti-

(o) Dies ist der Sinn der Worte: *immolet aequis Laribus* etc. Dafür mag er seinen Hausgöttern opfern!

(p) Bentleys Balatroni scheint mir keine Verbesserung.

auf seinem Todbett unter seine beyden Söhne
mit folgenden Bedingungen vertheilt.
Er ließ die Knaben vor sein Bette rufen,
und sprach: vom ersten Augenblick, da ich
dich, Aulus, deine Nüss' und Würfel sorglos
im Busen tragen, und verspielen oder
verschenken, dich, Tiberius, hingegen
mit finsterm Blick sie immer zählen und in Winkeln
verstecken sah, besorgt ich straks, ihr würdet
in zwey gleich närrische Extreme fallen,
und du ein Nomentan, du ein Cicuta werden.
Demnach beschwör' ich euch bey unsern häuslichen
Penaten, dich, nicht zu vermindern, dich
nicht zu vermehren was der Vater euch
bey mäßigen Begierden für genug hält.

antiquo censu, natis divisse duobus
fertur, et haec moriens pueris dixisse vocatis
ad lectum: postquam te talos, *Aule*, nucesque
ferre sinu laxo, donare et ludere vidi,
te, *Tiberi*, numerare, cavis abscondere tristem;
extimui ne vos ageret vesania discors,
tu Nomentanum, tu ne sequerere Cicutam.
Quare per Divos oratus uterque Penates
tu cave ne minuas, tu ne majus facias id
quod satis esse putat pater et natura cöercet.

Damit auch nicht dereinst der Ehrsuchtskitzel euch steche, sollt ihr beyde eidlich mir geloben, daß der erste, der von euch Aedilis oder Prätor (q) wird, sich selbst für Testaments unfähig und verflucht erklärt."
Wie? (r) um im Circus einst recht breit einher zu strotzen, oder gar in Erzt gegossen dazustehen, wolltest du dein väterliches Erbgut, fahrendes und liegendes, in Erbsen und in Bohnen vergeuden? Reizt der laute Beyfall dich den ein Agrippa zu verdienen weiß?
So möchtest du auch applaudiert seyn, du! (15)
ein Füchschen, das dem edeln Löwen es durch Pfiffe nachthun will! — „Warum, o Agamemnon (16)
verbietest du, daß niemand sich erkühne

den

Praeterea, ne vos titillet gloria, jure-
jurando obstringam ambo: uter aedilis fueritve
vestrûm praetor, is intestabilis et sacer esto!"
In cicere atque faba bona tu perdasque lupinis,
latus ut in Circo spatiere aut aeneus stes,
nudus agris, nudus nummis, insane, paternis?
Scilicet ut plausus, quos fert *Agrippa*, feras tu?
Astuta ingenuum vulpes imitata leonem!
Ne quis humâsse velit *Ajacem*, *Atrida*, vetas cur!

Rex

(q) Zu Canusium nehmlich.

(r) Dies spricht Stertinius wieder in eigenem Nahmen, als Commentar über den letzten Willen des Oppidius.

den Ajax zu begraben? — Ich bin König —
„Für mich gemeinen Mann muß dies genug seyn (8)
Und ich befehle nur was billig ist.
Glaubt jemand daß ich unrecht haben könne,
so red er ohne Scheu, es sey erlaubt!
„Größter der Könige, die Götter geben dir
nach Ilions Zerstörung deine Schiffe glücklich
zurückzuführen! Also ist es mir
erlaubt zu fragen, und auf den Bescheid
die weitre Nothdurft beyzubringen?" — Frage!
„Warum muß also Ajax, nach Achillen
der Helden zweyter, der so oft die Griechen
gerettet, unter freyem Himmel faulen?
damit sich Priams Volk und Priamus
erfreuen, unbegraben den zu sehen
durch den soviel Trojan'sche Jünglinge
im väterlichen Grund ein Grab entbehrten!"

 Er

Rex sum — Nil ultra quaero plebejus — *et aequam*
rem imperito; at si cui videor non justus, inulto
dicere quod sentit, permitto. Maxime regum,
Dii tibi dent capta classem reducere Troja!
Ergo consulere et mox respondere licebit?
Consule. Cur Ajax, heros ab Achille secundus,
putescit, toties servatis clarus Achivis?
gaudeat ut populus Priami Priamusque inhumato
per quem tot juvenes patrio caruere sepulcro! *Mille*

(8) Diese feine Ironie gienge durch Bentleys Veränderung des *quaero* in quaere verlohren.

Er metzelte im Wahnsinn tausend Schafe
indem er schrie, er würge den Ulyß
und Menelas und mich. — „Und du, Atride,
wie du dein eignes holdes Kind zu Aulis
statt einer Kalbe zum Altare führtest,
und Mehl und Salz auf ihre Scheitel streutest,
Grausamer, warst du bey Vernunft?" — Wie so?
„Der tolle Ajax ließ an armen Schafen
die Tollheit aus; indeß verschont' er doch
sein Weib und seinen Sohn, und Flüche waren
das ärgste was er den Atriden that.
An Teuker und selbst an Ulyß vergriff
sich Ajax nicht." — Und ich, um meine Flotte
von Aulis, wo sie fest saß, loß zu machen,
versöhnte wissentlich der Götter Zorn mit Blut.
„Mit deinem eignen, Rasender!" — Mit meinem eignen,
allein

Mille ovium insanus morti dedit, inclytum Ulyssem
et Menelaum una mecum se occidere clamans.
„Tu cum pro vitula statuis dulcem Aulide natam
ante aras, spargisque mola caput, improbe, salsa,
rectum animi servas?" — *Quorsum?* — Insanus quid
enim Ajax
fecit cum stravit ferro pecus? Abstinuit vim
uxore et gnato, mala multa precatus Atridis.
Non ille aut Teucrum aut ipsum violavit Ulyssem.
Verum ego ut haerentes adverso littore naves
eriperem, prudens placavi sanguine Divos.
Nempe tuo, furiose! — *meo sed non furiosus.*

Qui

allein nicht rasend. — Wer, im innern Aufruhr
der Seele, wahr und falsch vermengt, und recht
zu handeln wähnt indem er böses thut,
wird billig für verrückt gehalten; übrigens
gleichviel, er irr' aus Narrheit oder Zorn.
Ist Ajax, weil er an schuldlosen Schafen sich
vergriffen, toll, wie kannst du, der mit Wissen
um holer Titel willen eine Frevelthat
begehst, bey Sinnen seyn? Und ist dein Herz
gesund, das dir von Hoffart schwillt? (17) Gesetzt
es fände jemand sein Vergnügen dran,
ein schmuckes Lamm in einer Sänfte tragen
zu lassen, gäb', als wär es seine Tochter,
dem Lämmchen, Kleider, Schmuck und Kammerfrauen,
nennt' es sein holdes Mädchen, seine Puppe,
und suchte einen tapfern Edelmann
ihm zum Gemahl aus: würde nicht der Prätor

 so

Qui species alias veri, scelerisque tumultu
permistas capiet, commotus habebitur, atque
stultitiane erret nihilum distabit an ira.
Ajax cum immeritos occidit, desipit, agnos:
cum prudens scelus ob titulos admittis inanes,
stas animo? et purum est vitio tibi cum tumidum est cor?
Si quis lectica nitidam gestare amet agnam,
huic vestem ut gnatae paret, ancillas paret, aurum,
pupam et pusillam apellet, fortique marito
destinet uxorem, interdicto huic omne adimat jus

Prae-

so einem alle Willkühr über sein Vermögen
zu Rechten niederlegen, und die nächsten Vettern ihm
zu Vögten setzen? Und du wolltest den,
der seine Tochter für ein stummes Lamm
ansieht und opfert, für verständig halten?"
Was folget nun hieraus? Das folgt: Zerrüttung
des innern Sinnes ist die höchste Tollheit.
Ein ungesundes Herz schlägt nie für einen
gesunden Kopf, und wen die Seifenblase
des eiteln Ruhmes reizt, ist seiner selbst
nicht mächtiger, als ob mit ihrer Tuba
die blut'ge Scenen liebende Bellona
leibhaftig ihm um's Ohr gedonnert hätte. (18)

Die Reyhe kommt nun an die Schwelgerey
und ihren großen Priester Nomentan.
Denn, daß auch dieser Thoren-Gilde die Vernunft
im Tollhaus einen Platz bescheide, wird
leicht zu erweisen seyn. Sobald ein solcher
sich im Besitz von einer Million
geerbter Baarschaft siehet, läßt er straks

kund

Praetor, et ad sanos abeat tutela propinquos.
Quid si quis natam pro muta devovet agna,
integer est animi? ne dixeris!" — Ergo ubi prava
stultitia, hic est summa insania. Qui sceleratus
et furiosus erit. Quem cepit vitrea fama,
hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis.

Nunc age, luxuriam et *Nomentanum* arripe mecum.
Vincet enim stultos ratio insanire nepotes.
Hic simul accepit patrimoni mille talenta . edi-

kund und zu wissen thun, daß alle Fischer
Obsthändler, Vogelsteller, Parfümierer,
das schändliche Gesindel aus dem Tuscischen (t)
Quartiere, alle Hünerstopfer, Scurren,
und mit dem Käs- und Oelmarkt (19) alle Fleischerbänke
sich morgen früh vor seinem Hause ein-
zustellen haben. Was geschieht? Sie kommen
zu ganzen Schaaren an. Der Kuppler führt
das Wort: Was ich, was jeder dieser Aller
in seinem Hause hat, betrachte als
dein Eigenthum: heut oder morgen, kurz
zu jeder Zeit steht alles dir zu Diensten.
Nun höre was der edle Jüngling ihm
zur Antwort giebt: Du must die Winternacht
gestiefelt in Lucanschem Schnee passieren,
damit ein wildes Schwein auf meine Tafel komme;
Du quälst dich, Fische aus dem ungestümen Meere
für

edicit: piscator uti, pomarius, auceps,
unguentarius, ac Tusci turba impia vici,
cum scurris fartor, cum Velabro omne macellum
mane domum veniant. Quid tum? Venire frequentes,
verba facit leno: quicquid mihi, quicquid et horum
cuique domi est, id crede tuum, et vel nunc pete vel cras.
Accipe quid contra juvenis responderit aequus:
Tu nive Lucana dormis ocreatus, ut aprum
coenem ego; *tu* pisces hiberno ex aequore vellis;
segnis

(t) In Thusco vico, ubi sunt homines *qui se ipsos venditant* PLAUT. *in curcul.* IV. sc. 1.

für mich heraus zu winden; ich, der in den Schoos
die Hände legt, ich bin nicht werth soviel
zu haben: nehmt, sackt ein! Du dort,
nimm fünfzig Tausend (u), du das nehmliche;
du, dessen liebe Hälfte auf den Wink
um Mitternacht gelauffen kommen muß,
kannst billig diese Summe dreyfach nehmen."
Der Sohn Aesop's zog eine Perle aus
Metellas Ohr (20) und ließ in Essig sie zergehen,
um eine Million Sesterzien
auf einen Schluck hinabzuschlingen. That er
vernünft'ger dran, als hätt' er diese Summe
ins Wasser oder — sonst wohin geworfen?
Die Söhne eines **Quintus Arrius**
ein edles Brüderpaar! an Büberey,
Ausschweifung und Verkehrtheit Zwillinge,

ver-

Segnis ego, indignus qui tantum possideam: aufer,
sume *tibi* decies! *tibi* tantundem; *tibi* triplex,
unde uxor media currit de nocte citata.
Filius Aesopi detractam ex aure *Metellae*,
scilicet ut decies solidûm exsorberet, aceto
diluit insignem baccam; qui sanior, ac si
illud idem in rapidum flumen jaceretve cloacam?
Quinti progenies *Arri*, par nobile fratrum,
nequitia et nugis, pravorum et amore gemellum,

lusci-

(u) Decies ist eigentlich eine Million Sesterzien, welche ungefähr 50,000 Gulden heutigen Geldes beträgt.

verwandten schweres Geld, um ihren Tisch gewöhnlich
mit einer Schüssel Nachtigallen zu besetzen. (21)
Wo meynst du daß sie hingehören? Wenn
du einen Greis Grad oder Ungrad spielen,
auf einem Stecken reiten, Häuschen bauen,
und Mäuse vor ein kleines Fuhrwerk spannen siehst,
so denkst du daß er kindisch worden sey:
wenn die Vernunft dir nun beweist, daß lieben
noch kindischer als alles dies, und gleichviel ist
ob du im Staub, wie einst als kleiner Knabe
die vorbesagten Spiele spielest, oder
zu einer Thais Füßen weinest: wirst du drum
wie Polemon (x) es machen? wirst die Zeichen
von deiner Krankheit, diese Purpurbinden um
die Beine, dieses Halstuch, dieses weiche Polster,
worauf

luscinias soliti impenso prandere cöemptas,
quorsum abeant? sanin' cretà, an carbone notandi?
Aedificare casas, plostello adjungere mures,
ludere par impar, equitare in arundine longa,
si quem delectet barbatum, amentia verset.
Si puerilius his ratio esse evincet amare,
nec quidquam differre, utrumne in pulvere, trimus
quale prius, ludas opus, an meretricis amore
sollicitus plores? quaero, faciasne quod olim
mutatus *Polemon?* ponas insignia morbi,
fasciolas, cubital, focalia, potus ut ille
dici-

(x) Der Nachfolger des Xenokrates in Platons Akademie.

worauf du dich bey Tische stützest, von dir werfen,
wie man von jenem sagt, er habe, von der Rede
des nüchternen Xenokrates ergriffen,
den Rosenkranz, womit er trunken ins Gemach
getreten, sich beschämt vom Kopf gerissen. (y)
Reich dem erzürnten Knaben einen Apfel,
er stößt ihn von sich — Nimm doch, Aeffchen! — „Nein!
Nun steck' den Apfel ruhig wieder ein,
so will er ihn. Machts nicht der ausgeschloßne
Liebhaber (z) eben so, indem er, an
der leid'gen Thüre klebend, mit sich selbst
berathet, ob er gehn soll oder nicht,
wohin er ungerufen ganz gewiß
gegangen wäre. Soll ich, da sie mich
nun selber bittet? Oder soll ich nicht vielmehr
auf ewig meiner Quaal ein Ende machen?

Sie

dicitur ex collo furtim carpsisse coronas,
postquam est impransi correptus voce Magistri.
Porrigis irato puero cum poma, recusat:
Sume, catelle — *negat* — si non des, optat. Amator
exclusus qui distat, agit ubi secum, eat an non,
quo rediturus erat non arcessitus, et haeret
invisis foribus? — „Ne nunc, cum me vocat ultro
accedam, an potius mediter finire dolores?

Exclu-

(y) LUCIAN. in *Bis Accus.* c. 17. und VALER. MAX. L. VI. c. 9. erzählen diese Geschichte mit allen Umständen.

(z) In Terenzens Eunuchus, woraus diese ganze Stelle genommen ist.

Sie schloß mich aus, jetzt ruft sie mich zurück;
Geh ich? Nein! Wenn sie auf den Knien mich bäte!
Indessen ist sein Knecht nicht um ein kleines
gescheuter, wenn er zu ihm spricht: mein lieber Herr,
ein Ding das weder Maas noch Regel hat
läßt mit Vernunft und Maas sich nicht behandeln.
Die Liebe hat nun einmal dieses Uebel,
daß Krieg und Friede immer wechseln; wer
sich solcher blinden, wetterwendischen,
Bewegungen versichern wollte, käme wohl
mit aller seiner Müh damit nicht weiter
als wenn er das Geheimnis, mit Vernunft
zu rasen, suchen wollte." — Wie? Wenn du
die Kerne aus Picen'schen Aepfeln zwischen
zwey Fingern springen machst, und, wenn dann einer
von ungefähr bis an die Decke schnellt,
vor Freuden aufhüpfst, bist du bey dir selbst? (22)

Und

Exclusit; revocat; redeam? Non, si obsecret! — Ecce
servus, non paulo sapientior: o Here, quae res
nec modum habet neque consilium, ratione modoque
tractari non vult. In amore haec sunt mala: bellum,
pax rursum: haec si quis tempestatis prope ritu
mobilia et coeca fluitantia sorte, laboret
reddere certa sibi, nihilo plus explicet ac si
insanire paret certa ratione modoque.
Quid? cum Picenis excerpens semina pomis
gaudes si cameram percusti forte, penes te es?

Quid?

Und wenn du, alter Knabe, wie ein Kind
mit deiner Phyllis schnarrst und stammelst, bist du weiser
als ob du Häuschen bautest? Wenn nun gar
die Narrheit blutig wird, und mit dem Degen
ins Feuer haut? Der Marius, der sein Schwerdt
erst seinem Mädchen in den Busen stieß, (23)
und dann sich selbst durchbohrte, that er es
als ein Verrückter? oder willst du lieber
(indem du, wie gewöhnlich, bloß nach Aehnlichkeit
den Dingen Nahmen schöpfest) ihn der Tollheit
entbinden, um als einen Bösewicht
ihn zu verdammen? — Nun, ein Wörtchen noch
mit einer andern Narren-Gattung. (14) Ein gewisser
bejahrter Freygelaßner pflegte früh
vor Tag, mit rein gewaschnen Händen, nüchtern,
in allen Scheidewegen um die Götterbilder
herumzulauffen und mit großer Inbrunst

zu

Quid? cum balba feris annoso verba palato
aedificante casas quî sanior? Adde cruorem
stultitiae, atque ignem gladio scrutare; modo, inquam,
Hellade percussa *Marius* cum praecipitat se,
Cerritus fuit? an commotae crimine mentis
absolves hominem et sceleris damnabis eundem,
ex more imponens cognata vocabula rebus?
Libertinus erat, qui circum compita siccus
lautis mane senex manibus currebat, et, unum

(quid

zu beten: nur mich einzigen (was ist es denn so großes? (a) Götter, nur mich einzigen entreißt dem Tod! Euch ist es so was leichtes! — rief der arme Mann, — gesund an beyden Ohren und Augen; fürs Gehirn nur hätte wohl sein Herr (so fern er kein Prozeßgeist war) dem Käuffer nicht die Gewähr geleistet. Auch dies Völkchen wird vom Chrysippus in die fruchtbare Familie Menens (b) lociert. — O Jupiter, du, der uns große Leiden schickt und abnimmt, wenn — ruft die Mutter eines schon fünf Monat bettliegerigen Knabens — wenn der Junge das kalte Fieber loß wird, soll er dir an deinem Tage, den wir fastend feyern, (25) früh morgens nackend in dem Flusse stehen!

Gesetzt

(quid tam magnum? addens) unum me surpite morti
Diis etenim facile est, orabat; sanus utrisque
auribus atque oculis, mentem, nisi litigiosus,
exciperet dominus cum venderet. Hoc quoque vulgus
Chrysippus ponit foecunda in gente *Meneni*.
„Jupiter, ingentes qui das adimisque dolores,
mater ait pueri menses jam quinque cubantis,
frigida si puerum quartana reliquerit, illo
mane

(a) Nach Bentleys Leseart, statt des vulgaren und keinen Sinn darbietenden quiddam magnum addens.

(b) Vermuthlich eines damals allgemein bekannten Mondsüchtigen oder auf andre Weise wahnsinnigen Narren.

Gesetzt nun daß der günst'ge Zufall oder
der Arzt den Kranken hergestellt, so wird
der Mutter Aberwitz das Fieber ihm
unfehlbar wieder zuziehn, wo nicht gar
ihm auf der Stelle gleich das Leben kosten.
Wie heißt die Krankheit die des armen Weibleins
Gehirn zerrüttet? Blöde Götterfurcht.

Dies also sind die Waffen, die mein großer Freund
Stertinius, der sieben Weisen achter,
mir in die Hände gab, damit ich künftig
nicht ungerochen angestochen würde.
Denn wer mich einen Tollkopf schilt, bekömmt
den gleichen Titel stracks von mir zu hören,
und wird erinnert, fein zurückzusehen, was
ihm selbst am unbekannten Rücken bammelt.
Horaz. Mein lieber Stoiker, so mögest du
trotz deinem Bankerott zum reichern Mann

als

mane die quo tu indicis jejunia, nudus
in Tiberi stabit!" — Casus, medicusve levarit
aegrum ex praecipiti, mater delira necabit,
in gelida fixum ripa, febrimque reducet?
Quone malo mentem concussa? Timore Deorum.
Haec mihi *Stertinius*, sapientum octavus, amico
arma dedit, posthac ne compellarer inultus.
Dixerit insanum qui me, totidem audiet, atque
respicere ignoto discet pendentia tergo.
HORAT. Stoice, post damnum sic vendas omnia pluris,

qua

als jemals werden! Sag mir unverhohlen
weil's doch so manche Art von Tollheit giebt,
mit welcher glaubst du mich behaftet? Denn ich muß
gestehn, ich selber scheine mir gesund?
Damas. Wie? wenn Agave mit dem abgerißnen Kopfe
des unglückſel'gen Sohns einhertritt, (26) scheinet sie
sich selber rasend? Horaz. Nun, weil doch der Wahrheit
ihr Recht gebührt, so muß und will ich dann
bekennen, daß ich närrisch und sogar
ein wenig toll bin — also sag mir nur
an welchem Seelenschaden glaubst du daß
ich krank sey? Damas. Höre an! fürs erste, bauest du,
das heißt, du ahmst die Langen nach (27)
du, von der Sole bis zum Wirbel kaum
drey Spannen hoch, und lachst doch wenn der kleine Turbo (c)
mit stolzerm Blick und weiterm Schritt als ihm

quâ me stultitiâ (quoniam non est genus unum)
insanire putas? ego nam videor mihi sanus.
DAMAS. Quid? caput abscissum demens cum portat *Agave*
gnati infelicis, sibi tum furiosa videtur?
HORAT. Stultum me fateor (liceat concedere veris)
atque etiam insanum; tantum hoc edissere, quo me
aegrotare putes animi vitio? DAMAS. Accipe: primum
aedificas, hoc est, longos imitaris, ab imo
ad summum totus moduli bipedalis, et idem
corpore majorem rides *Turbonis* in armis spiri-

(c) Ein Gladiator, der sich vermuthlich in den Fechterspielen, welche Agrippa als Aedilis gegeben, produciert hatte.

nach seinem Maaß geziemen will, zum Kampfe einhergestiegen kommt. Um was bist du wohl minder lächerlich? Wie? schickt sich denn gleich alles was Mäcenas thun kann, auch für dich, der ihm so ungleich ist, und soll sich so ein kleiner Wicht nur träumen lassen mit einem solchen Mann es aufzunehmen? Ein junger Frosch, den Füßen eines Kalbes, das seine Brüderchen zertreten hatte, mit großer Noth entronnen, kam voll Angst der Mutter zugewatschelt, und erzählte, wie ein großes Ungeheuer seine Brüder zermalmet habe. Jene fragt: wie groß? und fängt sich aufzublasen an — wars wohl so groß? — O! mehr als noch so groß! — Doch so? spricht jene, die sich immer stärker aufzublähen strebt. — Und wenn du auch zerplaztest, gleich

spiritum et incessum? Qui ridiculus minus illo?
An quodcumque facit *Maecenas*, te quoque verum est
tanto dissimilem, et tanto certare minorem?
Absentis ranae pullis vituli pede pressis
unus ubi effugit, matri denarrat, ut ingens
bellua cognatos eliserit: illa, rogare
quantane? num tantum, sufflans se, magna fuisset?
Major dimidio. Num tanto? Cum magis atque
se magis inflaret: non, si te ruperis, inquit,

par

gleich wirst du nie ihm werden! — Dies ist ungefehr dein Ebenbild. Nun, deine Verse noch dazu gerechnet, (Oel ins Feuer gegossen!) Sprich, machte je ein Mensch, der bey gesunden Verstand ist, Verse? (28) Nichts von deiner tollen Hitze (29) zu sagen — Horaz. Jezt hör' auf! Damas. und daß du über dein Vermögen Aufwand machst (30) — Horaz. Herr Damasipp, greif' er an seine Nase! Damas. und auf alle hübsche Mädchen und Bübchen rasend bist — Horaz. O schone, Gröster der Narren, schon', ich bitte dich, des kleinern! (31)

par eris. Haec a te non multum abludit imago.
Adde pöemata nunc, hoc est, oleum adde camino;
quae siquis sanus fecit, sanus facis et tu.
Non dico horrendam rabiem — HORAT. Iam desine! DAMAS. cultum
majorem censu — HORAT. Teneas, Damasippe, tuis te!
DAMAS. mille puellarum, puerorum mille furores —
HORAT. O major tandem parcas, insane, minori!

Erläuterungen.

(1) Ipsis Saturnalibus *huc* fugisti — nehmlich auf sein Sabinisches Landgut, wie bald darauf im 10ten Verse deutlicher gesagt wird. Die Saturnalien fielen in die Mitte des Decembers. Dies war also keine Zeit, wo man aufs Land zu gehen pflegte; und Horaz konnte, wie Damasippus meynt, keine andere Ursache haben, sich in einer solchen Jahreszeit, und gerade an einem Feste, wo es zu Rom drey und mehrere Tage lang sehr lustig zugieng, den Vergnügungen der Stadt zu entreissen, als um in seinem kleinen Mayerhofe zu sich selbst zu kommen, und, nach einer für seinen Ruhm allzulangen Pause, wieder etwas zu schreiben, das der Erwartung würdig sey, wozu er das Publicum durch eine so sonderbare Flucht aus Rom selbst gereizt habe. — Sonst verdient hier noch bemerkt zu werden, daß dies das erstemal ist, wo Horaz seines Sabinums erwähnt; und da es in seinen folgenden Werken sehr oft, und bey jeder Gelegenheit geschieht; so ist mit gutem Grunde daraus zu schließen, daß er erst seit kurzem, vielleicht erst in diesem Jahre, oder doch wenigstens nicht vor dem Jahre 720 von Mäcenas in den Besitz desselben gesetzt worden sey.

(2) Die Werke unsers Dichters, sind der sprechendste Beweis seiner vertrauten Bekanntschaft mit den griechischen Musen; aber diese Stelle ist besonders merkwürdig, weil sie uns seine Lieblings-Lectüre, wenigstens in dieser Periode seines Lebens, bekannt macht. **Plato** und **Menander**, nebst den Dichtern der ersten Komödie (denn **Eupolis** steht hier nicht für sich allein, sondern auch für **Kratinus** und **Aristophanes**, die er anderswo in gleicher Absicht nennt) diese waren also die Schriftsteller, mit deren Werken er seine Muse nährte, nach denen er sich bildete, und die ihn so reichlich mit dem attischen Salze und dem Sokratischen Geiste versahen, die seinen eigenen Schriften eine so liebliche Schärfe, eine so reizende Verbindung von Philosophie, Witz und Laune, und durch dies alles einen so auffallenden Vorzug vor allen andern Producten der römischen Litteratur gaben! Freylich hätten diese Griechen ihm nichts von diesem allem geben können, wenn ihm nicht zuvor die Natur die glückliche Anlage gegeben hätte, die

ihn zu ihrem Geistesverwandten machte. Aber mit aller dieser Anlage würde er gleichwohl ohne seinen frühen Aufenthalt in Athen, und ohne die Ausübung der Lehre die er jungen Dichtern giebt,

— vos *exemplaria Graeca*
nocturna versate manu, versate diurna,

das niemals geworden seyn, was er durch ihren vertrautern Umgang wurde. — Aber wie kommt der uralte Jambendichter Archilochus (*) in die Gesellschaft eines Platons und Menanders? Man könnte sich allenfalls mit der Antwort helfen, daß ihn Horaz bloß, weil er seine Jamben liebte, und um in seiner Lectüre abwechseln zu können, mitgenommen habe. Aber es scheint noch eine besondere Absicht hier versteckt zu liegen. Horaz fieng um diese Zeit an, sich auch in der Lyrischen Gattung zu versuchen; die Epoden waren das erste was er darin wagte, und Archilochus war (wie Plutarch sagt) der Erfinder der Epoden. Oder geschah es vielleicht, um sich, durch das Lesen der Jamben dieses alten Dichters, von deren Feuer und ätzendem Salze die Griechen so gewaltige Würkungen erzählen, zu Vollendung der Jamben, welche er dem Mäcenas schon lange schuldig war, in Begeisterung zu setzen? Mäcenas hatte ihn mit Erinnerungen an diese versprochnen Jamben, und mit Fragen, wenn sie denn einmal fertig seyn würden, (nach seinem eigenen Ausdruck) schier todt gemacht (**). Er entschuldigte sich damals mit seiner Liebe zu Phrynen; aber, da diese Nymfe nur eine libertina, neque uno contenta war, so konnte eine solche Entschuldigung nicht lange halten, und die angefangenen Jamben mußten doch wohl einmal fertig gemacht werden. Vielleicht waren es eben die Jamben, ad *Canidiam*, die den Beschluß der Epoden machen, und wenigstens die einzigen sind, die sich in den Werken unsers Dichters finden. Sie haben so viel vom Geiste des Archilochus in sich, daß man

(*) S. Horaz. Briefe I. S. 293.

(**) Mollis inertia cur tantam diffuderit imis
oblivionem sensibus, etc.
Candide Maecenas, occidis saepe rogando,
Deus, Deus nam me vetat
Inceptos, olim promissum carmen, *Jambos*
ad umbilicum adducere. *Epod.* 14.

gar wohl vermuthen kann, Horaz habe sie bey dieser Gelegenheit vollendet, und den griechischen Jambendichter deswegen mit sich genommen.

(3) Horaz legt sich selbst an mehr als einem Orte die Neigung zur Muße, und zum Ausruhen vom Nichtsthun, als einen Zug seines Charakters bey; wie sie denn in der That ein vielleicht allgemeiner Zug aller derjenigen ist, die zu Dichtern gebohren sind. *Inertes horae* und *prope rivum somnus in herba*, sind in ihren Augen sehr wesentliche Stücke vom glücklichen Leben, und gewöhnlich ist ihr Geist nie mehr und besser beschäftiget, als in diesen arbeitslosen Stunden. Aber hier ist die Rede von einer andern Art von Müßiggang, von der *mollis inertia*, wegen welcher er sich in der eben angezogenen Epode bey Mäcen entschuldigte; kurz, von der Faulheit eines *Epicuri de grege porcellus*, dem Liebe, Wein und Schlaf weder Zeit noch Lust zu edlern Beschäftigungen des Geistes übrig lassen. Die Bereitwilligkeit, womit er diesen Vorwurf einzugestehen scheint, ist indessen nicht die Unverschämtheit eines Scurra, qui, dum risum quatiat, neque sibi ipsi parcit, wie der zuweilen im Schlafe redende Baxter in einer Note zu der Stelle, *me libertina, neque uno contenta Phryne macerat* (Epod. 14.) sagt. Es ist vielmehr eine bloße Wendung, um seine Tadler durch die Offenheit, womit er ihnen seine schwache Seite bloß giebt, zu besänftigen, oder auch, um ihnen mit guter Art zu verstehen zu geben: daß er reich genug sey, einen kleinen Verlust nicht zu achten; daß er die wahre Ursache, warum sie sich soviel um sein Thun und Lassen bekümmerten, sehr gut kenne, und sie des Vergnügens, Böses von ihm zu sagen, nicht berauben wolle, da es ihnen so wohl thue, ihm aber im Grunde nichts schaden könne; indem es bloß von ihm abhange, ihre hämischen Vorwürfe alle Augenblicke durch die That zu widerlegen.

(4) Wenn die Stoiker von Profession um diese Zeit lächerlich und verächtlich zu werden anfiengen, so hatte ihr eigenes Betragen wenigstens eben so viel Schuld daran, als die herrschenden Sitten, und die mit der Staatsverfassung sich unvermerkt ändernde allgemeine Vorstellungsart. Sonst verhielten sie sich zu den Cynikern ungefehr wie die Minoriten zu den Kapuzinern: aber der Unterschied verschwand

schwand immer mehr und mehr, und die Stoiker affectierten, wie ihre hündischen Brüder, übel gekämmt zu seyn, einen langen Bart wachsen zu lassen, und sich durch Schmutz, Ungeschliffenheit und Unverschämtheit von gesitteten Menschen zu unterscheiden. Bey manchen von ihnen mochte wohl die Dürftigkeit die wahre Ursache seyn, warum sie Schmutz und Lumpen zum Costum der Weisheit machten; und auf diesen Umstand scheint Horaz gesehen zu haben, da er dem Damasippus mit einer so komisch andächtigen Mine wünscht, daß ihn alle Götter und Göttinnen für seinen guten Rath mit einem Barbier belohnen möchten.

(5) Dieser Damasippus, der sich hier selbst so gut abschildert, als jemals ein Mahler sein eigenes Bildnis gemacht hat, hieß mit seinem Geschlechtsnahmen Junius, (wie die Scholiasten sagen) und ist ohne Zweifel der nehmliche Damasippus, der sich zum Käuffer gewisser Statuen anbot, welche Cicero gerne loß seyn wollte. Dieser hatte einem seiner Freunde aufgetragen, ihm zu Auszierung seiner Arpinatischen Villa einige schöne Bildsäulen zu kauffen. Der Freund, der vermuthlich ein Kenner war, und beym Einkauf bloß auf vorzügliche Schönheit sah, hatte ihm drey Bachantinnen, einen Mars und noch ein ungenanntes Bild gekauft; aber sie, für den Beutel des großen Consularen, und für seine wenige Liebe zur Kunst, viel zu theuer bezahlt. — „Du hast, schreibt Cicero seinem Commissionär, mehr darum bezahlt, als ich um alle Statuen der ganzen Welt geben wollte." — Es lag ihm also recht sehr am Herzen, daß Damasippus sie um den nehmlichen Preis nehmen möchte; wo nicht, (sagt er) so müssen wir sehen, wo wir einen Pseudo-Damasippus (d. i. einen Prätendenten an den Geschmack und die Kunstkenntnis, welche Damasippus würklich hat) auftreiben, wenn ich auch bey dem Handel verlieren müßte (*). In einem andern Briefe (**) ist die Rede von einem Garten, den er dem Damasippus abzukaufen Lust hatte. Beyde Briefe des Cicero bestätigen also was dieser verunglückte Virtuose hier von seiner Kennerschaft in Kunstsachen, und von dem Handel, den er mit Häusern und Gärten trieb, sagt. Da zwi-

(*) CICERO *Epist. ad Familiar.* VII. 23.
(**) *Ad Attic.* L. XII. 29.

schen der Zeit, wo diese Briefe geschrieben sind, und diesem Dialog des Damasipp mit unserm Dichter über zwanzig Jahre verflossen waren: so begreift sich um so leichter, wie jener, der aus einem Kunstliebhaber nach und nach zum Kunstmäkler geworden war, durch die Leidenschaft, womit er diese Profession trieb, binnen so langer Zeit endlich dahin gebracht werden konnte, daß ihm, nach Abrechnung mit seinen Gläubigern, keine andre Parthie übrig blieb, als sich entweder zu ersäuffen, oder den Stoiker zu machen.

Das quaerere amabam, *quo vafer ille pedes lavasset Sisyphus aere,* bezieht sich, meiner Meynung nach, nicht auf die bekannte Liebhaberey der Römer für Kunstsachen, die keinen andern Werth als ein hohes Alterthum hatten: sondern auf eine Frage, worüber unter den Elegantioribus disputiert wurde: nehmlich, ob das so hoch geschätzte Korinthische Erzt eine den Alten schon bekannt gewesene Composition, oder ob es, wie die meisten glaubten, erst durch den bloßen Zufall bey Zerstörung der Stadt Korinth durch den Consul Mummius entstanden sey (*)? Mit dem Beyworte *vafer ille* alludiert der Dichter auf die Geschichtchen, welche die Griechen von diesem Sisyphus (der in der Heroischen Zeit zu Ephyra und Korinth regiert haben soll) erzählten, und woher das Sprüchwort, Σισυφȣ μηχαναι, Sisyphus-Pfiffe, entstanden war.

(6) Si quid *Stertinius* veri *crepat.* Dieser Stertinius, der dem verzweifelten Damasipp zu so gelegner Zeit zur Seite stand, um ihm in der Stoischen Philosophie ein souveraines Mittel gegen sein Unglück zu zeigen, war, allem Ansehen nach, eine Person, über die man, ohne sich an der Philosophie zu vergreiffen, lachen konnte. Er soll nach der Versicherung eines Scholiasten 220 Volumina über die Stoische Philosophie geschrieben haben; woran die Nachwelt allerdings etwas verlohren hätte, wenn sie im Geschmacke des Discurses, den ihm Horaz in dieser Satyre leyhet, geschrieben gewesen wären. Das Wort *crepat* geht wohl nicht, wie Baxter wähnt, auf diese Vielschreiberey des Stertinius, sondern auf den lauten zuversichtlichen Ton, womit er seine Lehrsätze vortrug. Beynahe in eben diesem Sinne sagt Horaz in der 7ten Epistel vom Vultejus Mena,

— ex

(*) Cf. PLIN. Hist. *Nat.* L. 34. cap. 2.

—— ex nitido fit rusticus, atque
sulcos et vineta *crepat* mera.

(7) Caudam trahat. Die römische Gassenjugend (welcher wohl kein Unrecht geschieht, wenn man sie sich als die ungezogenste auf dem ganzen Erdkreise vorstellt) pflegte sich eine Lust daraus zu machen, den Leuten, die ihres Weges giengen, gelegenheitlich einen Schwanz anzuheften, um ihnen hernach wieder in den Weg zu lauffen, und sich über ihren appendix lustig zu machen. Hierauf scheint dieser scherzhafte Ausdruck, der im 299sten Verse nur mit andern Worten wieder kommt, anzuspielen. Baxter, der in dem vorhergehenden palantes, Ochsen sieht, rümpft die Nase über die Gelehrten, die nichts merkten, daß auch dieses *caudam trahat* auf seine besagten Ochsen gehe!

(8) Die Iliona war eine damals sehr bekannte Tragödie des Pacuvius, und dies *mater te appello*, wird als eine Scene, welche ganz besondere Sensation gemacht hatte, öfters von Cicero angeführt. Der Geist des ermordeten und noch unbegrabenen **Polydorus** erscheint darin seiner schlafenden Mutter, und redet sie mit diesen Worten an:

Mater, te appello, tu quae curam somno suspenso levas,
Neque te mei miseret: surge, et sepeli natum. u. s. w.

In der Vorstellung dieses Trauerspiels, worin der hier erzählte lächerliche Zufall sich zutrug, spielte ein gewisser Fusius die Iliona, und einer Nahmens **Catienus** den Geist des Polydorus. Das übrige ist im Texte deutlich genug. Vermuthlich war dieser Unfall dem armen Fusius erst vor kurzem begegnet, und also noch im frischem Andenken.

(9) **Nerius** und **Perillius Cicuta** waren, wie man ohne Ausleger errathen kann, zwey wohlrenommierte Wechselherren, bey welchen, um die gehörigen Procente, immer Geld zu haben war. Cicuta kommt besser unten noch einmal als caput repraesentativum aller Wucherer und Harpagonen vor. *Scribe decem* a Nerio heißt hier, dem Zusammenhang nach, soviel als: laß ihn dem Nerius (für von ihm entlehnte Geldsummen) zehn Handschriften ausgestellt haben (*). An der angeblichen Dunkelheit dieser Stelle,

(*) Scribere (sagt der Scholiast sehr richtig) ist in der Rechtssprache soviel als entlehnen, *rescribere* soviel als das Entlehnte wieder heimzahlen.

Stelle, welche Ursache war, daß Gronov und andere gelehrte Männer diese beyden Banquiers für Rechtsgelehrte ansahen, scheint Horaz unschuldig zu seyn. Das nodum in scirpo quaerere ist so gar oft der Fall der Grammatiker, wenn sie Dichter auslegen!

(10) Der Mangel eines teutschen Wortes, welches mit *insanus* (im Gegensatz von *sanus*) völlig, auch der Etymologie nach, gleichbedeutend sey, setzt einen Uebersetzer dieser Satyre öfters in Verlegenheit. Denn stultus und insanus ist nach römischem Sprachgebrauch nicht einerley; sonst brauchte der Satz, omnes stultos insanire, nicht erst erwiesen zu werden. Bey uns hingegen wird das Wort Narr, im gemeinen Leben, auch für unsinnig oder des Verstandes beraubt, gebraucht. (S. Adelungs Wörterbuch) Gleichwohl, da ich kein Freund der vermeyntlich gleichbedeutenden (Synonymen) Wörter bin: so habe ich in dieser Satyre soviel nur immer möglich war, vermieden, im teutschen Narr zu sagen, wo im lateinischen insanus steht; weil ich das Wort Narr für Horazens Stultus aufbehalten mußte. Hier aber, da sich unsinnig schlechterdings nicht ins Metrum fügen wollte, und eine Umschreibung unstreitig das größere Uebel war, mußte mir der Narr aus der Noth helfen, wie dies ja wohl auch weisen Leuten zuweilen begegnet. Thor scheint mir das rechte Wort für *stolidus*, und also, (so wenig als dieses mit stultus) nicht ganz einerley Bedeutung mit Narr zu haben, sondern sich zu demselben wie im Französischen der sot zum fou zu verhalten; wiewohl der Sprachgebrauch in allen diesen (wie in so vielen andern) Wörtern, noch zu schwankend ist, als daß einzelne Sprachlehrer oder Schriftsteller darüber etwas entscheiden könnten.

(11) *Arbitrio Arri.* Vermuthlich einer von beyden Brüdern, welche besser unten als ungeheure Verschwender vorkommen. Staberius konnte seine Erben nicht besser zu Befolgung des ihm so sehr am Herzen liegenden Artikels seines letzten Willens verbinden, als indem er verordnete, daß sie im Nichtbefolgungs-Falle schuldig seyn sollten, dem ganzen Senat ein öffentliches Gastmal zu geben, wovon ein Verschwender wie Arrius die Besorgung haben sollte.

(12) Das bekannte Histörchen, worauf sich Stertinius hier bezieht, sieht so ziemlich den vielen andern Kinder-

Mähr-

Mährchen ähnlich, welche die Griechen von ihren Philosophen zu erzählen liebten. Aber auch seine Wahrheit vorausgesetzt, ließ sich noch immer darüber disputieren, ob Aristipp den Umständen nach unrecht daran gethan habe; und dies ists, was Stertinius mit den Worten: nil agit exemplum litem quod lite resolvit, sagen will. Er nimmt also ein anderes Beyspiel, wo die Ungereimtheit gleich auf den ersten Blick in die Augen springt.

(13) Im Original, *foliis amaris*. Ich habe Nesseln dafür gesagt, weil die armen Leute zu Rom Nesseln als Gemüse zu essen pflegten, und also die Meynung des Autors wenigstens nicht verfehlt ist.

(14) Es ist etwas sehr humoristisches in der sophistischen Dialektik, womit Horaz seinen Stoiker hier räsonniren läßt. Der Zusammenhang seiner Schlüsse ist folgender. Wenn einer seine Mutter oder sein Weib heimlich aus der Welt schaft, um sie desto bälder zu beerben, thut er nicht die That eines Unsinnigen? Die gemeine Meynung sagt, Nein. Und warum nein? — Der große Hauffe ist nun einmal gewohnt, seine Urtheile auf einzelne Fälle, die einen großen Eindruck auf ihn gemacht haben, zu gründen; er hat den Muttermord des Orestes, mit allen seinen Umständen, so oft auf der Bühne gesehen, daß er sich angewöhnt hat, die Scene desselben (Argos) und die Furien, die sich des Orestes nach vollbrachter That bemächtigen, als nothwendige Bedingungen der Raserey worin man ihn gesehen hat, zu betrachten. — In der That war es auch die Meynung des tragischen Dichters, daß die Raserey des Orests als eine Folge seiner unnatürlichen That angesehen werden sollte: Aber gerade dies ist es, worüber Stertinius, mit einer den Stoikern gewöhnlichen Spitzfindigkeit, schicaniert. Orest war schon rasend (sagt er) da er seine Mutter erstach; dies ist klar; die That zeugt von sich selbst; und, zum augenscheinlichen Beweise, daß er nicht erst durch die Furien hinter her rasend gemacht wird, sondern daß sich vielmehr seine Wuth durch den Muttermord bereits erschöpft hat, thut er von dem Augenblick an, da er (nach der gemeinen Meynung) nun erst recht zu rasen anfangen sollte, nichts unsinniges mehr. Wäre die gemeine Meynung richtig, so müßte der Mann, der bey vollem Verstande seine Mutter ermordete, nun, da ihn die Furien zur

Rase-

Raserey treiben, wie ein toller Mensch über seinen Freund Pylades, über seine Schwester Elektra herfallen: aber nichts weniger; er spricht und handelt wie ein Mann der seiner Sinnen mächtig ist, und das ärgste was er in seiner Hitze begeht, ist, daß er ihnen böse Reden giebt. Es ist also klar, schließt Stertinius, daß Orest damals schon toll war, da er Klytemnestern erstach; daß er diesen Muttermord eben darum begieng, weil er toll war: und sein Beyspiel ist also keine Ausnahme, sondern eine Bestätigung des allgemeinen Satzes der Stoiker. — Es würde eine zu weitläuftige, und hoffentlich für unsre Leser überflüßige Operation erfordern, das Sophistische in diesem Raisonnement, in Rücksicht auf die Tragödie des Euripides, aus welcher das Beyspiel genommen ist, auseinander zu setzen. Es fällt, bey einigem Nachdenken, von selbst in die Augen. Dies ist nicht die einzige Stelle in dieser Satyre, wo Horaz sich über die Subtilität der Stoiker von Chrysippus Schule, durch eine etwas comische Nachahmung lustig macht. Ueberhaupt ist die genaue Beobachtung dessen, was man das Stoische Costum nennen könnte, keine geringe Schönheit dieses Stückes. Die öfters captiose Art zu argumentiren, und die Hitze, womit er den Stertinius seinem Narren auf den Leib rücken läßt, seine Schwatzhaftigkeit, sein imposanter Ton, besonders auch die Methode, seine Beyspiele meistens aus Tragödien und Komödien herzunehmen (welches auch Cicero in denjenigen von seinen Werken, wo er den Stoiker macht, zu thun pflegt) sind lauter solche charakteristische Eigenheiten, wodurch Horaz seinen stoischen Schwätzer für die damaligen Leser nach dem Leben zeichnete und colorierte.

(15) Dieses, dem großen **M. Vipsanius Agrippa** auf eine feine Art gemachte indirecte Compliment, wird mit Grund als ein Beweis angesehen, daß Horaz diese Satyre zu Ende des Jahres 721, worin Agrippa die Aedilität verwaltete, geschrieben habe. Bekanntermaßen waren die Aediles Magistrats-Personen, denen die Oberaufsicht über die öffentlichen Gebäude, und alles was wir unter dem Worte Polizey begreiffen, nebst der Veranstaltung der Circensischen und Theatralischen Spiele oblag. Beyde musten sie, gewisse ausserordentliche Fälle ausgenommen, dem nach Schauspielen aller Arten so gierigen Volke auf

eigene Kosten geben. Seitdem Aemilius Scaurus (i. J. 694) als Aedilis einen Aufwand von mehr als fünf Millionen Thalern bloß auf Errichtung und Auszierung des Theaters, worin er dem Volk seine Schauspiele gab, verwandt hatte (*), war die Erwartung des Volkes auf der einen, und der Wettstreit unter den jeweiligen Aedilen auf der andern Seite zu einem solchen Grade von Unsinn gestiegen, daß, nach einem Ausdruck des **Livius**, königliche Einkünfte kaum zureichten, den Aufwand, den dieses Ehrenamt verursachte, zu bestreiten. Indessen, da kein gewisseres Mittel war, sich bey dem Volke, welches die ersten Würden im Staate, die Gouvernements und das Commando der Armeen zu vergeben hatte, in Gunst zu setzen: so fehlte es, so lange die Republick bestand, nie an Ehrgeizigen, die miteinander wetteiferten, sich als Aediles zu ruiniren, um dereinst als Proconsuln oder Feldherren sich auf Kosten der Provinzen wieder herzustellen. Aber nach dem lezten Bürgerkriege, da die meisten großen Familien entweder ausgerottet oder sehr weit heruntergebracht waren, und die Gunst des Volkes wenig mehr zu bedeuten hatte, wollte sich zulezt niemand mehr mit einem so kostspieligen Amte beladen. Daher kam es dann, daß i. J. 721. **Agrippa** wiewohl er schon Consul gewesen war, auf Anrathen und durch Unterstützung des nachmaligen Augustus, die Aedilität, welche niemand mehr suchte, freywillig übernahm, und sie als ein in Kriegs- und Friedens-Künsten gleich großer Staatsmann auf eine Art verwaltete, wodurch er alle seine Vorgänger auslöschte, und den Römern zeigte, was sie in Zeiten der Ruhe und des Friedens von der Staatsverwaltung Cäsars Octavianus zu erwarten hätten. Hierauf also beziehen sich die *Plausus*, deren unser Text erwähnt. Agrippa hatte sich nicht nur durch die Pracht seiner Circensischen und Theatralischen Spiele, und durch eine königliche Freygebigkeit gegen das Volk die Bewunderung und Dankbarkeit desselben erworben; er hatte auch in einer Menge großer Werke und Veranstaltungen für die Verschönerung sowohl als für die Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Salubrität der Hauptstadt der Welt, sich bleibende Denkmäler bey der Nachwelt gestiftet, und in diesem einzigen Jahre so viel gethan, als hinrei-

(*) PLIN. H. N. XXXVI. c. 15.

reichend wäre, die ganze Regierung eines großen Fürsten unsterblich zu machen (*). — Der Vers,

in *cicere* et *faba* bona tu perdasque *lupinis*

wird dadurch verständlich, wenn man weiß, daß die Aedilen an den Ludis Floralibus und Cerealibus, von alter Gewohnheit wegen, dergleichen Victualien unter das gemeine Volk auszuspenden pflegten. Uebrigens ist, allen Umständen nach, die Rede hier von einem Aedilis oder Prätor in dem Städtchen Canusium, dessen schon in der 5ten und 10ten Satyre des 1sten Buches Erwähnung geschah. Denn der Sohn des ehrlichen Oppidius, mit seinem einzelnen Gütchen, wenn es auch das einträglichste in ganz Apulien gewesen wäre, konnte sich doch wohl nie in den Sinn kommen lassen, nach einem Agrippa, Aedilis in Rom zu werden. Die Municipal-Städte Italiens hatten im Kleinen beynahe alles was zu Rom im Großen war; ihre Aedilen und Prätoren, ihren Circus, ihre öffentlichen Spiele, u. s. w. und der junge Aulus Oppidius konnte sich, um von den Canusinern so fanatisch applaudiert zu werden wie Agrippa von den Römern, eben so gut in Erbsen und Puffbohnen ruiniren, als ehemals ein Milo durch die ungeheuren Summen, die er während seiner Aedilität zu Rom an das Volk verschwendet hatte.

16) Der Uebergang von der letzten Anrede des sterbenden Oppidius an seine Söhne zu diesem Dialog zwischen Agamemnon und einem gemeinen Griechen, worin Stertinius den letztern dem ersten beweisen läßt, daß seine Ambition und Herrschsucht ihn unendlichemal unsinniger als der rasende Ajax gemacht habe, ist etwas rasch; und dürfte selbst einem an springende Uebergänge gewohnten Leser Horazens auffallen; wenn es nicht ziemlich in die Augen fiele, daß er hier bloß affectiert ist, um die brüske Lebhaftigkeit des redseligen Stertinius ironisch nachzuahmen, dem die Argumentationen und Sophismen so reichlich zuströmten, daß er kaum zum Athemholen Zeit behielt. Der ganze Dialog ist, wie noch etliche andere, die in diese Satyre eingewebt sind, eine dramatische Scene, die beym lauten Vorlesen, durch die erforderliche Modificationen der Stimme und Gebehrden, eine Art von Mimus wurde. Er

(*) DION. L. XLIX. c. 43. PLIN. L. XXXVI. c. 15.

Er beziehet sich übrigens auf eine bekannte Tragödie des Sophokles, und erhält noch durch die häuffigen Anspielungen auf **Homerische Verse** eine besondere Anmuth für diejenigen, die mit der Ilias bekannt sind; wie es zu Horazens Zeiten alle Leute von Erziehung waren, und es unter den Britten noch heutiges Tages sind, und billig auch bey uns seyn sollten.

(17) Hätte dich der Ehrgeiz, die Leidenschaft, der erste unter den griechischen Fürsten und der Befehlshaber des ganzen verbündeten Heeres zu seyn, nicht der Vernunft beraubt, (will der **Plebejer** sagen) so würdest du unmöglich fähig gewesen seyn, deine Tochter dieser Leidenschaft aufzuopfern.

(18) **Bellona** (*) gehörte unter die übelthätigen Gottheiten, und wird vermuthlich deswegen vom Arnobius unter die Höllengötter gerechnet. Ihre Priester pflegten an ihrem Feste die gewaltigen Einwürkungen dieser Göttin auf die menschlichen Gemüther an ihren eigenen Personen darzustellen; sie liefen in fanatischer Wuth mit bloßen Schwerdtern und Schlachtmessern hin und her, verwundeten sich selbst an Armen und Beinen, und redeten in diesem begeisterten Zustand unsinniges Zeug, das bey dem aberglaubischen Pöbel für Weissagung galt. — Auf diese Würkung der Bellona, ihre Verehrer nehmlich des Verstandes zu berauben, spielet dieser Vers an, dessen Sinn ich in der Uebersetzung getroffen zu haben hoffe.

(19) In dem Thuscischen Quartiere, welches auch vicus thurarius hieß, hatten Spcecereykrämer, Parfümeurs, Kupp-

(*) Die Theologie der Römer begnügte sich an der Ausübung derjenigen Art von öffentlicher Verehrung, welche sie more et religione Majorum einer jeden Gottheit schuldig zu seyn glaubten, und bekümmerte sich übrigens wenig darum, wer diese Gottheiten eigentlich seyen. Bellona erscheint gewöhnlich auf Münzen vorn auf dem Wagen des Kriegsgottes sitzend, und seine beyden Pferde regierend; und von den Dichtern wird sie bald mit einem Spies, bald mit einer blutigen Peitsche, bald mit einer Fackel in der Hand geschildert. Ob sie aber die Mutter, oder Schwester, oder Gemahlin, oder Tochter, oder Amme des Mars gewesen sey, wußten vermuthlich ihre Priester selbst nicht zu sagen: denn man findet für jedes dieser Prädicate eine Autorität, und jedermann konnte unangefochten davon glauben was ihm beliebte.

Kuppler, feiles Frauenzimmer und pueri meretricii ihre Niederlage. Den Nahmen Velabrum führten zwey Gegenden in Rom, die durch das Beywort minus und majus unterschieden wurden; das Kleine wurde zur achten, das Größere zur eilften Region gerechnet. Jenes stieß an das forum boarium, dieses an das Ufer des Tibers, und der Fischmarkt lag zwischen beyden. Mir scheint wahrscheinlich, daß die ganze Gegend zwischen dem größern und kleinern überhaupt das Velabrum genennt worden sey, wiewohl einzelne Plätze die dazu gehörten, von ihrer besondern Bestimmung auch ihren eigenen Nahmen hatten. Alle Arten von Eßwaaren, und alle mögliche Bedürfnisse der Uep=pigkeit waren hier zu Kauffe. Omne Macellum ist hier soviel als die beyden großen Fleischmärkte, wovon der eine auf dem Cölius, und der andere auf den Esquilien lag; wiewohl diese Waare auch an unzähligen andern Orten im kleinern verkauft wurde.

(20) Dieser Sohn des berühmten tragischen Schauspielers Aesopus, hatte von seinem Vater nichts geerbt als seinen Hang zur Verschwendung und zwanzig Millionen Sesterzien; eine Summe, die, wie ansehnlich sie auch war, einem Menschen, der sich einen Spaß daraus machte eine Million auf Einen Schluck hinabzuschlingen, sehr bald zwischen den Fingern wegschmelzen mußte. Plinius, indem er die hier erwähnte Anekdote bekräftiget, erzählt, daß die berüchtigte Kleopatra, bey einer mit dem Antonius angestellten Wette, wer von ihnen am meisten auf Eine Mahlzeit verthun könne, das Gegenstück zu dieser Narrheit des jungen Aesopus gemacht habe; nur war die Narrheit der Königin, wie billig, nach Proportion kostbarer. Denn die beyden Perlen, wovon sie die eine in Essig zergehen ließ und verschluckte, wurden auf sechshundert Millionen Sesterzien oder drey Millionen Gulden geschäzt. Unter was für eine Rubrik die Metella gehört, mit welcher sich der Sohn eines Histrions solche Freyheiten herausnehmen durfte, ist klar genug. Die Geschichte nennt uns zwey oder drey römische Damen, die den Namen Metella durch ihre Galanterien in bösen Ruf gebracht haben. Bayle hat chronologisch bewiesen, daß diejenige, von welcher hier die Rede ist, weder die Gemahlin des Lucullus, wie Dacier vermuthet, noch ihre Groß=Nichte seyn konnte: wer sie

eigent=

eigentlich war, kann uns gleichgültig seyn: genug, daß sie von der Familie war, und nicht aus der Art schlug.

(21) Ich weiß nicht, ob sich in der ganzen Geschichte der Schwelgerey ein Beyspiel eines ausschweifenderen Muthwillens findet, als dieses. Von diesen Nachtigallen kostete das Stück 6000, und die ganze Schüssel, 600000 Sesterzien, oder 30000 rthlr. sagt **Valerius Maximus** (*). Und Horaz braucht das Wort *soliti*, zum Zeichen, daß eine so theure Schüssel etwas gewöhnliches bey den Soupees dieses edlen Brüderpaars war! Der damalige Preis der Nachtigallen zu Rom darf uns nicht wundern, weil sie selten waren und ausserordentlich gesucht wurden. Plinius sagt, der Preis einer Nachtigall und eines gewöhnlichen Sclaven sey gleich gewesen; welches mit der Taxation des Valerius Maximus ziemlich übereinkommt; ja, es wurde der Kaiserin Agrippina, Gemahlin des Claudius, eine weisse Nachtigall zum Geschenk gemacht, welche, der Seltenheit ihrer Farbe wegen, mit 600,000 Sesterzien bezahlt worden war.

(22) Die Kerne der Picentinischen Aepfel scheinen zu dieser Operation vorzüglich geschickt gewesen zu seyn, wodurch abergläubische Kindsköpfe sich wegen des Erfolges ihrer Liebeshändel bey dem Schicksal befragten. Man drückte den Kern eines solchen Apfels zwischen den beyden vordersten Fingern so ab, daß er in die Höhe schnellte; sprang er nun bis an die Decke des Zimmers, so hielt man sich eines glücklichen Erfolges gewiß. Die Römer waren solchen läppischen Possen mehr als irgend ein Volk in der Welt ergeben.

(23) Wer dieser Marius war, ist völlig unbekannt. Der Nahme Hellas zeigt, daß die Person die er so unsinnig liebte, daß er zuerst ihr aus Eifersucht, und sodann sich selbst aus Verzweiflung das Leben nahm, eine Sclavin oder Freygelassene war. Horaz citiert dieses Beyspiel einer blutigen Liebeswuth vermuthlich, weil es sich erst kürzlich zugetragen hatte. Ein französischer Bel-esprit hat vor kurzem aus diesem einzigen Verse unsers Dichters ein ziemlich schales Romänchen für die Bibl. Univers. des Romans fabriziert, worin er diesen Marius in den Sohn des berüchtigten Triumvirs **Cajus Marius**, und die kleine

(*) Lib. IX. c. 1.

Hellas in eine Lesbia, née dans la *Numidie* de parens aussi illustres par leurs richesses que par le rang qu'ils tenoient dans leur province, verwandelt. Das schönste ist, daß der Herausgeber so stark auf die Unwissenheit seiner Leser rechnet, daß er ihnen weiß machen zu können glaubt, das Ding sey aus dem Lateinischen übersetzt, und die puerilen Nachahmungen des Telemachs, die man in diesem Marius findet, kämen bloß daher, weil Fenelon das vorgebliche lateinische Original gekannt habe. Horazens aber, der, gewiß sehr gegen seine Absicht, durch einen einzigen Vers zur Zeugung dieses kleinen litterarischen Wechselbalges Gelegenheit gegeben, wird mit keinem Worte gedacht.

(24) Ich habe hier dieses kleine Einschiebsel gewagt, weil es für teutsche Leser unangenehm ist, so, ohne allen Uebergang, in eine von der vorigen ganz verschiedene Materie hineingeworfen zu werden.

(25) Es wurde, (sagen einige Ausleger) um diese Zeit unter dem gemeinen Volke in Rom Mode, Aegyptische und Jüdische Religionsgebräuche mit ihrem angeerbten heidnischen Aberglauben zu verbinden. Der Donnerstag war Jupiters-Tag; und die Juden sollen an diesem Tage gefastet haben. Dieses einfältige Mütterchen fastete also, weil man des Guten nicht zu viel thun kann, mit den Juden, und rief darum nicht weniger, als eine orthodoxe Heidin, den Jupiter an. Man kömmt aber, däucht mich, kürzer davon, wenn man annimmt, daß hier bloß von einem dem Jupiter besonders geheiligten Tage (dergleichen der zehnte vor den Calendis Januarii war) die Rede sey. Dies letztere wäre um soviel passender, die Thorheit der Mutter zu bezeichnen, da sie ihren Sohn durch ein albernes Gelübde verurtheilte, in einer solchen Jahreszeit seine Morgenandacht nackend im Tiber zu verrichten.

(26) Wieder ein Beyspiel aus einer bekannten Tragödie, nehmlich aus den Bacchanten des Euripides, welche Accius auch auf die römische Schaubühne gebracht hatte. Pentheus, König von Theben, wird darin das Opfer seines Unglaubens an die Gottheit des Bacchus, und seines Widerstandes gegen die Einführung des fanatischen Dienstes, den seine Mutter, Agave, an der Spitze der Thebanischen Frauen, dem neuen Gotte mit desto größerm Eifer

ser leistet. Ein unglücklicher Vorwitz treibt den vom Bacchus selbst aus Rache verblendeten König, in eine Månade verkleidet sich heimlich auf den Berg Cithåron zu schleichen, um sich von der Beschaffenheit der Mysterien, welche seine Mutter daselbst begieng, mit eignen Augen zu unterrichten. Er wird entdeckt, und von den fanatischen Månaden in Stücken zerrissen. Im fünften Akt tritt Agave selbst, als Priesterin dieser gråßlichen Geheimnisse, an der Spitze des schwårmenden Weiber-Chors, mit dem Kopfe ihres Sohnes, auf ihren Thyrsus gesteckt, im Triumpf auf. Sie glaubt, in dem Wahnsinn, womit Bacchus sie und ihre Schwestern erfüllt hat, es sey der Kopf eines von ihrer Hand zerrißnen Löwen, und rühmt sich frohlockend der vermeynten Heldenthat: bis sie endlich, nachdem sie wieder zu sich selbst kommt, ihres unglücklichen Irrthums gewahr wird.

(27) Ich will hier nicht wiederholen was ich schon an einem andern Orte (*) zu richtigem Verståndnis dieser Stelle beygebracht habe. Nichts konnte simpler seyn, als daß Horaz in dem Meyerhofe, den er vor kurzem vom Måcenas geschenkt bekommen, ziemlich viel zu reparieren und zu verändern hatte, um eine Art von kleiner **Villa**, worin er mit Bequemlichkeit und Vergnügen wohnen konnte, daraus zu machen. Er baute also, weil er mußte; und nun war großer Lerm unter seinen Mißgünstigen zu Rom, daß er aus Eitelkeit baue, um den kleinen Måcenas zu spielen, und, weil dieser damals sein prächtiges Haus auf den Esquilien baute, auch so was, wenigstens im Kleinen, aus seinem **Sabino** zu machen. Horaz låßt sich also vom **Damasippus**, als Repråsentanten aller seiner Neider und Tadler zu Rom und in seiner Sabinischen Nachbarschaft, dieser vermeynten Tollheit wegen so lächerlich machen, als sie es nur wünschen konnten, ohne ein Wort zu seiner Vertheidigung zu sagen, weil die Sache für sich selbst sprach. Er konnte kein anständigeres und unfehlbareres Mittel erfinden, das Lächerliche einer so albernen Beschuldigung auf seine Tadler zurückfallen zu machen.

(28) **Demokritus** und **Plato** hatten zu diesem, wie es scheint, damals sehr gemeinen Spaß über die Wahnsinnig-

(*) Horaz. Briefe I. Th. S. 231. u. 232.

nigkeit der Dichter Anlaß gegeben: und was war gegen den Ausspruch zweyer so berühmter Philosophen, in einer Sache, worin sie unläugbar competierliche Richter waren, einzuwenden? Hier — nichts! Aber Horaz erklärte sich zwanzig Jahre später in der Epistel an die Pisonen über diesen Punkt. Man sehe, wenn man will, die Anmerkung G im 2ten Theile meiner Uebersetzung der Horazischen Briefe S. 252. u. s. f.

(29) Horaz hatte alles stillschweigend eingestanden, so lange die Vorwürfe nicht trafen. Aber nun, da ihm Damasippus näher auf die Haut kommt, würde es unschicklich gewesen seyn, wenn er nicht, wenigstens zum Scherze, dergleichen gethan hätte, als ob er die Stiche fühle. Uebrigens gesteht er sein aufbrausendes Temperament in der Epistel an sein Buch von freyen Stücken, (wiewohl mit dem Zusatze, daß er eben so leicht wieder gut geworden sey) welches ihm die Leser seiner Schriften auch ohne dies zugetraut haben würden; und in der 7ten Satyre dieses zweyten Buches trägt er kein Bedenken, seinen Lesern diesen Fehler seines Temperaments sogar in würklicher Handlung zu zeigen.

(30) Cultum majorem censu. Cultus bezeichnet vornehmlich den Aufwand, den er auf seine Person in Kleidung, Putz, Bedienung und dergleichen machte. Mußte der Comes, der Contubernalis, der Freund eines Mäcenas, zumahl in den Jahren, da es ihm wohl anstand, immer nett und elegant zu seyn, in diesem Artikel nicht sogar etwas mehr thun, als der Liebling der Grazien und — der schönen Cynara vielleicht ohne diesen Umstand gethan hätte?

(31) Der letzte Vorwurf, mille puellarum, puerorum mille furores, war der einzige, wo dem armen Horaz nichts übrig blieb, als um Quartier zu bitten. Die Sache war gar zu notorisch. Aber so groß war auch in diesen Zeiten, und in einer Stadt wie Rom, die Gewalt der herrschenden Sitten und des allgemeinen Beyspiels, daß dergleichen furores, wenn sie nur in gewissen Schranken blieben, und durch Talente und liebenswürdige Eigenschaften compensiert wurden, unter den mediocribus et queis ignoscas vitiis hingiengen, die einem Manne — der am Ende doch immer wie Aristipp sagen konnte, *habeo*,

beo, non habeor, in den Augen der Besten seiner Zeitgenossen keinen Schaden thaten. Der größte Beweis, wie wenig man damals den moralischen Charakter eines solchen Mannes bey den Efferveszenzen, wovon hier die Rede ist, interessiert glaubte, ist wohl dieser: daß unser Dichter selbst kein Bedenken getragen hat, die beträchtliche Anzahl von Oden, die ein Advocatus Diaboli gegen ihn geltend machen könnte, auf die Nachwelt kommen zu lassen.

Vierte Satyre.

Einleitung.

Je mehr ich mich in den Geist dieses Stückes hineinzudenken suche, je weniger kann ich umhin, zu glauben, daß das feinste davon für uns verlohren gegangen sey, und daß es dem Dichter um ganz was anders zu thun gewesen, als die Epikuräer, oder wenigstens die *leves catillones* dieser Sekte (wie sie Baxter nennt) zu verspotten, wiewohl dies die gemeine Meynung der Ausleger ist.

Ich möchte nicht gern in den Fehler derjenigen fallen, die aus einem Schriftsteller, mit dem sie sich viel zu thun gemacht haben, immer mehr Sinn heraus divinieren, als er sich selbst dabey bewußt war. Aber bey Werken des Witzes, zumal bey solchen, wo alles augenscheinlich auf Scherz und Persifflage hinausläuft, und wo gleichwohl die besondern Umstände, die das Stück veranlaßt haben, und worauf sich alles, mehr oder weniger verdeckter Weise, bezieht, nicht mehr bekannt sind, ist eine gewisse Divinationsgabe zuweilen das einzige Mittel, das Räthsel aufzulösen, um den wahren Augenpunct zu fin-

den, aus welchem alles so erscheint, wie es denjenigen erschien, für welche das Werk eigentlich geschrieben war.

Ich kann mich also, eben darum, weil die Sache keinen scharfen Beweis zuläßt, in meiner Vorstellung betrügen: aber, ich glaube eine Menge feiner Andeutungen in diesem Dialog zwischen Horaz und Catius wahrzunehmen, welche mich auf die Vermuthung bringen, daß das ganze Stück bloß zur Belustigung des Mäcenas und seiner vertrautern Tischgesellschaft geschrieben worden, und daß es (vielleicht nach einer zwischen Horaz und seinem großen Freunde genommenen Abrede) darin hauptsächlich darauf angelegt gewesen sey, einen von Mäcens Commensalen, der sich auf seine Kenntnisse in der Philosophie der Küche viel zu gute that, und der Gesellschaft vielleicht zuweilen damit lästig fiel, auf eine feine, und den Getroffenen gleichwohl (wenn er anders Spaß verstand) nicht beleidigende Art, zum Besten zu haben. Die besondern Züge, die mich auf diese Hypothese gebracht haben, werden in den Anmerkungen berührt werden. Ueberhaupt aber scheint sie durch den Umstand begünstigt zu werden, daß der ungenannte Lehrer des Catius, dessen Grundsätze dieser letztere dem Horaz auszugsweise mittheilt, sein Hauptaugenmerk darauf richtet, Geschmack und Eleganz im Essen mit der möglichsten Sparsamkeit und mit beständiger Rücksicht auf das, was der Gesundheit zuträglich ist, zu verbinden. Man könnte seine Philosophie daher „die Kunst mit dem wenigsten Nachtheil des Magens und Beutels seinem Gaumen gütlich zu thun" definieren; und wo sollte da das Lächerliche einer solchen Küchen-Philosophie, an und für sich selbst, stecken, wodurch sie sich zum Gegenstande einer allgemeinen Satyre qualificierte?

Es

Es fällt in die Augen, daß sie nur durch den hohen dogmatischen Ton, womit Horaz den Catius seine Mysterien vortragen läßt, und das übertriebene raffinement einiger seiner Lehrsätze, lächerlich wird: aber eben dies scheint ziemlich deutlich auf eine individuelle Person, und auf die Absicht sich ein wenig lustig über sie zu machen, zu deuten. Denn das, was die Franzosen einem ein Ridicüle leyhen (*) nennen, geht in dem besondern Falle wohl an, wenn es darum zu thun ist, unter guten Freunden, auf eine eben so feine als unschuldige Art, wegen einer Blöße, die einer etwa gegeben hat, zur Belustigung der Gesellschaft Scherz mit ihm zu treiben: aber es würde wenig ächten Witz verrathen, sich solcher Mittel zu bedienen, wo es im Ernste darauf angesehen ist, das würklich Ungereimte und Widersinnische in gewissen Charaktern, Leidenschaften und Handlungsweisen der Menschen, zu ihrer Belehrung und Besserung, darzustellen.

Aber, wie wäre es, wenn derjenige, über dessen geschmackvolle Zunge und schlaue Kunstgriffe, seine Gourmandise und Eitelkeit mit den eingeschränkten Umständen seiner Finanzen zu vereinbaren, Horaz sich lustig macht, am Ende kein andrer gewesen wäre als — Horaz selbst? Wenigstens wäre es weder das erste noch letztemal, wo er die einem homini urbano et faceto sehr

(*) Ein solches offenbar geliehenes Ridicüle ist z. B. die dem Catius in den Mund gelegte pompöse Erhebung der Küchen-Philosophie seines Lehrers über die Pythagorische, Sokratische und Platonische, die dem guten Catius im Ernst doch wohl nicht einfallen konnte. Von der nehmlichen Art ist der possierliche Gebrauch des Wortes Sapiens in dem Verse: foecundae leporis *Sapiens* sectabitur armos, und dergleichen.

anständige Parthie ergriffen hätte, diejenige Seite seiner Person, wo er am leichtesten, und wegen solcher Menschlichkeiten, die er eben nicht Lust hatte so geschwinde abzulegen, angegriffen werden konnte, von freyen Stücken den Lachern Preis zu geben.

Ich verlange auf diese Hypothesen keinen größern Werth zu legen, als sie haben; und habe sie bloß deswegen vorgebracht, damit der Leser versuche, ob ihm vermittelst der einen oder der andern dieses Stück etwa genießbarer werden könnte: da es sonst an sich selbst, und wegen so vieler geänderter Zeit- und Localumstände, mit alle dem attischen Salze, womit es so reichlich durchwürzt ist, unter diejenigen gehört, denen heutige Leser am wenigsten Geschmack abgewinnen können.

Horaz.

Horaz. Catius.

Hor. Ey, sieh da, Catius! (1) woher? wohin?
Cat. Ich habe keine Zeit; ich bin in Eile,
die Regeln einer neuen Weisheit auf=
zuzeichnen, der Pythagoras und Sokrates,
und der gelehrte Platon weichen muß.
Hor. Ich fühle mein Vergehen, so zur Unzeit dich
zu unterbrechen; wirst die Güte haben
mir's zu verzeyhn! Doch, wär' auch etwas dir
entwischt, ein Mann wie du, der an Genie
und Kunst gleich wundernswürdig ist, wird bald
auf eine oder andre Art (2) es wieder
zu finden wissen. Cat. Eben dieses wars
worauf ich sann; wie ichs zu machen hätte

um

HORAT. Unde et quo *Catius?* CAT. Non est mihi tempus aventi
ponere signa novis praeceptis, qualia vincunt
Pythagoram, Anytique reum, doctumque Platona.
HORAT. Peccatum fateor cum te sic tempore laevo
interpellârim, sed des veniam bonus, oro.
Quod si interciderit tibi nunc aliquid, repetes mox,
sive est Naturae hoc, sive Artis, mirus utroque.
CAT. Quin id erat curae, quo pacto cuncta tenerem

utpote

um nichts von diesen Dingen zu verlieren;
die, schon an sich subtil, es noch weit mehr
durch seinen Vortrag wurden. Hor. Nenne doch
den großen Mann mir! Ists ein Römer oder
ein Fremder? Cat. Das System, so gut ich es gefaßt
dir mitzutheilen trag ich kein Bedenken;
des Meisters Nahme muß verschwiegen bleiben. (3)
I. Vergiß nicht in der Wahl der Eyer stets
die länglichen, als feiner von Geschmack
und nährender, den runden vorzuziehen;
der letztern dick're Schale zeigt dem Kenner
das männliche Geschlecht des Dotters an.
II. Dem nahe bey der Stadt gezogenen
Gemüs' ist was auf trocknen Äckern wächst
an Süßigkeit und Zärte überlegen.
Nichts taugt zu Kohlgewächsen minder als

ein

utpote res tenues tenui sermone peractas.
HORAT. Ede hominis nomen, simul et Romanus an hospes?
CAT. Ipsa memor praecepta canam, celabitur autor.
I. Longa quibus facies ovis erit, illa memento
ut succi melioris et ut magis alma rotundis
ponere; namque marem cohibent callosa vitellum.
II. Caule suburbano qui siccis crevit in agris
dulcior; irriguo nihil est dilutius horto.

III.

ein durch begiessen ausgewaschner Boden.
III. Kommt Abends spät ein unversehner Gast
dir übern Hals, so merke dir, das Huhn,
womit du ihn bewirthen willst (damit
es nicht dem Gaum durch Zäheit widerstehe)
lebendig in Falernmost zu ersticken.
Dies macht es zart. IV. Von allen Schwämmen sind
die aus den Wiesen von der besten Art;
den andern ist nicht immer recht zu trauen.
V. Wer sich im Sommer wohl befinden will
beschließe seine Mahlzeit stets mit reiffen Maulbeern,
die, eh die Sonne hoch stieg, abgelesen worden.
VI. Aufidius nahm, zu seinem Frühstück, Meth
aus Honig und Falerner. Fehlerhaft!
In leere Adern schickt sich nichts was nicht
gelind ist. Besser wirst du thun, die Brust
mit mildem Meth aus Wasser anzufeuchten.

VII.

III. Si vespertinus subito te oppresserit hospes,
ne gallina malum responset dura palato
doctus eris vivam musto mersare Falerno:
hoc teneram facit. IV. Pratensibus optima fungis
Natura est; aliis male creditur. V. Ille salubres
aestates peraget, qui nigris prandia moris
finiet, ante gravem quae legerit arbore solem.
VI. *Aufidius* forti miscebat mella Falerno;
mendose! quoniam vacuis committere venis
nil nisi lene decet: leni praecordia mulso

prolue-

VII. Bey hartem Leibe werden dir gemeine Muscheln
mit Sauerampfer gute Dienste thun,
doch ist dabey der weisse Wein von Kos
nicht zu vergessen. VIII. Alle Schaalfisch-Arten
sind voller, wenn der Mond im Wachsen ist.
Nicht alle Meere sind an edeln Sorten fruchtbar:
so sind, zum Beyspiel, im Lucrinersee
sogar Gähnmuscheln besser als zu Bajä
die Stachelschnecke. Seiner Austern rühmt
die Bucht der Circe sich, der besten Wasserigel
Misenum, und mit seinen flachgewölbten
Kamm-Muscheln prangt das üppige Tarent.
IX. Daß ja sich keiner in der Gastmalskunst
für einen Meister halte, der die feinern Regeln
der guten Zubereitung nicht genau
studiert hat. Mancher meynt es sey damit

schon

poueris melius. VII. Si dura morabitur alvus,
mytilus et viles pellent obstantia conchae,
et lapathi brevis herba, sed albo non sine Coo.
VIII. Lubrica nascentes implent conchylia lunae:
Sed non omne mare generosae est fertile testae;
Murice Bajano melior est Lucrina peloris.
Ostrea Circejis, Miseno oriuntur echini,
pectinibus patulis jactat se molle Tarentum.
IX. Nec sibi coenarum quivis temere arrogat artem
non prius exacta tenui ratione saporum.

Nec

schon ausgerichtet, wenn er nur das theurste,
was auf dem Fischmarkt aufzutreiben ist,
zusammenraffen läßt, unwissend welchem
die Brühe angemeßner ist, und was
gebraten den erschlaften Appetit
des müden Gastes wieder wecken kann.
X. Ein wildes Schwein aus Umbrien, genährt
mit derben Eicheln, soll die Schüsseln dessen drücken
der fades Wildpret scheut: das Laurentin'sche,
das sich mit Schilf und Riedgras mästet, ist
von allzuweichem Fette aufgedunsen.
In Gegenden wo Wein gebaut wird, sind
die Rehe nicht die besten; und die Hasen
betreffend, wird's ein Weiser mit dem Vorderbug
der Häsin halten. XI. Das Talent, der Fische
und Vögel Alter und Geburtsort durch
den bloßen Gaumen auszuschmecken, hat vor meinem

sich

Nec satis est cara pisces averrere mensa,
ignarum quibus est jus aptius, et quibus assis
languidus in cubitum jam se conviva reponet.
X. Umber et iligna nutritus glande rotundas
curvet aper lances carnem vitantis inertem;
nam Laurens malus est ulvis et arundine pinguis.
Vinea submittit capreas non semper edules.
Foecundae leporis Sapiens sectabitur armos.
XI. Piscibus atque avibus quae natura et foret aetas

ante

sich keiner angemaßt. XII. Es giebt so eingeschränkte
Genies, die auf Erfindung eines neuen
Pastetchens oder andern kleinen Naschwerks
sich viel zu gute thun: doch, all sein Dichten
nur auf Ein Fach zu stellen, macht's noch lange
nicht aus: als wenn, zum Beyspiel, einer bloß
für gute Weine sorgte, unbekümmert
mit was für Oel er seine Fische träufe.
XIII. Den Wein vom Massicus laß unter freyem Himmel
bey kühlem heiterm Wetter übernachten;
er wird sich in der Nachtluft vollends klären,
und seinen nervenschädlichen Geruch
verduften: aber durch ein leinen Tuch geseugt
verliert er seinen ächten Wohlgeschmack.
Wer Surrentiner-Weine schlauer weise
auf Hefen von Falern veredeln will,

wird,

ante meum nulli patuit quaesita palatum.
XII. Sunt quorum ingenium nova tantum crustula promit:
Nequaquam satis in re una consumere curam:
ut siquis solum hoc, mala ne sint vina, laboret,
quali perfundat pisces securus olivo.
XIII. Massica si coelo supponas vina sereno,
nocturna, si quid crassi est, tenuabitur aura,
et decedet odor nervis inimicus; at illa
integrum perdunt lino vitiata saporem.
Surrentina vafer qui miscet faece Falerna

Vina,

wird, um sie klar zu machen, eines Taubeneyes
mit Vortheil sich bedienen; weil der Dotter,
indem er sinkt, das Trübe mit sich nimmt.
XIV. Den Trinker zu erfrischen, der den Kopf
schon hängen läßt, setz ihm gebratne Hummern
und africansche Schnecken vor; denn Lattich
schwimmt nur im Weinerhitzten Magen oben,
und giebt ihm nichts zu thun: in diesem Zustand
verlangt er derbe Bissen, Schinken, Würste;
das erste beste, was, nicht allzulieblich dämpfend,
vom Garkoch kommt, würd' ihm willkommen seyn.
XV. Noch ists der Mühe werth, der beyden Soßen
Natur und Art sich recht bekannt zu machen!
Die simple wird aus süßem Oel, vermischt
mit fettem Wein und Lake zubereitet,
(wohl zu verstehn, mit Lake von Bysanz!)

Läßt

vina, columbino limum bene colligit ovo;
quatenus ima petit volvens aliena vitellus.
XIV. Tostis marcentem squillis recreabis et afra
potorem cochleà; nam lactuca innatat acri
post vinum stomacho: perna magis ac magis hiliis
flagitat immorsus refici; quin omnia malit
quaecunque immundis fervent illata popinis.
XV. Est operae pretium duplicis pernoscere juris
naturam: Simplex e dulci constat olivo,
quod pingui miscere mero muriàque decebit,
non alia quam quà Byzantia putuit orca.

Hoc

Läßt man sie nun mit klein gehakten Kräutern
zusammenkochen, thut ein wenig Safran
von Korykus daran, läßts eine Weile stehn,
und mischt noch Venafrauisch Oel, soviel
vonnöthen ist, dazu, so ist die zweyte fertig.
XVI. Die Tiburtin'schen Aepfel weichen an Geschmack
den Picentinischen, wiewohl sie schöner
ins Auge fallen. Unter den Zibeben
ist die Venucula in Töpfgen eingemacht,
geräuchert die Albanische die beste.

Ich, ohne Ruhm zu melden, war der erste,
der den Gedanken hatte, Früchte, Tunken,
Sardellenbrüh, und groben weissen Pfeffer
mit schwarzem Salz, und was dergleichen ist,
in netten kleinen Näpfchen um den Tisch herum
zu setzen; denn dazu sind kleine Näpfe schicklich:

hinge-

Hoc ubi confusum sectis inferbuit herbis
Corycioque croco sparsum stetit, insuper addes
pressa Venafranae quod bacca remisit olivae.
XVI. Picenis cedunt pomis Tiburtia succo,
nam facie praestant. Venucula convenit ollis;
rectius Albanam fumo duraveris uvam.
Hanc ego cum malis, ego faecem primus et halec,
primus et invenior piper album cum sale nigro
incretum puris circumposuisse catillis.

Imma-

hingegen ists ein ungeheurer Unfug,
dreyhundert Thaler auf den Markt zu schicken,
um Fische, die des Schwimmens doch gewohnt sind,
in eine enge Schüssel einzuzwängen.

Im übrigen ist auch die Reinlichkeit
bey einem Gastmal nicht zu übersehen
Nichts setzt den Magen mehr in böse Laune,
als wenn ein naschiger Lakay den Becher dir,
mit Spuren seiner schmutz'gen Finger reicht,
und alter Bodensatz in einer Tasse
errathen läßt, wie lange man sie auszuspülen
vergessen hat. Wie wenig Aufwand steckt
in Besen, Sägemehl und Küchenquehlen,
und doch, wenn's dran ermangelt, welche Schande?
Wie? denkt man, schämt der Mann sich nicht, ein Estrich
von Mosaik mit schmutz'gen Palmen kehren
zu lassen, oder prächt'ge Purpurdecken

Immane est vitium dare millia terna macello
angustoque vagos pisces urgere catino.
Magna movent stomacho fastidia, seu puer unctis
tractavit calicem manibus, dum furta ligurrit,
sive gravis veteri craterae limus adhaesit.
Vilibus in scopis, in mappis, in scobe, quantus
consistit sumtus? Neglectis, flagitium ingens.
Ten' lapides varios lutulenta radere palma,
et Tyrias dare circum illota toralia vestes?

um ungewaschne Polster=Ueberzüge
zu legen? Man verzeyht dir leichter, wenn dir fehlt
was reichen Tafeln nur gebührt, als Dinge, die
so wenig Aufwand und Bemühung kosten.
Hor. Gelehrter Catius, bey unsrer Freundschaft und
den Göttern sey gebeten, unverzüglich
zu deinem großen Meister mich zu führen.
Denn, wie getreu dir dein Gedächtnis war,
so hat man doch so etwas lieber aus
der ersten Hand; nicht zu gedenken, was
des Lehrers Angesicht, Gebehrden, Minen
zur Sache thun. Du, der dies Glück genoß,
machst wenig draus: allein mir ist gar viel
daran gelegen, selbst, wie weit der Weg auch sey,
die ersten Quellen aufzusuchen, und
die wahre Lebens=Kunst daraus zu schöpfen.

oblitum quanto curam ſumtumque minorem
haec habeant, tanto reprêndi juſtius illis
quae niſi divitibus nequeant contingere menſis.
HOR. Docte Cati, per amicitiam divosque rogatus
ducere me auditum, perges quocunque, memento.
Nam quamvis referas memori mihi pectore cuncta,
non tamen interpres tantundem juveris. Adde
vultum habitumque hominis; qnem tu vidiſſe beatus
non magni pendes, quia contigit: at mihi cura
non mediocris ineſt, fontes ut adire remotos
atque haurire queam vitae praecepta beatae.

Anmerkungen.

(1) Wer dieser Catius ist, ob eine würkliche, oder (wie mir glaublicher scheint) eine bloß erdichtete Person, welcher Horaz die Rolle eines Schülers seines ungenannten Gastrosophen zu spielen gab, bleibt aus Mangel näherer Anzeigen unausgemacht. Daß es nicht (wie Lambinus und andere gemeynt haben) der epikureische Philosoph Catius seyn konnte, über dessen sogenannte spectra Cicero in einem im Jahr 708 an C. Cassius geschriebenen Briefe scherzt (*), ist daraus klar, weil Cicero von ihm als einem vor kurzem verstorbenen spricht — er müßte denn dem Dichter nur als ein *spectrum* erschienen seyn. Wenn der Interlocutor (wie ich glaube) ein bloßes Geschöpf des Dichters ist, so hatte er auch das Recht ihm einen Nahmen zu schöpfen; und dazu war der Nahme eines ehmaligen, nur noch durch Schriften, die niemand mehr las, bekannten Epikuräers immer so gut als ein anderer. Catius selbst konnte dem Dichter wohl schwerlich nach seinem Tode erscheinen: aber der Dichter konnte ihn wohl von den Todten erwecken, wenn er seiner vonnöthen hatte.

(2) *Repetes mox, sive est naturae hoc, sive Artis opus.* Es scheint Horaz deute mit diesen letzten Worten auf eine gewisse Gedächtniskunst, (Mnemonica) zu deren Erfinder die Griechen ihren Simonides machen, und worüber, wer Lust hat, im letzten Drittel des dritten Buches der Rhetoricorum ad Herennium, die unter Cicero's Nahmen gehen, einen nicht übermäßig deutlichen Unterricht finden kann. Die Kunst bestand darin, daß man sich gewisse Orte oder in die Augen fallende Gegenstände (locos) z. B. ein Haus, einen Tempel, eine Colonnade, einen Winkel, u. s. w. wählte, an diese locos gewisse sinnliche Bilder (imagines) und an diese Bilder die Ideen oder Sachen, die man merken wollte, heftete — eine Kunst, die eine lange mühsame Uebung und ein sehr gutes natürliches Gedächtnis voraussetzte, wenn sie ihrem Besitzer von einigem Nutzen seyn sollte. — Vermuthlich geht schon das ponere *signa* im 2ten Verse, wiewohl es, der

(*) *Ep.* ad *Famil.* L. XV. ep. 16.

der Deutlichkeit wegen bloß durch aufzeichnen übersetzt ist, auf diese Kunst, und die signa bedeuten die Bilder, an welche Catius die Hauptstücke dessen, was er von seinem Meister gehört, anzuheften begriffen war.

(3) Wenn es Horazen bloß darum zu thun war, der Epikuräer zu spotten (welches ihm, die Wahrheit zu sagen, sonderlich um diese Zeit, da er dem Freudengeber Bacchus und der schönen Aphrodite so fleißig opferte, eben nicht sehr wohl angestanden hätte) was hätte ihn hindern können, den Autor der Gastrosophie, die er den Catius vortragen läßt, zu nennen? — Mich däucht, dies sey ein sehr starker Vermuthungsgrund für meine Meynung, daß das ganze Stück, wenigstens der Hauptabsicht nach, weiter nichts als ein Cotterie-Spaß, ein humoristisches Persifflage eines zwar, des Publicums wegen, nicht genannten, aber den sämmtlichen Gliedern der Cotterie wohl bekannten Mitglieds gewesen sey. War dies, so ist begreiflich, warum man einen guten Freund nicht dem öffentlichen Gelächter Preis geben wollte: war es aber nicht, was hätte Horaz, der sich bey weit ernsthaftern Gelegenheiten so wenig Bedenken macht Nahmen zu nennen, für eine Ursache haben können, bey einer so unschädlichen Pläsanterie auf einmal so schüchtern zu werden?

Catius fängt nun an, dem Horaz, die Lection seines philosophischen Meisters, von welcher er eben herkommt, so viel er sich ihrer erinnern kann, und in der Art von methodischer Unordnung, die durch die Furcht etwas auszulassen verursacht wird, vorzutragen. Sie besteht aus XVI Artikeln, welche die Regeln und Cautelen enthalten, die sich auf die Qualität der Speisen und Getränke und ihre Zubereitung beziehen; nebst einem Anhang, worin noch einige Regeln, die Anordnung der Tafel und die Reinlichkeit betreffend, beygefügt werden. Ich habe die XVI Haupt-Artikel, der mehrern Deutlichkeit wegen, numeriert; und werde nun, was bey dem einen und andern zu erinnern ist, unter seinem Numero gehen lassen.

I. Lambinus und Cruquius haben sich sehr unnöthiger Weise den Kopf darüber zerbrochen, ob und wie fern diese Oosophische Regel, und der Grund, welchen Catius für die vorzügliche Güte der länglichten Eyer angiebt, in der Physik gegründet sey oder nicht. Es fällt in

die Augen, daß diese spitzfündige Eyer-Philosopie — Persifflage ist. Uebrigens fängt er bey den Eyern an, weil sie bey den Römern die Stelle der ihnen unbekannten Suppen vertraten, und folget dann so ziemlich der Ordnung, worin die Speisen serviert zu werden pflegten.

III. Ich lese mit Bentley *musto* Falerno, ohne seiner Anmerkung beyzupflichten, daß hiedurch der *Helluonum* περιεργια *et inepta diligentia lepide* durchgezogen werde, weil sie nehmlich das Huhn nicht in Wasser, sondern in Wein, nicht in jedem Weine, sondern in Falerner, nicht in jedem Falernerweine, sondern gerade in Falernermost ersticken liessen. Ich meines Orts sehe hier nichts von Schlemmern und Prassern: die Regel scheint mir weder mehr noch weniger als ein ökonomischer Pfiff eines guten ehrlichen Landwirths zu seyn, der, weil er seinem späten Gast nichts bessers als ein in der Eile abgewürgtes frisches Huhn vorzusetzen hat, es wenigstens genießbar machen will. Hierzu scheint das Ersticken in Falernermoste, welcher sehr scharf und stark war, ein durch die Erfahrung bewährtes Mittel gewesen zu seyn. Was die Römer *mustum* nannten, und ich, aus Mangel eines andern Wortes, durch Most übersetze, war ein von dem was wir Most nennen, sehr verschiedener durch die Zubereitung auf unzählige Art (*) vervielfältigter Liquor. Es scheint hauptsächlich in der Küche gebraucht worden zu seyn, und hielt sich ein ganzes Jahr unverdorben. **Mustum** von falernischem Wein war eben nichts so kostbares; denn der Falerner wurde nur nach Masgabe seines Alters geschätzt, und war unter 15 Jahren wegen seines Feuers und seiner Schärfe kaum trinkbar, wie Plinius sagt.

VI. Das *mulsum* (*melicraton*) der Alten (für welches unser **Meth** das rechte Wort ist) ihr gewöhnlichstes Getränke zur Erfrischung, wurde auch zu Anfang der Mahlzeit, (in Antecoenio) nach dem **Voressen**, welches daher *Promulsis* hieß, genommen. Die kostbarste Art von Meth wurde aus **hymettischem** Honig und **altem Falernerwein** zubereitet. Der Lehrmeister des Catius zieht den bloßen Wassermeth demjenigen, den Aufidius zum

J 4 Früh-

(*) Musta differentias habent naturales has, quod sunt candida, aut nigra, aut inter utrumque — *cura differentias* innumerabiles facit. PLIN. H. N. *Lib.* XXIII. c. 1.

Frühstück nahm, nicht deswegen vor, weil er besser schmecke, sondern weil er gesünder sey; und wird also von dem Jesuiten Jul. Cäs. Boulenger in seinem Tractat *de Conviviis* (*) zur Ungebühr getadelt. Uebrigens gehörten, Eyer, Gemüse, Schwämme, Austern, und dergleichen zur Promulsis; daher handelt sie Catius zuerst ab.

VII. Athenäus, auf dessen Zeugnis sich einige Ausleger berufen, um das, was Catius von der antistyptischen Tugend des Koischen weissen Weins erwähnt, zu bestättigen, spricht in der von ihnen angezogenen Stelle von den weissen Weinen überhaupt. Besonders aber schreibt er den griechischen Weinen, welche mit Seewasser gehörig präpariert würden, als dem von Myndos, Halikarnaß, Rhodus und Kos die Qualität zu, weswegen der letztere hier von Catius empfohlen wird (**).

XI. Man kann aus dem Plinius ersehen, daß die Rang-Ordnung unter den italienischen Weinen ziemlich unbeständig war. Der Wein vom Berge **Massicus** in Campanien wurde zwar auch unter die edlern Sorten gerechnet; doch gab man ihm zu **Plinius** Zeiten nur die vierte Stelle, und die Surrentinischen (welche Catius hier durch Falernerhefen veredeln lehrt) wurden ihm vorgezogen. Diese letztern wurden zwar wegen ihrer Leichtigkeit und Salubrität besonders den Genesenden von ihren Aerzten empfohlen; aber Tiberius Cäsar erklärte sie demungeachtet nur für **edlen Essich** (***).

XV. Ich bin zu wenig in der culinarischen Philosophie bewandert, um die wichtige Materie de *duplici juris* Natura in das erforderliche Licht zu setzen; und mit aller der scheinbaren Erudition, die sich bey diesem und andern Artikeln hätte anbringen lassen, würden sich die Leser doch von der *muria*, die ein so wichtiges Jngrediens in der Küche der Alten war, schwerlich einen sehr vortheilhaften Begriff machen können. Es war eine besondere Art von liquamen (Lake oder Bökel) die aus dem Thunfisch, einer großen Art von Makrelen, zubereitet wurde. Die beste

(*) *Lib.* II. c. 3.

(**) *Deipnosoph.* L. I. c. 25.

(***) *Hist. Nat.* Lib. XIV. c. 6.

beste kam zu Plinius Zeiten von Antipolis (einer See-Stadt in Gallia Narbonensis) von Thurium, und aus Dalmatien. Indessen war die eigentliche Niederlage der Thunfische im schwarzen Meere, von wannen sie ihren Zug nach der Propontis (Mar di Marmora) nahmen, und zu Byzanz in großer Menge gefangen wurden (*). Catius, der keine andre Muria gelten läßt, als die ihren Gestank einer Byzantinischen Orca (**) mitgetheilt habe (quam qua byzantia *putuit* orca) erklärt dadurch diejenige, die zu Byzanz zubereitet wurde, für die Beste. Uebrigens hat er sich in dem Rezepte, das er uns zu der einfachen und zusammengesetzten Soße giebt, nicht der gehörigen Deutlichkeit beflissen: es ist aber doch nicht schwer zu errathen, daß vom 63sten Verse des Originals bis zum 66sten von der ersten, und vom 66sten zum 69sten von der zweyten die Rede ist.

XVI. In diesem Artikel, wo vom Nachtisch, und im folgenden, wo von der Reinlichkeit und Eleganz, deren sich ein Hauswirth, wenn er ein Gastmal giebt, zu befleissen habe, gehandelt wird, glaube ich wieder manche kleine Züge zu finden, die meiner obigen Meynung günstig sind. Gegen alles, was Catius hier sagt, ist an sich nichts einzuwenden: das Lächerliche liegt bloß in der Wichtigkeit, die er seinen Erfindungen und Regeln giebt, und in dem emphatischen Tone, womit er so kleinfügige und gemeine Dinge vorträgt. Besonders scheinen die kleinen Schüsselchen, mit deren Erfindung er sich breit macht, einen Wirth zu verrathen, der darauf studirt hat, seiner Tafel mit wenigem Aufwand ein Ansehen zu machen. Wenn man annimmt, daß Horaz in allem diesem sich selbst, oder einen seiner Commensalen zum Besten gebe, so erhalten diese Stellen dadurch eine ganz andre Grazie, als sie nach der gemeinen Meynung der Ausleger haben. Doch, solche Dinge sind, wie alle *sales* und *facetiae*, für die momentane Empfindung, nicht für Commentatoren gemacht: also mag es an diesem genug seyn.

(*) PLIN. H. N. *Lib.* XXXI. c. 8.

(**) So hieß eine Art von großen runden Töpfen, mit engem Halse, wegen der Aehnlichkeit ihrer Form mit dem Meer-Ungeheuer, welches die Alten Orca nannten.

Fünfte Satyre.

Einleitung.

Seitdem die Römer, durch eine natürliche Folge der Oberherrschaft, welche sie endlich über den größten Theil des damals bekannten Erdbodens erlangt hatten, von der Denkart und den Sitten ihrer Vorfahren so weit abgewichen waren, daß der Horazische Stertinius bloß die herrschende Gesinnung seiner Zeitgenossen ausdrückte, indem er sagte,

— omnis enim res
virtus, fama, decus, divina humanaque pulchris
divitiis parent,

war es eine nicht weniger natürliche Folge dieser Art zu denken: daß für Menschen, bey welchen die Begierde nach Reichthum alles sittliche Gefühl abgestumpft und beynahe ganz vertilgt hatte, kein Weg, der zu diesem letzten Ziele aller Wünsche führte, weder zu beschwerlich noch schmutzig war. In diesem Stücke sind alle sehr großen Städte, wenn sie den höchsten Grad des scheinbaren Wohlstandes erreicht haben, vermöge der Natur der Sache, einander sehr ähnlich. Aber mit dem alten Rom hatte es gleichwohl hierin eine ganz eigene Bewandtnis, und es trafen eine Menge besonderer Umstände (welche anzuführen und in das gehörige Licht zu setzen hier nicht der Ort ist) zusammen, um ihre Einwohner binnen einem einzigen Jahrhundert größtentheils zu den verderbtesten, schändlichsten und schlechtesten Menschen zu machen, die der Erdboden jemals getragen hatte. Um hier nur einen einzigen dieser Umstände zu berühren, weil er eine nähere Beziehung auf den

den Inhalt der gegenwärtigen Satyre hat: so ist wohl nichts gewisser, als daß übermäßiger Reichthum die Sitten eines Volkes desto schneller und ärger verderben muß, wenn die Erwerbung desselben nicht die Frucht des Fleisses, der Künste, und des Handels, sondern eine Folge seiner Siege und Eroberungen gewesen ist. Dies galt von Rom mehr als von irgend einer andern Stadt, die wir aus der Geschichte kennen. Rom war bloß durch Ausplünderung der ganzen Welt zu den unermeßlichen Reichthümern gekommen, womit es in den Zeiten unsers Dichters angefüllt war. Ein Luxus, der ohne ein solches Mittel unbegreiflich und schlechterdings unglaublich wäre, mußte die nothwendige Folge davon seyn. So leicht erworbene Reichthümer wurden auch eben so leichtsinnig und übermüthig verschwendet; zumal, da die Quellen derselben unerschöpflich schienen, und so lange als alle übrigen Völker für das einzige Rom arbeiten mußten, oder noch etwas zu verlieren hatten, wirklich unerschöpflich waren.

Dieser Umstand macht begreiflich, wie es zugieng, daß die Römer — deren Verfassung und Lebensart immer militärisch gewesen war, und die ihre Macht und Reichthümer nicht auf dem langen und mühsamen Wege der Industrie erworben, sondern durch gewaltsame Mittel an sich gerissen hatten, — nachdem sie durch eben so gewaltsame Staatsrevolutionen ihren republicanisch-militärischen Geist mit ihrer alten freyen Verfassung verlohren, nichts angelegeners hatten, als die unersättlichste Begierde sich zu bereichern mit ihrem gewohnten bscheu vor bürgerlichen Gewerben zu vereinbaren; und daß die sittliche Schändlichkeit der Mittel, die zu jenem Zwecke führten, in ihren Augen keine erhebliche Einwendung war. Noch

begreif-

begreiflicher wird dies, wenn man den Umstand dazu nimmt, daß die unermeßlichen Reichthümer, die seit der Zerstörung von Karthago und Korinth, in einem Zeitraum von mehr als hundert Jahren, der Stadt Rom zuströmten, sich in den Händen einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl befanden; dagegen aber die Begierlichkeit des großen Hauffens, der so zu sagen bey Austheilung der Beute der ausgeplünderten Welt leer ausgegangen war, um so heftiger gereizt werden mußte, je ausschweiffender die Günstlinge der Fortuna mit ihren meistens durch schändliche Mittel erlangten Reichthümern Parade machten.

Alles dies erklärt uns, däucht mich, einigermaßen, die in unsern Augen und nach unsern Sitten so seltsame Erscheinung: daß die Art von Niederträchtigen, die man damals *Haeredipetas* nannte, und für die ich, zur Ehre unsrer Nation, kein teutsches Wort in Adelungs Wörterbuche finde, schon zu Horazens Zeit so häuffig in Rom war, daß sie gleichsam eine eigene Profession (*) ausmachten, und sich also um soviel besser zum Gegenstande einer ausdrücklich gegen sie gerichteten Satyre qualificierten. Unser Dichter hatte, wie man vermuthen kann, mit der Erfindung, die drey vorgehenden Satyren in eine Art von dramatischen Mimen zu verwandeln, und andere Personen an seiner Statt darin sprechen zu lassen, soviel Beyfall gefunden, daß er diese angenehme und dem Dichter auf so mancherley Art vortheilhafte Form der Einkleidung auch in dieser fünften beybehielt, indem er auf den

(*) Dies erklärt den Ausdruck in Petrons Satyrikon, c. 124. incidimus in *turbam haeredipetarum*. Aus Lucians Schriften sieht man, daß diese Profession mit der zunehmenden Verdorbenheit der Sitten immer zahlreicher wurde.

den glücklichen Einfall gerieth, den aus der Odyssee bekannten Wahrsager Tiresias die Hauptrolle darin spielen zu lassen. Er dichtet nehmlich: Ulysses, — der auf Befehl der Circe die Reise in das Land der Schatten bloß deswegen unternommen hatte, um diesen berühmten Thebanischen Propheten wegen seiner Zurückkunft in sein liebes Ithaka zu befragen — habe, nachdem er den Bescheid von ihm erhalten, den man im 11ten Buche der Odyssee, v. 99 = 136 lesen kann, anstatt sich daran zu beruhigen, den Tiresias ersucht, ihn nun auch zu belehren, durch was für Mittel er den ihm geweissagten Verlust seiner Güter wieder ersetzen könne. Tiresias habe ihm hierauf die Profession eines Erbschafts = Fischers (wenn ich anders dieses harte Wort wagen darf) als einen zwar nicht sehr ehrenhaften, aber doch als den leichtesten, sichersten, und dem verschmitzten Charakter des Ulysses angemessensten Weg vorgeschlagen; und ihm die Anweisung, wie er sich dabey zu benehmen habe, in Form einer ordentlichen Kunst = Theorie mitgetheilt; eine Theorie, die durch den ernsthaften didaktischen Ton des Vortrags und den ehrwürdigen Charakter des Lehrers zu einem Meisterstück der Ironie wird, und als satyrische Composition vielleicht den ersten Platz unter allen Werken unsers Dichters behauptet.

Dieses Stück kann also für das Original aller satyrischen Gespräche im Reiche der Todten, und, in so fern es eine burleske Fortsetzung der homerischen Erzählung ist, und wegen der Travestierung der Charaktere des Ulysses, des Tiresias, der Penelope, wegen der beständigen Anachronismen und komischen Vermengung der Sitten und des Costums des Ulyssischen Zeitalters mit dem Römischen zu des Dichters Zeiten, für das erste Muster al-

ler neuern travestierten Iliaden, Odysseen, Aeneiden, u. s. w. gelten: wiewohl aus dem Athenäus (*) bekannt ist, daß die Griechen schon lange im Besitze einer ziemlichen Anzahl homerischer Parodienmacher, oder Travestierer waren, und ihnen also auch in dieser Gattung von Werken des Witzes die Erfindung nicht streitig gemacht werden kann.

(*) *Deipnos.* Libr. XV. p. 698. 699.

Ulysses. Tiresias.

Ulys. Du hast mir vieles da geoffenbaret,
Tiresias: nun, lehre mich, ich bitte,
dies einz'ge noch, durch was für Weg' und Kniffe
ich mein zertrümmertes Vermögen wieder
ersetzen kann. Was lachst du? Tires. Ists dem Schlaukopf nicht
genug, nach Ithaka zurückgeführt zu werden,
und seine väterlichen Götter wieder
zu sehn? — Ulys. O du, der keinem jemals log,
du siehst, wie arm und nackt (nach deiner eigenen
Weissagung) ich nach Hause kommen werde,
wo die Sponsierer meines Weibes mir
in Kammern, Stall und Keller wenig übrig
gelassen haben. Sintemal nun ohne
Vermögen, wie du weist, Geschlecht und Tugend
nicht einen Pfifferling geachtet wird,
so — Tir. Ohne Umschweif! Weil dein Abscheu vor
der

ULYS. Hoc quoque, *Tiresia*, praeter narrata petenti
respondе: quibus amissas reparare queam res
artibus atque modis. Quid rides? TIR. Iamne doloso
non satis est, Ithacam revehi patriosque penates
aspicere? ULYS. O nulli quidquam mentite, vides ut
nudus inopsque domum redeam, te vate, neque illic
aut apotheca procis intacta est aut pecus: atqui
et genus et virtus, nisi cum re, vilior alga est.
TIR. Quando pauperiem, missis ambagibus, horres,
accipe

der Armuth doch so groß ist, wie ich sehe,
so höre, wie du dich bereichern kannst.
Kommt eine Kluppe fetter Krammetsvögel, oder
was sonst das rarste in der Jahrszeit ist,
dir vor die Hand, so laß es unverzüglich
nach einem schönen großen Hause fliegen
wovon der Herr betagt ist. Ausgesuchte Früchte,
das Beste was dein Feld und Garten trägt,
soll, ehe noch dein Hausgott was davon
gekostet, der begüterte Patron
dein wahrer Hausgott, schmecken! (1) Dem hofiere
auf jede Weise! Sey er ein so schlechter Mensch
als immer möglich, von der niedrigsten Geburt,
ein überwiesner Schelm, mit Bruderblut
besudelt, ein dem Kreuz entlaufner Sclave,
das soll dich nicht verhindern, ihm Cortege (2)
zu machen, wo und wann ers fordert. Ul. Was?
ich,

accipe qua ratione queas ditescere. Turdus,
sive aliud privum dabitur tibi, devolet illuc
res ubi magna nitet, domino Sene; dulcia poma,
et quoscunque feret cultus tibi fundus honores,
ante Larem gustet venerabilior Lare dives;
qui quamvis perjurus erit, sine gente, cruentus
sanguine fraterno, fugitivus (a): ne tamen illi
tu comes exterior, si postulet, ire recuses.

UL.

(a) Nehmlich *servus*, der aus Furcht vor einer schweren Strafe entlauffen war. Es versteht sich, daß die Rede hier von dem ist, was ein solcher Reicher ehemals gewesen war.

ich, einem Dama, (3) einem solchen Schurken,
die Seite decken? Nein! so hab ich mich
vor Troja nicht betragen, wo ichs immer mit
den Besten aufnahm. Tir. Gut! so bleibst du arm!
Ulys. Das will ich auch, wenn's seyn muß! Hab ich doch
wohl ärgers schon ertragen. — Aber, da du doch
ein Augur bist, was hält dich, mir zu sagen, wo
und wie ein tücht'ger Hauffen Geld
auf einmal zu erheben ist? Tir. Das hab' ich dir
gesagt, und sag' es wieder: Angle fleissig
Vermächtnissen von reichen Greisen nach!
mit deinem schlauen Kopfe kann es dir
nicht fehlen. Aber gieb nicht gleich
das Handwerk mit der Hofnung auf, wenn etwa
der ein' und andre, schlauer als du selbst,
dem Hamen, mit der Flieg' im Maul', entschlüpfte.

Kommt

UL. Utne tegam spurco *Damae* latus? Haud ita Trojae
me gessi, certans semper melioribus. TIR. Ergo
pauper eris! UL. Fortem hoc animum tolerare jubebo,
et quondam majora tuli. Tu, protinus, unde
divitias aerisque ruam, dic Augur, acervos!
TIR. Dixi equidem et dico: captes astutus ubique
testamenta senum; neu, si vafer unus et alter
insidiatorem praeroso fugerit hamo,
aut spem deponas, aut artem illusus omittas.

Kommt je ein großer oder kleiner Handel vor
Gericht, und einer von den Streitenden ist reich
und kinderlos, und hat den andern offenbar
zur Ungebühr befehdet, diesem wirf
dich zum Beschützer auf; hingegen, wem sein Ruf
und die Gerechtigkeit gewonnen giebt,
den fliehe, wenn er Erben, oder eine
noch junge fruchtbare Gemahlin hat.
Zu jenem sprichst du: „Quintus oder **Publius**,
(denn weiche (b) Ohren mögen gerne so (4)
sich streicheln lassen) dein Verdienst hat mich
zu deinem Freund gemacht; ich bin im Rechte
bewandert, weiß die mißlichsten Prozesse
hinauszuführen; eher soll man mir
die Augen aus dem Kopfe ziehn, als durch Schicane
um eine taube Nuß dich ärmer machen.

Daß

Magna minorve foro si res certabitur olim,
vivet uter locuples sine gnatis, improbus ultro
qui meliorem audax vocet in jus: illius esto
defensor! famâ civem causaque priorem
sperne, domi si gnatus erit fecundave conjux.
Quinte, puta, aut Publi (gaudent praenomine molles
auriculae) tibi me virtus tua fecit amicum;
jus anceps novi, causas defendere possum;
eripiet quivis oculos citius mihi, quam te
contemtum quassà nuce pauperet. Haec mea cura est,

ne

(b) *Molles* auriculae deutet vielleicht der Beweglichkeit wegen, auf auriculas asini.

Daß dir dein Gegentheil nichts abgewinnen
und seinen Scherz nicht mit dir treiben soll,
laß meine Sorge seyn!" — Kurz, heiß ihn ruhig
nach Hause gehn und seines Felles pflegen;
sey sein Agent, laß keine Gänge dich
und keine Mühe dauren, sey es, daß
des rothen Hundsterns Gluth unmündige
Bildsäulen spalte, oder der von fetten Kutteln
gedehnte Furius (c) mit grauem Schnee
die Alpen überspeye. (5) — Siehst du nicht
(wird einer dann, der ihm zur Seite steht,
ihn mit dem Ellenbogen stupfend (6) sagen)
was sich der Mann nicht Müh' giebt! welch ein warmer
und unverdroßner Freund von seinen Freunden
er ist! Das wird dann immer größre Lachse
herbeyziehn, und dein Fischbehälter wird
sich wohl dabey befinden. Doch, mit alledem,

K 2 (um

ne quid tu perdas neu sis jocus. Ire domum atque
pelliculam curare jube. Fi cognitor ipse,
persta atque obdura, seu *rubra canicula findet*
infantes statuas, seu pingui tentus omaso
Furius *hibernas canâ nive conspuet alpes.*
Nonne vides (aliquis cubito stantem prope tangens,
inquiet) ut patiens! ut amicis aptus! ut acer!
Plures annabunt thunni, et cetaria crescent.

Si

(c) Eine bittere Anspielung auf die Armseligkeit dieses Verse- mannes.

(um dich nicht gar zu bloß zu geben, wenn
du deine Freundschaft nur den Kinderlosen widmest)
falls etwa einer zu beträchtlichem Vermögen
nur einen Sohn von etwas schwächlicher
Gesundheit hätte, magst du immer sachte
mit deinen Diensten angekrochen kommen,
in Hofnung wenigstens zum zweyten Erben
substituirt zu werden, und (wofern
der Himmel etwa mit dem armen Jungen
ein anders machte) seinen Platz zu füllen.
Dies Spiel schlägt selten fehl. — Wenn einer dir
sein Testament zu lesen hinreicht, so vergiß
mir ja nicht dich zu sträuben, und die Tafeln
mit Widerwillen von dir wegzuschieben,
doch so, daß du mit Einem schnellen Blick
zuvor den zweyten Absatz auf der ersten (7)

durch=

Si cui praeterea validus male filius in re
praeclara sublatus aletur, ne manifestum
coelibis obsequium nudet te, leniter in spem
adrepe officiosus, ut et scribare secundus
haeres, et si quis casus puerum egerit Orco
in vacuum venias: perraro haec alea fallit.
Qui testamentum tradet tibi cumque legendum
abnuere et tabulas â te removere memento;
sic tamen ut limis rapias quid prima secundo
cera velit versu, solus, multisne cohaeres?

veloci

durchlauffest, um zu sehn, ob du allein
genennt bist, oder noch mit mehreren
zu theilen hast. Denn oft geschieht es, daß
ein alter ausgelernter Fuchs von einem
Notar (8) dem gier'gen Raben seine Beute vor
dem Schnabel wegschnappt, und mit aller seiner List
Nasica am Coran zum Esel wird.
Ulys. Sprichst du im Paroxysmus, oder spottest meiner
mit Vorsatz, daß du mir in Räthseln sprichst?
Tires. O Laertiades, ein Mann wie ich,
der die Prophetengabe vom Apoll empfieng,
mag sagen was er will, so sagt er immer was
das zutrift — oder nicht. (d) Ul. Demungeachtet
erkläre mir, wofern du anders darfst,
was du mit dieser Prophezeyung meynest.
Tires. In jenen Tagen, wo ein junger Held
entsprossen von Aeneens Götterstamme,
zu Wasser und zu Lande groß, und selbst

 den

veloci percurre oculo. Plerumque recoctus
Scriba ex Quinqueviro corvum deludet hiantem
captatorque dabit risum Nasica Corano.
ULYS. Num furis? an prudens ludis me obscura canendo?
TIRES. O Laertiade, quicquid dicam aut erit aut non:
divinare etenim magnus mihi donat Apollo.
ULYS. Quid tamen ista velit sibi fabula, si licet, ede.
TIR. Tempore quo juvenis Parthis horrendus, ab alto
demissum genus Aeneâe, tellure marique mag-

(d) Boshafter kann wohl ein Weissager nicht über sein eigen Handwerk spotten?

den Parthern furchtbar ist, (9) wird ein Nasica,
um den Coranus, dem er schuldig ist,
nicht zu bezahlen, seine schöne Tochter
dem alten Knasterbart beyliegen lassen. (10)
Wie wird der schlaue Tochtermann sich aus
der Schlinge ziehn? Er wird sein Testament
dem Schwiegervater überreichen und
ihn bitten, es zu lesen: dieser wird
sich lange sperren, aber endlich doch
es nehmen, es verstohlner weise lesen,
und finden — daß ihm und den seinen nichts
vermacht ist, als die Freyheit, wenn sie wollen,
sich aufzuhängen. (11) — Eins noch will ich dir
empfohlen haben: wenn dein alter Kindskopf
von einem listgen Weibsstück oder einem Schalk
von Freygelaßnen guverniert wird, daß du es
mit ihnen hältst und immer vortheilhaft

von

magnus erit, forti nubet procera Corano
filia Nasicae, metuentis reddere soldum.
Tum gener hoc faciet: tabulas socero dabit atque
ut legat orabit: multum Nasica negatas
accipiet tandem et tacitus leget, invenietque
nil sibi legatum praeter plorare suisque.
Illud ad haec jubeo: mulier si forte dolosa
libertusve senem delirum temperet, illis
accedas socius, laudes, lauderis ut absens.

Adju-

von ihnen sprichst, damit sie hinterm Rücken
dich wieder loben. Helf was helfen kann!
Doch immer ist und bleibt das Wichtigste
der Hauptperson dich gänzlich zu bemeistern.
Macht er (zum Beyspiel) Verse: lobe sie,
wie platt sie immer sind! Ist er ein Freund
von — hübschen Weibern: warte ja nicht, bis
ers selber an dich bringe; führ ihm deine
Penelope von freyen Stücken zu.
Ulys. Wie? meynst du, eine Frau von ihrer Tugend
und Keuschheit werde dazu sich bequemen?
Sie, die so viele Freyer nie vom rechten Wege
verleiten konnten? — Tires. Gut! Das waren junge Leute,
die just nicht viel daran spendieren wollten,
und, weil die Küche ihnen näher lag,
die Liebe nur als Nebensache trieben.
So blieb Penelope ja wohl ein Tugendbild:

Adjuvat hoc quoque. Sed vincit longe prius ipsum
expugnare caput. Scribet mala carmina vecors,
laudato! scortator erit? cave te roget: ultro
Penelopen facilis potiori trade! ULYS. Putasne
perduci poterit tam frugi tamque pudica
quam nequiere proci recto depellere cursu?
TIRES. Venit enim magnum donandi parca juventus,
nec tantum Veneris quantum studiosa culinae!
Sic tibi Penelope frugi est: quae si semel uno

doch laß sie erst von einem reichen Alten
gekostet und den klingenden Gewinn
mit dir getheilet haben, Freund! kein Hund wird schwerer
von fettem Leder abzuhalten seyn!
Noch ist ein großer Punct, vor lauter Eifer
der Sache nicht zuviel zu thun. Das folgende
Geschichtchen ist zu meiner Zeit begegnet.
Ein böses Stück von einer alten Frau
zu Theben ließ, kraft ihres letzten Willens,
ihr Gut dem Erben unter der expressen
Bedingung, daß der arme Mann (ich war
ein Augenzeuge des Spectakels!) ihren
mit fettem Oel gesalbten nackten Leichnam,
bey hellem Tag, auf seinen bloßen Schultern
zu Grabe tragen mußte — um, wo möglich,
noch todt ihm zu entschlüpfen; ohnezweifel, (12)
weil er im Leben gar zu unbescheiden ihr
sich aufgedrungen hatte. Also sieh dich vor

in

de sene gustarit tecum partita lucellum
ut canis à corio nunquam absterrebitur uncto.
Me sene, quod dicam, factum est: anus improba Thebis
ex testamento sic est elata: cadaver
unctum oleo largo nudis humeris tulit haeres;
scilicet elabi si posset mortua; credo
quod nimium institerat viventi. Cautus adito,

neu

in deinem Eifer nie zu lau, allein
auch nicht zu heiß zu seyn. Schwatzhaftigkeit,
zum Beyspiel, würde einem krittligen
Murrkater übel dich empfehlen: aber gar
zu still taugt auch nichts. Laß', wie Davus (e)
im Lustspiel, wenn du vor ihm stehst, den Kopf,
als aus Respect, ein wenig vorwärts hängen.
Hingegen in Attentionen kannst du nie
zu viel thun. Geht die Luft ein wenig frisch,
sogleich erinn're ihn, sein theures Haupt
aus Vorsicht einzuhüllen. Im Gedränge schone,
ihm Raum zu machen, deiner Schultern nicht.
Ist er geschwätzig, halte stets dein Ohr
ihm lauschend dargespitzt: Läßt er sich gerne
recht derb und schamlos ins Gesichte loben,
mach es so arg, und blase unermüdet
den angeschwellten Schlauch so lange auf,

neu desis operae, neve immoderatus abundes.
Difficilem et morosum offendes garrulus: ultra
non etiam sileas. Davus sis comicus, atque
stes capite obstipo multum similis metuenti.
Obsequio grassare; mone, si increbuit aura,
cautus uti velet carum caput; extrahe turba
oppositis humeris; aurem substringe loquaci.
Importunus amat laudari? donec, ohe jam!
ad coelum manibus sublatis dixerit, urgue; et

crescen-

(e) Ein schlauer Sclave in den Terenzischen Lustspielen.

bis er mit aufgehabnen Händen ruft, halt ein!
Und wann nun endlich die erwünschte Stunde,
die dich der langen Dienstbarkeit und Sorge
entledigt, kommt, und du gewiß bist, wachend
und deutlich dieses goldne Wort vernommen
zu haben: „Ferner, meinem Freund Ulyß
vermache ich ein Viertel meiner ganzen
Verlassenschaft" — dann überlaß dich deinem Schmerz!
„So ist dann nun mein Freund, mein Dama, hin!
„Ich armer! O! wo werd' ich wieder einen
„so biedern, so getreuen finden!" — rufe
von Zeit zu Zeit, und, wenn du's möglich machen kannst,
so laß mit unter auch ein Thränchen fallen!
Ja keine Spur der Freude, die das Herz
dir heimlich hüpfen macht, in deiner Mine!
Ist sein Begräbnis deiner Willkühr überlassen,
so richt' es ohne Kargheit aus: es lobe

die

crescentem tumidis infla sermonibus utrem.
Cum te servitio longo curâque levarit;
et certum vigilans, *Quartae esto partis Ulysses*
audieris *haeres*: „ergo nunc *Dama* sodalis
„nusquam est? Unde mihi tam fortem atque fidelem!"
sparge subinde, et, si paulum potes, illacrymare. Est
gaudia prodentem vultum celare. Sepulcrum,
permissum arbitrio, sine sordibus exstrue; funus

egre-

die ganze Nachbarschaft die schöne Leiche!
Ist unter deinen Erbgenossen etwa
ein alter Herr, der ziemlich übel hustet:
dem sage, wenn er Lust zu einem Grundstück zeigt,
du werdest deinen Theil ihm mit Vergnügen
um einen Groschen lassen. (13) — Doch, nichts mehr!
Mich zieht die unerbittlich herrschende
Proserpina hinunter — Lebewohl!

egregie factum laudet vicinia! Siquis
forte cohaeredum ſenior male tuſſiet, huic tu
dic, ex parte tua, ſeu fundi ſive domus ſit
emtor, gaudentem nummo te addicere. Sed me
imperioſa trahit Proſerpina — vive valeque!

Erläuterungen.

(1) Den Laren, oder Hausgöttern, wurden gewöhnlich die Erstlinge von allem, was der zum Hause gehörige Boden hervorbrachte, geopfert. Daß man nicht primum, sondern privum im eilften Verse lesen müsse, kann wohl keine Frage seyn: aber wie Krammetsvögel etwas rares seyn könnten, will Baxtern nicht einleuchten. Gleichwohl wurde dieser Vogel (wie aus vielen Stellen unsers und andrer Dichter erhellet) damals von den Proceribus gulae sehr geschätzt, und war wegen der starken Consumtion, vielleicht auch andrer Localumstände wegen, so gemein nicht, daß man sich mit etwas auserlesenem in dieser Gattung (worauf das Wort *privum* deutet) einem geizigen Alten, der seinem Gaumen gerne unentgeltlich etwas zu Gute that, nicht hätte empfehlen sollen.

(2) Dies ist der eigentliche Sinn der Redensart *ne comes exterior etc.* Die Grossen in Rom hatten gewöhnlich, wenn sie ausgiengen, eine Menge aufwartsamer Freunde und Clienten um sich herum; nach und nach affectierten auch reiche oder angesehene Leute von geringerer Bedeutung dieses Gepränge. Comites *interiores* waren diejenigen, die dem Patron unmittelbar zur Seite giengen und folgten; *exteriores*, die übrigen, die sich in weitern Kreisen an jene anschlossen, und blos die Zahl vermehren halfen. Dieses Cortege machen war, wie ich schon anderswo bemerkt habe, eine von den indispensabelsten Pflichten müßiger Clienten, die sich ihrem Patron gefällig machen wollten.

(3) Dama war ein bekannter Sclaven-Nahme, und steht hier für einen jeden andern dieser Gattung, ohne eine besondere Person zu bezeichnen. Der Unwille den Horaz seinen travestierten Ulysses hier über den Antrag des thebanischen Propheten bezeugen läßt, ist ein sehr feiner Zug. Denn wiewohl er sich ziemlich bald herumstimmen läßt, weil der Abscheu vor Armuth am Ende bey ihm doch alles andere überwiegt: so wäre es gleichwohl wider alle Anständigkeit und Wahrscheinlichkeit gewesen, wenn selbst ein travestierter Ulysses sich ohne einigen Widerstand bequemt hätte, eine so verächtliche Rolle zu spielen, wie die-

jenige,

jenige, welche Tiresias, nach seiner Erklärung von dem hohen Werth und der Unentbehrlichkeit des Reichthums, ihm ohne Bedenken zumuthen zu können glaubte.

(4) Sclaven und Leute vom gemeinen Pöbel hatten keine Vornahmen, oder wurden wenigstens nicht damit genannt. Dies letztere war nur unter vornehmen Personen üblich; wiewohl Freygelaßne, und Clienten von geringem Stande, den Nahmen ihres Patronen anzunehmen, und sich also auch mit einem Vornahmen zu decorieren pflegten; zumal, wenn sie (wie z. B. der Trimalcion des Petronius) ein ansehnliches Glück gemacht hatten. Wenn also der Haeredipeta einen Dama, einen solchen Glücksgünstling von der niedrigsten Herkunft, Quintus oder Publius anredet: so macht er ihm dadurch ein indirectes Compliment, indem er sich stellt, als ob er ihn durch seine Geburt oder Verdienste zu einem solchen Vornahmen berechtigt halte.

(5) Die beyden, ihrer Ziererey und Unschicklichkeit wegen, lächerlichen Bilder, wodurch Tiresias in dieser Stelle Hitze und Frost bezeichnet, sind aus irgend einem ernsthaften Gedichte eines gewissen Furius Bibaculus genommen, der zu Horazens Zeit einige Reputation hatte, und dessen der Dichter spotten wollte. Auch Quintilian, der dieses Bibaculus unter den römischen Jambendichtern, mit einiger Distinction (*) erwähnt, führt an einem andern Orte (**) (ohne den Autor zu nennen) den Vers,

Jupiter hibernas canâ nive *conspuit* Alpes,

(welchen Horaz hier so beissend parodiert, indem er statt Jupiters den Dichter selbst Schnee — speyen läßt) als ein Beyspiel einer harten Metapher an, ohne zu bemerken, daß sie, ausser der Härte, noch unanständig und schmuzig ist. Die *infantes statuae* (vermuthlich eben dieses Dichterlings) würde Swift, in seiner Classification der verschiedenen Arten des dem Erhabnen entgegengesetzten *Bathos*, ohne Zweifel in die kindische rangiert haben. Daß Bibaculus durch das Beywort *infantes*, frisch verfertigte hölzerne Statüen (die an Alter gleichsam noch Kinder seyen) habe bezeichnen wollen, läßt sich daraus schließen,

(*) *Instit. Orat.* L. 10. c. 1.
(**) L. 8. c. 6.

schließen, weil dergleichen Bilder durch die Sonnenhitze am ehesten Spalten bekommen. Uebrigens hat uns Gellius (*) noch folgende, aus einem Gedichte desselben ausgehobene Verse aufbehalten, die von seiner geschmacklosen Affectation zeugen, neu im Ausdruck zu seyn, und nach seltsamen Metaphern ohne Rücksicht auf ihre Schicklichkeit oder Unschicklichkeit zu jagen. Ich setze sie hieher, weil sie bis zum Ueberfluß beweisen können, daß Horaz einen so schalen Kopf mit gutem Grunde lächerlich gemacht habe.

Sanguine *diluitur* tellus. Cava terra *lutescit*.
Omnia *noctescunt tenebris caliginis atrae*.
Increscunt animi. *Virescunt* vulnere *vires*.
Spiritus Eutorum *viridis* quum *purpurat* undas etc.
Hic *fulica levis* volitat super aequora classis.

(6) **Stupfen**, sagt Herr **Adelung** in seinem vortreflichen Wörterbuche, (welches, wenn ich schreibe, nie von meiner Seite kommt) ist ein im **Hochteutschen** unbekanntes und nur im **Oberteutschen** gangbares Wort, dessen Bedeutung mit einer stumpfen Spitze stoßen, ist. — Nun kann aber ein Dichter, und in der That jeder andere Schriftsteller, wenn er ein Wort das diese Bedeutung habe, braucht, unmöglich mit einer stumpfen Spitze stossen sagen: es bleibt ihm also schwehrlich ein anderes Mittel übrig, als das **Oberteutsche Stupfen** in sein altes **Bürgerrecht** einzusetzen, und sich desselben eben so unbedenklich zu bedienen, als ob es in Leipzig und Meissen auf allen Gassen gehört würde. In dergleichen Fällen ist es dem Schriftsteller, zumal dem Dichter, und besonders dem komischen Dichter erlaubt, sich zu erinnern: daß die Oberteutsche Mundart viele Jahrhunderte lang die Hochteutsche war; daß Oberteutsche Provinzial-Wörter, eben so wie die Chursächsischen dieses Schlages, nur alsdann aus der Schriftsprache ausgeschlossen bleiben müssen, wenn man ihrer zu Bezeichnung eines Begrifs nicht schlechterdings nöthig hat; und, kurz, daß Herr Adelung selbst die große Armuth der Obersächsischen Mundart anerkennt, und der Meynung ist, „wir müßten sie **auf eine erlaubte Art** „immer mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen „suchen." — Zu dieser Vollkommenheit einer Sprache gehört

(*) *Noct. Att.* L. 18. c. 11.

gehört unläugbar, daß sie für alle im menschlichen Leben vorkommende Sachen und Handlungen, ja, soviel nur immer möglich, selbst für die feinsten Verschiedenheiten und Schattierungen der Begriffe, schickliche Wörter habe. Wer uns nun (in Ermanglung eines positiven göttlichen oder menschlichen Sprach-Gesetzbuches) sagen soll: welche Art die Sprache der Vollkommenheit näher zu bringen die erlaubte Art sey — wenn es nicht die gesunde Vernunft ist, die wir auch hier (wie in allen Dingen) hören müssen, — weiß ich nicht. Mich däucht aber, der gemeine Menschenverstand werde einem jeden sagen: daß — wenn es auch wahr wäre, daß die obersächsische Mundart (zufälliger weise) zu der Ehre die hochteutsche zu seyn, gelangt sey, gleichwohl ein gutes altes teutsches Wort, dessen Bedeutung seit vielen Jahrhunderten in einem großen Theile des Teutschen Reiches jedermann verständlich gewesen ist, und für welches die obersächsische Mundart kein gleichbedeutendes hat, aus dem einzigen Grunde, weil es nicht obersächsisch ist, nicht aus der Schriftsprache ausgeschlossen, sondern vielmehr in dieselbe wieder aufgenommen werden müsse. Ich habe also hier dem Worte stupfen, meinem alten Landesmanne, ohne Bedenken, seinen gehörigen Platz eingeräumt; und, weil ich mich dieser Freyheit bey ähnlichen Fällen in gegenwärtigem Werke mehrmals bedient habe, für nöthig gehalten, bey dieser Gelegenheit den Grund meines Verfahrens anzugeben.

(7) Die Römer schrieben ihre Testamente gewöhnlich auf zwey an einander geheftete Wachstafeln, die man, weil sie sich zusammenlegen ließen, *Diptychas* nannte. *Prima cera* ist also hier die erste Tafel, in deren erstem Paragraphen (*versu*) der Erblasser, im zweyten der Erbe genennt war.

(8) *Recoctus scriba ex Quinqueviro.* Die Quinqueviri waren eine Art von obrigkeitlichen Subdelegierten oder Commissarien, denen die Ausrichtung von allerley Arten von Geschäften aufgetragen wurde. Für Scriba scheint unser Notar hier das schicklichste Wort zu seyn. Die Redensart bezeichnet einen Mann, der Gelegenheit gehabt hat, hinter alle mögliche Pfiffe und Schliche zu kommen, und das corvum *deludet hiantem* scheint eine Anspielung

auf

auf die bekannte Fabel vom Fuchse und Raben zu seyn. Uebrigens fällt in die Augen, daß unter dem aus einem Quinquevir aufgekochten Scriba Coranus gemeynt ist.

(9) Eine sinnreichere Wendung hätte der Dichter nicht nehmen können, um diese zu seiner Zeit geschehene komische Anekdote bey dieser Gelegenheit anzubringen, als daß er sie von dem Propheten Tiresias als eine zukünftige Begebenheit, vorhersagen läßt; denn er gewann dadurch den Vortheil, dem jungen Cäsar, der um diese Zeit den Römern lieb zu werden anfieng, ein Compliment zu machen, welches eben dadurch, daß es in die Form einer Weissagung eingekleidet, und dem Tiresias in den Mund gelegt ist, die Grazie erhält, die den größten Werth solcher Complimente ausmacht. Die abgeschiedene Seele des Tiresias konnte keinen Grund haben, einem jungen Römer zu schmeicheln, der nach mehr als tausend Jahren erst gebohren werden sollte: der Prophet sagt also nichts als **Wahrheit**; und was er von dem jungen Cäsar sagt, geschieht nicht einmal um ihn zu loben, sondern bloß um die Zeit zu bestimmen, wann die Anekdote von Coranus und Nasica sich ereignen würde. Er nennt ihn nicht mit Nahmen; dies würde gegen das prophetische Costum gewesen seyn; aber er bezeichnet ihn durch Umstände, welche, zusammengenommen, in ihm allein zusammentrafen. Er nennt ihn — Jüngling, theils weil man bey den Römern mit dreissig Jahren noch juvenis hieß, theils weil ein Mann von dreissig verhältnißweise gegen einen Greis von mehr als 180 (wie Tiresias nach der mythologischen Sage war) noch ein sehr junger Mensch ist — von Aeneens Götterstamm entsprossen, weil Julius Cäsar, dessen Schwester-Enkel Octavianus war, sein Geschlecht von Aeneas, einem Sohne des Anchises und der Venus, so wie Anchises das seinige von Erichthonius, einem Sohne des Vulcans und der Minerva ableitete — zu **Wasser und zu Lande** groß, mit Rücksicht auf die Siege, die er über den jungen Pompejus, und ganz neuerlich über die Dalmatier, Pannonier und Illyrier erhalten hatte — vor allem aber den **Parthern** furchtbar, nicht als ob der junge Cäsar damals schon etwas gegen die Parther unternommen hätte, was diese Prophezeyung hätte rechtfertigen können; sondern weil die Römer es wünschten, und

Octa-

Octavianus selbst (dessen Uneinigkeit mit seinem Collegen und Schwager Antonius jetzt dem letzten entscheidenden Ausbruch nahe war) bey jeder Gelegenheit zu verstehen gab, daß er, an dem Platze des Antonius, die Schmach, die der römische Nahme durch die berufne Niederlage des M. Crassus von den Parthern erlitten hatte, längst getilgt haben würde. Schon der große Divus Julius hatte dieses Projekt gemacht, und würde es vielleicht ausgeführt haben, wenn ihm die Dolche des Brutus und Cassius Zeit dazu gelassen hätten. Antonius, dem es als oberstem Befehlshaber über die morgenländischen Provinzen des römischen Reiches am ersten zukam, die stolzen Parther, das einzige den Römern noch furchtbare Volk, zu demüthigen, war in seinen bisherigen Versuchen nicht glücklich gewesen, und verlohr auch überdies zusehends in der Meynung und Zuneigung der Römer, je mehr der junge Cäsar über ihre Herzen gewann. Alle ihre Hofnungen und Wünsche waren also, besonders was diesen Punct, der ihnen so sehr auf dem Herzen lag, betraf, auf diesen letztern gegründet; und da sie ihm alles zuzutrauen anfiengen, so liessen sie sich gerne bereden, daß sein Nahme den Parthern würklich schon so schrecklich sey, als sie wünschten, daß er es seyn möchte. In diesen zwey einzigen Worten, Parthis horrendus, lag also ein Compliment, das zu gleicher Zeit für den jungen Cäsar das schmeichelhafteste, und den Römern das angenehmste war, das ihm Horaz durch seinen Tiresias nur immer machen konnte: es gab ihm in den Augen der letztern einen höhern Glanz als alle seine bisherigen Siege, und foderte ihn zugleich vor den Augen der ganzen Welt auf, die Prophezeyung wahr zu machen.

(10) Weil diese Anekdote, allem Ansehen nach, vor kurzem zu Rom begegnet war, so ist Horaz um so kürzer in seiner Erzählung, da das daraus entstehende Helldunkel eine charakteristische Eigenschaft aller Weissagungen ist, und dessen ungeachtet für seine Zeitgenossen Licht genug hatte. Beyde Personen sind unbekannt; aber was Horaz von ihnen sagt, ist hinlänglich uns auf die Spur der Umstände zu bringen, womit unsre eigene Einbildungskraft die leichte Skizze des Dichters ausmahlen muß. Coranus war, allem Anschein nach, ein reicher alter Filz, dem die schöne Tochter seines Schuldners Nasica in die Augen stach.

Nasica, der dies merkte, war niederträchtig genug, dem alten Satyr seine Tochter aufzuopfern, in Hofnung, daß Coranus so dankbar seyn werde, ihm wenigstens die Summe, die er ihm schuldig war, in seinem Testamente zu vermachen. Coranus mochte ihm dazu, auf eine verdeckte und zweydeutige Weise, Hofnung gemacht haben, und vermuthlich war Nasica in einer Lage, die ihm nicht erlaubte, die Sache noch vor der Hochzeit in Richtigkeit zu bringen, sondern ihn nöthigte, es auf die sehr unsichre Edelmüthigkeit seines alten Schwiegersohnes ankommen zu lassen. Dieser machte inzwischen sein Testament, und reichte es seinem Schwiegervater (Nasica) hin, in der Voraussetzung, daß er, durch diese anscheinende Offenheit seines Verfahrens hinlänglich beruhiget, so höflich seyn werde, es nicht zu lesen. Die römische Etikette und der Wohlstand erfoderte in einem solchen Falle, daß man viele Complimente mit einander machte, daß aber gleichwohl derjenige, der in dem Testamente bedacht worden zu seyn glauben konnte, alles Eindringens des Testators ungeachtet, sich beständig weigern, und wenn er es auch endlich aus den Händen desselben annahm, es doch ungelesen wieder bey Seite legen mußte. Nasica und Coranus spielten also jeder seine Rolle, wie es sich gehörte. Jener weigerte sich was er konnte, Dieser ließ nicht nach; jener nahm endlich das Testament, und stellte sich vermuthlich, als ob er nicht die geringste Neugierde habe es zu lesen; er schielte aber doch heimlich hinein, und fand, zu seiner großen Bestürzung, daß weder er noch seine Tochter darin bedacht war. Das lustige der Anekdote besteht also darin; daß, indem jeder den andern betrog, am Ende beyde sich betrogen fanden. Denn, wiewohl Nasica und seine Tochter am schlimmsten dabey wegkamen, so konnte es doch auch dem alten Coranus nicht angenehm seyn, daß sein Schwiegervater und seine junge Frau so früh erfuhren, wie wenig er zu ihrer Dankbarkeit berechtigt war. — Die Meynung des Dacier und Baxter, daß Horaz die ehrbaren Wörter, heurathen, Schwiegervater, und Tochtermann, nur spottweise gebraucht habe, um das wahre Verhältnis zwischen diesen dreyen Personen (welches ihrer Vermuthung nach nicht das ehrbarste war) nicht mit seinem rechten Nahmen zu nennen, mag, da sie doch nichts

als

als eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung ist, an ihren Ort gestellt bleiben.

(11) Die im Original gebrauchte Redensart, *nil praeter plorare*, welche eigentlich aus der griechischen Sprache entlehnt ist, kann, däucht mich, hier nicht schicklicher als durch diejenige, die ich dafür gesetzt habe, wiewohl sie stärker scheint, ausgedrückt werden. Sie ist schon in der 10ten Satyre des ersten Buches vorgekommen, wo aber in dem Zusammenhang eine Ursache lag, ihr im Teutschen eine andere Wendung zu geben.

(12) Es ist kein Zweifel, daß auch dieses Geschichtchen eine Begebenheit aus Horazens Zeit war, wiewohl er sie den alten Tiresias, zur Abwechslung, als etwas, wovon er selbst Augenzeuge gewesen, erzählen läßt. Der Text erfoderte, um in der Uebersetzung deutlich genug zu werden, eine Umschreibung, welches überhaupt in diesem Stücke öfters unvermeidlich war. Gleichwohl habe ich in der Paraphrase noch einen Umstand, den die Imagination des Lesers supplieren muß, ausgelassen: nehmlich diesen, daß die Alte vermuthlich in ihrem letzten Willen ausdrücklich verordnet hatte, daß, wofern ihr Erbe, der sie auf diese seltsame Weise zu Grabe tragen mußte, so ungeschickt wäre, sie fallen zu lassen, er sofort der Erbschaft verlustig seyn sollte. Ohne eine solche Clausel hätte, däucht mich, das *scilicet elabi si posset mortua* keinen Sinn, und die ganze Handlung wäre von Seiten der alten Frau, die doch ausdrücklich als boshaft (improba) charakterisiert wird, nur eine sehr alberne Posse gewesen.

(13) Es war ein römischer Gebrauch, wenn man jemanden etwas von Werthe schenken wollte, und gleichwohl aus welcher Ursache es auch seyn mochte, dem Handel das Ansehen eines ordentlichen Kauffes geben wollte oder mußte, es ihm, *nummo*, d. i. um einen Sesterz, oder um einen Groschen zu verkauffen. Bentley führt in seiner 14ten Anmerkung zur vierten Satyre des ersten Buches eine Menge Beyspiele und Citationen an, welche über die Gewöhnlichkeit und Rechtsbeständigkeit dieser seltsamen Art von Kauf und Verkauf keinen Zweifel übrig lassen; wie-

wohl eine von Torrentius aus den Digesten angeführte Stelle zu beweisen scheint, daß sie in spätern Zeiten abgeschaft worden sey.

Sechste Satyre.

Einleitung.

Horaz hatte bisher theils für das römische Publicum, theils für die auserlesene Gesellschaft, von welcher das Mäcenatische Haus der Sammelplatz war, geschrieben. Das gegenwärtige Stück scheint mir mit besondern Rücksichten auf die ländlichen Verhältnisse, die ihm das Sabinische Landgut, womit ihn Mäcenas seit einiger Zeit beschenkt hatte, gab, und, so zu sagen, seinen wackern Nachbarn zu gefallen, aufgesetzt zu seyn. Unser Dichter hatte (wie bey andern Gelegenheiten mehrmals bemerkt worden ist) die liebenswürdige Eigenschaft mit Aristippus gemein, daß

> ihm jede Farbe gut ließ, jedes Glück;
> arm oder reich, im netten Hofkleid oder
> im schlechten Ueberrocke, blieb er immer
> sich selber ähnlich, immer wie er war
> just eben recht, doch so, daß auch nichts bessers
> für ihn zu gut war.

Unter seinen Sabinischen landwirthlichen Nachbarn herrschte größtentheils noch die gute alte Sitte, die Einfalt, Häuslichkeit, Gutherzigkeit und Jovialität, die von jeher der Charakter der Einwohner Latiums gewesen war. Horaz, unter der Gestalt eines Höflings, eines Commensalen

salen des Mäcenas, der damals wenigstens als der dritte nach Cäsarn betrachtet wurde, und (was wir nicht läugnen können) mit dem Rufe eines jungen Mannes von ziemlich freyer Denkart und nicht sehr strengen Sitten, kurz in der Gestalt eines *Urbani* und *Faceti* von der ersten Classe, konnte nicht wohl anders als viele Vorurtheile bey diesen wackern Landleuten gegen sich haben; und würde in seinem rauhen bergichten Sabino wahrscheinlich sehr allein haben leben müssen, wenn er sich seinen Nachbarn nicht bey Zeiten in einer andern, wiewohl ihm eben so natürlichen Gestalt, in einem minder glänzenden aber mildern und gefälligern Lichte, kurz mit Gesinnungen und Sitten, die den ihrigen gleichförmiger waren, dargestellt hätte. Ohnezweifel that er dies schon im Umgang mit ihnen: aber ein Gedicht, worin er sich öffentlich in diesem Lichte zeigte, mußte in dem Kreise, für den es eigentlich bestimmt war, eine desto größere Würkung thun, da er dadurch Gelegenheit erhielt, seiner neuen Sabinischen Freunde, und des Antheils, den sie an seiner ländlichen Glückseligkeit hatten, auf eine verbindliche und ehrenvolle Art zu erwähnen.

Ich will damit keinesweges sagen, als ob er alle die Gesinnungen, die in dem gegenwärtigen Stücke herrschen, bloß affectiert, und mit seinen ehrlichen Sabinern nichts als Komödie gespielt hätte. Wie verschieden auch die Gestalten waren, unter denen er sich in seinem Leben zeigte, so bin ich doch gewiß, daß er in jeder sich selbst zu spielen glaubte. Er war im Lager des Brutus ein aufrichtiger Republicaner, im Hause Mäcens ein gefälliger und witziger Gesellschafter, bey Cynaren, Chloen, Lydien, u. s. w. ein feuriger wiewohl unbeständiger Liebhaber, zu Rom ein Weltmann, unter seinen Sabinischen Nachbarn ein Mann

aus dem goldnen Alter, überall und zu allen Zeiten aber ein edler, freyer, ofner und liebenswürdiger Mensch, und in einem hohen Grade das, was die Engländer a good-natured Man nennen. Seine Lebhaftigkeit riß ihn zuweilen in Ausschweifungen hin, für welche er in den herrschenden Sitten seiner Zeit nur zu viel Entschuldigung fand; aber es waren nur Augenblicke von Trunkenheit, deren Einfluß nicht bis zu seinem Herzen drang; und wenn er auch vielleicht in der großen und schimmernden Gesellschaft, worin er zu Rom lebte, zuweilen was anders, als er würklich war, zu seyn schien: so erhielt er sich doch immer in der möglichsten Unabhängigkeit; verlohr selbst in dem üppigen Mäcenatischen Hause nie die Federkraft seines Geistes; kehrte immer wieder in seinen eignen Charakter zurück, und behauptete ihn, sonderheitlich in seinen männlichen Jahren, mit einer immer zunehmenden Weisheit und Uebereinstimmung mit sich selbst. Kurz, wiewohl ich hier eine deutliche Absicht, sich bey seiner Sabinischen Nachbarschaft in Credit zu setzen, wahrzunehmen glaube: so beweiset doch der ganze Zusammenhang seiner Schriften, und eine gewisse aus allen hervorleuchtende Physionomie des Geistes, daß die schönen Gesinnungen, die dieses Gedicht so interessant machen, nicht geheuchelt, sondern Gefühle seines Herzens, und unverlöschbare Züge seines Charakters waren. Die einzige Ausnahme, die vielleicht zu machen ist, möchte wohl die an Horaz (den wir als parcum Deorum cultorem kennen) etwas auffallende Frömmigkeit seyn, die darinn herrschet, besonders die andächtige Apostrophe an den Merkur, vom 4ten bis zum 15ten Verse. Wie viele Dispositionen zu religiöser Begeisterung auch das ländliche Leben im Schooße der Natur einer zartern und unverdorbnen Seele geben mag:

so besorge ich doch nicht, meinem Liebling Unrecht zu thun, wenn ich glaube: daß seine Klugheit an diesen Aeusserungen einer altrömischen Rechtglaubigkeit mehr Antheil gehabt habe als sein Kopf und sein Herz. Mit den Sabinern war über diesen Artikel nicht zu scherzen: und um sich bey ihnen in Achtung zu setzen, war vor allen Dingen nöthig, die Vorurtheile auszulöschen, die man nicht ohne Grund, gegen seine Frömmigkeit gefaßt haben mochte.

Mein höchster Wunsch war einst ein kleines Feld,
ein Garten, eine Quelle nah am Hause,
und etwas Wald dazu: die Götter haben mehr
und bessers mir gegeben: mir ist wohl,
ich bitte weiter nichts, o Majens Sohn, (a)
als daß du mir erhaltest was du gabst.
Wofern ich nicht mein Gut durch böse Künste
vergrößert habe, nicht durch Thorheit und Verschwendung
verringern werde; wenn in meine Seele
kein Wunsch wie dieser kommt: o möchte doch,
mein Feld zu runden, noch der Winkel dort
hinzu sich fügen!" — oder: „wenn mich doch
mein gutes Glück auf einen Topf voll Geld
wie jenen Miethling stoßen ließe, der

mit

Hoc erat in votis, modus agri non ita magnus,
hortus ubi, et tecto vicinus jugis aquae fons,
et paulum sylvae super his foret: auctius atque
Dí melius facere; bene est: nil amplius oro
Majâ nate, nisi ut propria mihi haec munera faxis.
Si neque majorem feci ratione malâ rem
nec sum facturus vitio culpave minorem:
si veneror stultus nihil horum: O si angulus ille
proximus accedat! qui nunc deformat agellum!
O si urnam argenti fors quae mihi monstret, ut illi

the-

(a) Merkur.

mit dem gefundnen Schatze das zuvor
im Lohn gepflügte Land erkaufte, und
als Eigenthum, von Herkuls Gnaden, (1) baute:
kurz, wenn ich mich was da ist freuen lasse,
so höre nur dies einzige Gebeth:
Laß meine Heerden, o Merkur, mein Feld,
und alles andre fetter werden, nur
nicht meinen Wiz, und bleibe, wie bisher,
mein großer Schutzpatron! — Sobald ich also
mich aus der Stadt in meine kleine Burg
in den Sabinschen Höh'n zurückgezogen,
(laßt über diesen Punct mein Herz sich leichter machen,
wo fänd ich einen bessern Stoff für meine
fußgängerische Muse?) wärs auch weiter nichts
als frey zu seyn vom Zwang der leid'gen Etikette,
vom bleyernen Mittagswind, und vom schwehren Druck

thesauro invento qui mercenarius agrum
illum ipsum mercatus aravit, dives amico
Hercule; Si quod adest gratum juvat, hac prece te oro:
pingue pecus domino facias et caetera, praeter
ingenium, utque soles custos mihi maximus adsis.

Ergo ubi me in montes et in arcem ex urbe removi
(quid prius illustrem satyris musàque pedestri?)
nec mala me ambitio perdit, nec plumbeus auster,

des Herbstes, der zu Rom der Leichengöttin wuchert,
wie viel gewänn ich nicht allein durch dies?

Von dir, o Gott des Morgens, oder hörest du
dich lieber Janus nennen, (2) dir, mit dem
die Sterblichen, zum Leben neu erwacht,
des Tages Arbeit nach der Götter Schluß beginnen,
von dir beginne nun auch mein Gesang!
Bin ich zu Rom, so kann ich sicher rechnen
im Morgenschlaf von dir gestört zu werden.
„Auf! Du must Bürge stehn! Mach hurtig fort!
„Daß ja dir kein Behenderer den Vorsprung
„in dieser Freundschafts-Probe abgewinne!“
Nun mag das Wetter noch so schlimm, der Nordwind noch
so schneidend seyn, durch Sturm und Schneegestöber
fort muß ich! — Hab ich dann mit klarer Stimme
gesprochen was mir Schaden bringen wird,

so

autumnusve gravis, Libitinae quaestus acerbae.
Matutine pater, seu *Jane* libentius audis,
unde homines operum primos vitaeque labores
instituunt (sic Diis placitum) tu carminis esto
principium. Romae sponsorem me rapis. „Eja,
ne prior officio quisquam respondeat, urgue!“
Sive aquilo radit terras, seu bruma nivalem
interiore diem gyro trahit, ire necesse est.
Postmodo quod mihi obsit clare certumque locuto

luctan-

so muß ich wieder mich, auf Kosten aller
die schwerer sich bewegen, durchs Gedränge drücken.
Wie? Bist du rasend, Grobian? Was hast
du so zu eilen, schreyt mich einer an
und wünscht mir was der Zorn ihm eingiebt. Aber
Horaz hat keine Ohren, drängt und schlägt
mit Knie und Ellenbogen aus dem Wege
was vor ihm stehet, weil sein dankbar Herz
ihn zu Mäcenas eilen heist. Das ist
die Wahrheit zu gestehn, was mir zu Rom
das angenehmste ist! Allein, kaum sind
die traurigen Esquilien (b) erreicht,
so springen hundert nichts mich selbst betreffende
Geschäfte mich von allen Seiten an.
„Herr! Roscius war da, und bat, ihr möchtet ihm

vor

luctandum in turba, facienda injuria tardis.
Quid vis, insane? et quas res agis, improbus? urguet
iratis precibus: tu pulses omne quod obstat
ad Maecenatem memori si mente recurras.
Hoc juvat et melli est, non mentiar. At simul atras
ventum est Esquilias, aliena negocia centum
per caput et circa saliunt latus. — „Ante secundam
Roscius orabat sibi adesses ad puteal cras.

De

(b) *Tristes*, weil auf dem Esquilischen Berge, wo jetzt das Haus und die Gärten des Mäcenas lagen, ehmals ein gemeiner Begräbnißplatz gewesen war. S. Sat. 8. 1. B.

vor sieben, morgen früh, am Puteal (*)
als Beystand dienen.“ — Das Collegium
der Scriben, Quintus, bittet wegen einer
gemeinen Angelegenheit (3) von wichtigem
Belange bald von Tafel aufzustehen.“ —
„Sey doch so gut, und mache daß Mäcen
sein fiat dieser Bittschrift unterschreibe.“
Sag' ich, ich wills versuchen. — „O! du kannst
es machen, wenn's dir nicht am Willen fehlt,
versetzt der Mensch und hängt sich an mich an.

Es sind nun bald acht Jahre, seit Mäcen
den Seinigen mich beyzuzählen anfieng; (4)
das heißt, auf Reisen mich in seinen Wagen
zu nehmen, oder Kleinigkeiten mir
vertraulich mitzutheilen; als: „Was ist
„die Stunde? — Sollte wohl der Thrazier **Gallina**
dem

De re communi scribae magna atque nova te
orabant hodie meminisses, Quinte, reverti.
Imprimat his, cura, Maecenas signa tabellis!“
Dixeris: experiar; si vis potes, addit et instat.

Septimus octavo propior jam fugerit annus
ex quo Maecenas me coepit habere suorum
in numero; duntaxat ad hoc, quem tollere rheda
vellet iter faciens, et cui concredere nugas,
hoc genus: *hora quota est?* Threx est *Gallina* Syro par?
Matu-

(*) Wo der jeweilige Prätor gewöhnlich zu Gerichte saß.

dem Syrier (d) gewachsen seyn? — Die Morgen sind schon frostig; wer mit keinem guten Ueberrock verwahrt ist, kann sich leicht verkälten" — und dergleichen Dinge, die man unbedenklich dem ritzenvollsten Ohre anvertraut.
Indessen zog's in dieser ganzen Zeit
mit jedem Tag' und jeder Stunde mir
mehr Mißgunst zu. Sprach einer: unser Flaccus
saß heut im Schauplatz ihm zur Seite — spielte
im Campus Ball mit ihm. — Nun! Der hat Glück!
rief (naserumpfend) gleich der ganze Chor.
Lauft, von den Rostris aus, ein frostiges
Gerücht in Rom herum, gleich fragt der erste
der auf der Straße mir entgegen kommt:
„Mein Bester! — Denn ein Mann, der mit den Göttern (e)
so gut steht, muß es wohl am besten wissen —
Was

Matutina parum cautos jam frigora mordent,
et quae rimosa bene deponuntur in aure.
Per totum hoc tempus subjectior in diem et horam
Invidiae. — „*Noster ludos spectaverat una,*
luserat in campo: Fortunae filius! omnes.
Frigidus a rostris manat per compita rumor:
quicunque obvius est me consulit. „*O Bone! nam te*
scire, Deos quoniam propius contingis, oportet!
num-

(d) Zwey damalige Gladiatoren, die, wie es scheint, in ihrem Handwerke Virtuosen waren. Fragen dieser Art waren die gewöhnliche Unterhaltung der müßigen Römer.

(e) Cäsar, Mäcenas, Agrippa.

Was hört man von den Daziern? (4) **Kein Wort!**
„Daß du das Spotten doch nicht lassen kannst!“
Mich sollen alle Götter plagen, wenn
ich etwas weiß! — „Nun wohl! So kannst du uns
doch sagen, ob die Güter, welche Cäsar
den Veteranen zugesagt hat, in
Italien oder in Sicilien an-
gewiesen werden sollen?“ — Schwör' ich dann
ich wisse nichts, so werd' ich als ein großer
Politikus, und Meister in der Kunst
zu schweigen ausgeschrien. Indessen geht
auf diese Art ein Tag mir Armen nach
dem andern in Verlust, nicht ohne oft
aus vollem Herzen auszurufen: O!
Mein liebes Feld! wann sehen wir uns wieder?
Wann wirds so gut mir werden, bald aus Schriften

der

numquid de Dacis audisti?“ — *Nil equidem.* „Ut tu
semper eris derisor! *At omnes* Dî exagitent me
si quicquam! — „Quid? Militibus promissa Triquetrâ
praedia Caesar, an est Italâ tellure daturus?
Jurantem me scire nihil mirantur ut unum
scilicet egregî mortalem altique silenti.
Perditur haec inter misero lux, non sine votis:
o rus, quando ego te aspiciam? quandoque licebit

nunc

der Alten, bald in stillem Müssiggang
und ungestörtem Schlaf, ein liebliches Vergessen
der Stadt und ihres Lebens einzuschlürfen! (5)
Wenn werd ich wieder selbstgepflanzten Kohl mit Speck
und dem Pythagoras verwandte Bohnen (6)
auf meinem Tische sehn! O wahre Göttermahle!
O frohe Nächte! wo ich mit den Meinen
es mir am eignen Heerde schmecken lasse,
und mit denselben Speisen, die ich vorgekostet,
mein muth'ges junges Hausgesinde füttre.
Vom Unsinn eurer Trinkgesetze frey (7)
leert jeder meiner Gäste nach Gefallen
ungleiche Becher, größer oder kleiner,
so wie der stärkre mehr vertragen kann,
der schwächre lieber langsam sich befeuchtet.

Nun

nunc Veterum libris, nunc somno et inertibus horis,
ducere sollicitae jucunda oblivia vitae.
O quando faba Pythagorae cognata, simulque
uncta satis pingui ponentur oluscula lardo!
O noctes coenaeque Deum! quibus ipse meique
ante Larem proprium vescor, vernasque procaces
pasco libatis dapibus. Prout cuique libido est
siccat inaequales calices conviva solutus
legibus insanis; seu quis capit acria fortis
pocula, seu modicis uvescit laetius. Ergo

sermo

Nun spinnet unvermerkt ein trauliches Gespräch
sich an, nicht über andrer Leute Wirthschaft, nicht
ob **Lepos** übel tanze oder gut? (f)
Wir unterhalten uns von Dingen, die
uns näher angehn, welche nicht zu wissen
ein Uebel ist: ob Reichthum oder Tugend
den Menschen glücklich mache? Vortheil oder
Rechtschaffenheit das Band der Freundschaft knüpfe?
Was wahres Gut, und was das Höchste sey?
Gelegenheitlich tischt uns Nachbar **Cervius**
in seiner eignen drolligen Manier
ein Mährchen auf, das sich zur Sache schickt.
So, wenn, zum Beyspiel, einer etwa von
dem Reichthum des Arellius (g) mit Bewundrung spricht,
unwissend, wie dem armen Mann so übel
dabey

sermo oritur, non de villis domibusque alienis,
nec, male nec ne *Lepos* saltet? sed quod magis ad nos
pertinet et nescire malum est agitamus: utrumne
divitiis homines an sint virtute beati?
Quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos?
Et quae sit natura boni, summumque quid ejus?
Cervius haec inter vicinus garrit aniles
ex re fabellas. Si quis nam laudat Arelli
sollicitas ignarus opes, sic incipit: Olim
rusti-

(f) Auch eine Art von Problemen, worüber sich die schöne und müßige Welt zu Rom zu partheyen pflegte.
(g) Vermuthlich irgend ein reicher Landwirth in der Nachbarschaft des Horaz und Cervius.

dabey geschieht, fängt Cervius an: die Feldmaus
erhielt in ihrer armen Höhle einst
von ihrer alten guten Freundin,
der Stadtmaus, unverhoft die Ehre ihres
Besuches. Wie genau nun jene sonst
zu leben pflegte, und wie sparsam sie
den sau'r errungnen Vorrath sonst zu Rathe hielt,
so wurde doch für einen Gast das Herz
ihr weiter; kurz, sie schonet diesmal weder
der immer aufgesparten Erbse noch
des langen Haberkornes, trägt ein Stückchen
halb abgenagten Specks, und eine dürre
Zibeb' im Munde noch herbey, und läßt,
mit Einem Worte, sich's recht angelegen seyn
durch der Gerichte Mannichfaltigkeit
den ekeln Gaum (8) des Städters zu verführen,
der vornehm dasaß, und mit stolzem Zahn
eins nach dem andern kaum berührte; während

der

rusticus urbanum murem mus paupere fertur
accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum;
asper et attentus quaesitis, ut tamen arctum
solveret hospitiis animum. Quid multa? neque illi
sepositi ciceris, nec longae invidit avenae;
aridum et ore ferens acinum, semesaque lardi
frustra dedit, cupiens variâ fastidia coenâ
vincere tangentis male singula dente superbo:

cum

der gute Hauswirth selbst, auf heurig Stroh
gestreckt, mit Spelt und Trespe sich behalf,
und alles beßre seinem Gaste ließ.
Zuletzt begann die Stadtmaus: Freund, wo nimmst
du die Geduld her, in dem rauhen Berge da
dein Leben hinzubringen? Hättest du nicht Lust
den Aufenthalt bey Menschen in der Stadt
dem Walde vorzuziehen? Weist du was?
Komm du mit mir; und weil nun einmal bey
den Erdekindern mit dem Leben alles
vorbey ist, (h) und dem Tode weder klein
noch groß entrinnen kann: so sey du weise,
und laß, so lange du es haben kannst,
dir wohl geschehn, mein Schatz! Bedenke nur
wie kurz das Leben ist! — Die Landmaus wird

gerührt

cum pater ipse domus palea porrectus in horna
esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.
Tandem Urbanus ad hunc: Quid te juvat, inquit, amice,
praerupti nemoris patientem vivere dorso?
Vis tu homines urbemque feris praeponere silvis?
Carpe viam, mihi crede, comes, terrestria quando
mortales animas vivunt sortita, neque ulla est
aut magno aut parvo lethi fuga: quo, bone, circa
dum licet in rebus jucundis vive beatus,
vive memor quam sis aevi brevis! — Haec ubi dicta

Agre-

(h) Ein feiner Zug, die Stadtmaus zum Epikuräer nach Grundsätzen zu machen.

gerührt durch diese Rede, springt behende
aus ihrem Loch hervor, und beyde treten
den Weg zur Hauptstadt an, des Sinnes, unter
der Mauer sich bey Nacht hineinzuschleichen.
Es war schon Mitternacht, als unsre Wandrer
in eines reichen Hauses Speisesal
sich einloschierten, wo, auf Lagerstellen
von Elfenbeine, Purpurdecken glühten,
und eines großen Gastmals Ueberbleibsel
ringsum in Körben aufgeschichtet standen.
Sobald der Städter hier den bäur'schen Gast
auf Purpur hingelagert, läuft er rüstig,
gleich einem aufgeschürzten Wirthe, hin und her,
und trägt ein niedliches Gerichte nach
dem andern auf; vergißt jedoch sich selber nicht
dabey, indem er alles was er bringt,

 nasch-

Agrestem pepulere, domo levis exsilit, inde
ambo propositum peragunt iter, urbis aventes
moenia nocturni subrepere. Iamque tenebat
nox medium coeli spacium, cum ponit uterque
in locuplete domo vestigia; rubro ubi cocco
tincta super lectos canderet vestis eburnos,
multaque de magnâ superessent fercula coenâ,
quae procul exstructis inerant hesterna canistris.
Ergo ubi purpurea porrectum in veste locavit
agrestem, veluti succinctus cursitat hospes
continuatque dapes, nec non vernaliter ipsis

fungi-

naschhaften Dienern gleich, zuvor beleckt.
Die Feldmaus ganz entzückt von ihrem neuen Glücke,
dehnt fein gemächlich auf dem weichen Sitze
sich aus, und läßt sich alles treflich schmecken:
als plötzlich ein gewaltiges Geknarr
der Flügelthüren unsre beyden Schlemmer
von ihren Polstern wirft. Sie rennen zitternd
im ganzen Saal herum, und ihre Furcht
wird Todesangst, indem durchs hohe Haus
der großen Hunde Bellen widerhallt.
Ich danke für dies Leben, sprach mit schwacher Stimme
der Bau'r zu seinem Freunde: fahre wohl!
Ich lobe mir mein kleines Loch im Walde!
Da hab ich nichts zu fürchten wenigstens,
und kann, wiewohl's nur magre Bissen giebt,
mich doch in Ruh an meinen Wicken laben.

fungitur officiis, praelambens omne quod affert.
Ille cubans gaudet mutata ſorte, bonisque
rebus agit laetum convivam: cum ſubito ingens
valvarum ſtrepitus lectis excuſſit utrumque.
Currere per totum pavidi conclave, magisque
exanimes trepidare, ſimul domus alta Moloſſis
perſonuit canibus. Tum ruſticus: haud mihi vita
eſt opus hac, ait, et valeas: me ſilva cavusque
tutus ab inſidiis tenui ſolabitur ervo.

Erläu-

Erläuterungen.

(1) *Dives amico Hercule.* Persius scheint diese Stelle vor Augen gehabt zu haben, wenn er in seiner zweyten Satyre den Heuchler, laut und um gehört zu werden, die Götter um Weisheit, Tugend und guten Nahmen bitten, heimlich aber den Wunsch in sich hinein murmeln läßt:

— — o si
sub rastro crepet argenti mihi seria *dextro*
Hercule! —

Herkules präsidierte über alle Schätze, sagt der alte Scholiast: warum, ist mir unbekannt. Torrentius meynt: weil dieser Gott (der überall zu Italien Tempel hatte) durch die Gewohnheit der Römer ihm den zehenten Theil ihrer Einkünfte zu geloben, oder ihm auch wohl den zehnten Theil ihrer ganzen Verlassenschaft im Testamente zu vermachen, einer der reichsten Götter geworden sey.

(2) Janus, eine den Griechen unbekannte Gottheit, wurde von den Römern in besondern Ehren gehalten. Seine nicht allzudeutliche Theologie trägt Ovidius gleich im Anfang des 1sten Buchs seines poetischen Festcalenders aus dem eignen Munde dieses Gottes vor, von welchem er, auf die Frage:

Quem tamen esse Deum, te dicam, Jane biformis?

eine unmittelbare Erscheinung gehabt zu haben versichert. Wir vernehmen daraus unter anderm, daß er der Ober-Thürhüter im Himmel und Erden war, und daß alle Aus- und Eingänge, von der Himmels-Pforte, aus welcher der Tag ausgeht, bis zu der kleinsten Hausthür in Rom, unter seinem Schutze standen. Daher hieß eine Thür, janua, und jeder unverschloßne gewölbte Durchgang, wodurch man aus einer Straße oder einem Platze in einen andern kam, ein Janus (*). Aus eben diesem Grunde war er der Gott des Tages und des Jahres; der erste Tag von diesem, und die erste Stunde von jenem, war ihm besonders geheiligt, und bey allen feyerlichen Opfern wurde von Vater Janus der Anfang gemacht.

(*) CICERO de Nat. Deor. II. c. 27.

Schon der Stifter der Stadt Rom baute ihm den berühmten Tempel, Janiculum, welcher, nach den Religions-Statuten des Königs Numa, sobald die Römer mit jemand in Krieg geriethen, aufgeschlossen wurde, so lange der Krieg dauerte offen blieb, und nicht eher, als wenn in allen ihrer Oberherrschaft unterworfnen Ländern Friede war, wieder geschlossen wurde. Das letztere ereignete sich in einem Zeitraum von 700 Jahren nur dreymal, unter dem Numa selbst, nach dem ersten Punischen Kriege, und nach der Schlacht bey Actium, die den Cäsar Octavianus zum einzigen Regenten des über drey Welttheile ausgebreiteten römischen Reiches machte (*). Janus hatte außer diesem berühmten Kriegs- und Friedenstempel, noch zwey öffentliche Tempel zu Rom, und in jeder der zwölf Regionen der Stadt einen Altar. Dieser Gott wurde gewöhnlich mit zwey Gesichtern, deren eines vor und das andere rückwärts schaut, mit einem Scepter in der rechten und einem Schlüssel in der linken Hand, auf einem strahlenden Throne sitzend, abgebildet, und war, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein uralter vergötterter König in Italien.

(3) Diese Stelle setzt den Umstand außer allen Zweifel, den der alte Verfasser der Vita Horatii berichtet, daß nehmlich Horaz, nach der unglücklichen Schlacht bey Actium sich in das Amt eines Scriba quaestorius eingekauft habe. In der Verlegenheit, für diese *Scribas* der alten Römer in unsrer Sprache einen gleichbedeutenden Nahmen zu finden, habe ich hier das Wort Scriben beybehalten, so wie ich mit gutem Grunde **Consul** nicht Bürgermeister, **Prätor** nicht Stadtrichter, Aedilis nicht Policey-Director, noch viel weniger Bauherr, sage. Diese Scriben (oder Actuarien und Secretarien, wenn man will) waren in verschiedene Decurien, d. i. Ordnungen oder Classen abgetheilt; und man findet bey den alten Schriftstellern Scribas Praetorios, Aedilicios, Tribunicios, Quaestorios, deren Verrichtungen nicht von einerley Art waren. Wiewohl sie eine sehr subalterne Classe von Unter-Staatsbedienten vorstellten, und, ordentlicher Weise, Leute von geringer Herkunft waren: so scheint doch ihr

(*) LIV. Hist. Rom. I. c. 19.

ihr Stand um diese Zeit etwas ansehnlicher geworden zu seyn, und sie den novis hominibus vom Ritterstande ziemlich gleich gesetzt zu haben. Indessen würde Horaz, ungeachtet ihn seine Geburt zu keiner höhern Civilbedienung berechtigte, gleichwohl, da er unter dem M. Brutus schon Oberster über eine Legion gewesen war, schwerlich wieder bis zum Handwerk eines Scriba herabgestiegen seyn, wenn ihn nach der Niederlage bey Philippi nicht die Nothwendigkeit, sich ein kleines Einkommen zu verschaffen, dazu gedrungen hätte. Nachdem er aber, einige Jahre darauf, durch die Gunst des allvermögenden Mäcenas in Glücks-Umstände gesetzt worden war, die ihm in unabhängiger Muße und Freyheit zu leben erlaubten: so kann man sich leicht vorstellen, daß er von seinem Scriptu Quaestorio keinen Gebrauch mehr machte; und daß also die Zudringlichkeit der Herren Scriben, (welche natürlicher Weise stolz darauf waren, einen Günstling des Mäcenas in ihrem Mittel zu haben, und ihn einer Connexion, wodurch er ihnen bey Gelegenheit nützlich seyn konnte, nicht gern entlassen wollten) keine kleine Seccatur für ihn seyn mußte.

(4) Wenn die Verfertigung des gegenwärtigen Stückes, der Bentleyischen Rechnung zufolge, in das Jahr 721 V. C. fiele, so würde aus dem von Horaz selbst hier an die Hand gegebenen Dato, daß nehmlich seit der Zeit, da ihn Mäcenas unter seine Familiares aufgenommen, über achthalb Jahre verflossen seyen, folgen, daß dieser letztere Zeitpunkt um ein Jahr weiter zurückzusetzen sey, als in der Erläut. 18. zur 6ten Satyre des 1sten Buches angegeben worden. Aber es wird nie möglich seyn, die Horazische Zeitrechnung ganz genau, und ohne daß hier oder da etwas unauflößliches bleibe, zu berichtigen. So finden sich, z. B. in dem gegenwärtigen Gedichte zwar einige, aber keine hinlänglichen Anzeigen, daß es vor den zwischen Cäsar und Anton im J. 722 von neuem ausgebrochenen Feindseligkeiten geschrieben sey. Man schließt dies aus den Fragen der Neugierigen, welche von Horazen immer wissen wolten, was er, ungeachtet er den Göttern näher war, so wenig wußte als sie, und warum er sich vermuthlich weniger bekümmerte. — Aber die

Frage: „Wird Cäsar die den Soldaten versprochnen Ländereyen in Italien oder in Sicilien anweisen?“ würde auch im Jahre 721 zu spät gemacht worden seyn: denn die Divisio agrorum, worauf sie sich, als etwas noch ungeschehenes, bezieht, erfolgte, nach dem Berichte Dions, schon im Jahre 718, unmittelbar nach der Unterdrückung des S. Pompejus. Wenn also der Grund, worauf jener Schluß beruhet, fest genug wäre, so müßte dieses Gedicht zwey bis drey Jahre eher als Bentley angiebt, geschrieben worden seyn. Hingegen würde die Frage: „was hört man neues von den Daziern?“ — wofern sie sich (wie der Cruckische Scholiast meynt) auf eine Empörung der Dazier gegen die Römer bezöge, beweisen, daß das Datum desselben bis in das Jahr 725, wo dieses kriegerische Volk von einem Sohne des berüchtigten M. Crassus auf eine kurze Zeit gedämpft wurde, hinausgesetzt werden müsse. Allein diese Anmerkung des Scholiasten beweiset nichts als seine Unwissenheit in der römischen Geschichte. Die Dazier (ein Volk, das den größten Theil der Länder inhatte, welche jetzt Siebenbürgen, Moldau und Wallachey heissen) konnten damals nicht rebellieren, denn sie waren noch immer ungebändigt geblieben; wiewohl die angränzenden römischen Provinzen öfters durch ihre Einfälle beunruhiget wurden. Verschiedene Stellen in den Horazischen Oden scheinen anzuzeigen, daß sie den Römern, selbst nach der eben berührten Niederlage, noch lange, und bis zu ihrer gänzlichen Unterwerfung unter dem Trajan, furchtbar blieben. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges mit Antonius und Kleopatra, machten sie Bewegungen, woraus man schließen mußte, daß sie keine müssigen Zuschauer dabey abgeben, sondern sich dieser Gelegenheit bedienen wollten, entweder von Octavianus oder Antonius vortheilhafte Bedingungen zu erhalten. Da sich jener nicht mit ihnen einlassen wollte, erklärten sie sich für diesen; aber innerliche Fehden, die unter ihnen selbst entstanden, verhinderten sie, etwas von Bedeutung gegen Cäsarn zu unternehmen. Auf diese Bewegungen der Dazier zielt ohnezweifel die Frage: *num quid de Dacis audisti?* — eine Frage, womit Horaz (wie man leicht merken kann) der politischen Kannengießer und Badauds von Rom spottet, die sich sehr unnöthigerweise den Kopf

mit

mit solchen Dingen erhitzten, und, seit dem sie Octavianus aller Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten entbunden hatte, der Dazier halben ganz ruhig hätten schlafen können.

(5) Eine feine Anspielung auf den Fluß der Vergessenheit, dessen Wasser (einer sinnreichen alten Dichtung zufolge) die Kraft hatte, die ins Elysium eingehenden Seelen von aller Erinnerung dessen, was in ihrem vorigen Zustande mit ihnen vorgegangen war, zu reinigen.

(6) Horaz war, wie es scheint, ein Liebhaber von Bohnen, und scherzt hier im Vorbeygehen über die religiöse Scheu der Pythagoräer vor dieser Hülsenfrucht, welche so weit gieng, daß von Pythagoras selbst erzählt wird, er habe, bey einer Gelegenheit, wo er vor nachsetzenden Feinden fliehen mußte, und der nächste und sicherste Weg ihn durch ein Bohnenfeld geführt hätte, lieber durch einen Umweg sein Leben wagen, als sich durch dies besagte Bohnenfeld retten wollen. Horaz, indem er die Bohne scherzweise eine Anverwandtin des Pythagoras nennt, scheint der Meynung gewesen zu seyn, daß diese seltsame religiöse Abstinenz sich auf gewisse geheimnisvolle Beziehungen, welche Pythagoras zwischen der Bohne und dem Menschen angenommen, gegründet habe. Worin aber diese Beziehungen oder diese mystische Verwandtschaft bestanden haben soll, darüber ist von den Commentatoren, wie viele Mühe sie sich auch mit dieser lächerlichen Sache gegeben, nichts verständliches, geschweige befriedigendes gesagt worden. Da die Pythagoräer selbst auch aus diesem Artikel ihrer philosophischen Glaubenslehre ein so großes Geheimnis machten, daß sie eher das Leben lassen als sich darüber erklären wollten: so scheint wohl die klügste Parthey, welche die Gelehrten über diesen Artikel nehmen können, zu seyn, daß man die Sache lasse wo sie ist, und, anstatt mit Erforschung dieser und so mancher andrer Räthsel und Problemen von gleicher Wichtigkeit die Zeit zu verschleudern, sich versichert halte, daß das Geheimnis, wenn wir es auch ausfindig machen könnten, aller Wahrscheinlichkeit nach — keine Bohne werth wäre.

(7) *Solutus legibus insanis.* Dies bezieht sich auf die alte Gewohnheit der Römer, bey einem Gastmal, wenn die Speissen abgetragen waren, und es nun ans Trinken gieng, einen so genannten *Magistrum convivii* oder vielmehr *compotationis* (*) zu erwählen, dessen Trinkgesetzen von allen Mittrinkern unverweigerlicher Gehorsam geleistet wurde. Der alte Cato (in Ciceros Dialog de Senectute) lobt diese Gewohnheit, in so fern man sich, wie in Xenophons Gastmal, auf kleine Becherchen einschränke; die er pocula *rorantia* nennt, weil man daraus (so zu sagen) nur bethaut, nicht begossen wird: Horaz hingegen — wiewohl er an Mäcens Tafel oder *inter Sodales* nicht immer so mäßig gewesen war — schilt diese Trinkgesetze unsinnig, theils weil es zu seiner Zeit nicht bey den thauenden Bechern blieb, und er selbst vermuthlich bey solchen Gelegenheiten zuweilen übel weggekommen war; theils, um dem in diesem Stücke angenommenen nüchternen Charakter getreu zu bleiben.

(8) Ich habe hier und an mehrern Stellen **Gaum** anstatt **Gaumen** geschrieben, wiewohl **Adelung** jenes für Oberteutsch, und nur das leztere für Hochteutsch erklärt hat. „Einige Hochteutsche (sagt er) brauchen die„ses Wort in der **verkürzten** oberteutschen Form, der „**Gaum**, verdienen aber damit schlechten Dank bey Le„sern von einem feinen Gehöre." — Ich gestehe, daß meine oberteutschen auriculae schlechterdings unfähig sind, den Wohlklang, den das oberteutsche Wort **Gaum** durch die scharfe Endsylbe, en, gewinnen soll, zu empfinden. Herr Adelung erklärt sich sonst bey allen Gelegenheiten als einen Feind der allemannischen **Weitschweifigkeit**: Wie kommt es, daß ihm nun gerade bey diesem Worte die Endsylbe en nicht anstößig ist? Da doch nicht der mindeste Grund vorhanden zu seyn scheint, warum das Wort Gaum ihrer nicht, ohne Nachtheil der Ohren, eben so gut entbehren könnte, als die den Allemanniern und Obersachsen gemeinschaftlichen Wörter, **Baum, Flaum, Raum, Saum, Schaum, Traum, Zaum**, welchen die Einwohner von Meissen die Endsylbe en anzuflicken nicht beliebt haben. Warum ist unnöthige Weitschweifigkeit

(*) Horaz nennt ihn (Od. II. 7.) arbitrum bibendi.

keit nur an den Allemanniern anstößig, an den Obersachsen hingegen löblich und wohlklingend? — Ich, meines Ortes, schreibe in Prosa Gaum, weil mir dieses der Analogie am gemäßesten scheint; und in Versen Gaum oder Gaumen, je nachdem mir das eine oder andere gelegner ist. Beydes hat das Ansehen guter Schriftsteller für sich; und welches von beyden dem Ohre angenehmer sey, kommt auf Form, Sylbenmaß, Stellung und Klang der vorhergehenden und nachfolgenden Worte an.

Siebente Satyre.

Einleitung.

Besorgte Horaz, sich in dem vorgehenden Stücke in einem allzuvortheilhaften Lichte gezeigt zu haben? Oder was für eine seltsame Laune kam ihn an, in dem gegenwärtigen eine Satyre auf sich selbst zu machen, und, vermöge der Zungen-Freyheit, die ein altes Herkommen den Knechten an den Saturnalien gab, sich von seinem Sclaven Davus Dinge sagen zu lassen, die er gewiß von keinem Pantilius ertragen hätte?

Die Sache sieht, däucht mir, gefährlicher aus, als sie in der That ist. Diejenigen, für welche Horaz schrieb, und die ihn kannten, wußten genau was sie davon zu glauben hatten; auch war er selbst zu verständig und zu fein, um nicht dafür zu sorgen, daß ihm die beissende Strafpredigt, die er sich von seinem Davus, mit aller Unverschämtheit eines Menschen seines Standes, halten läßt, bey vernünftigen Lesern keinen Schaden thun konnte. Um die übrigen scheint er sich nichts bekümmert zu haben.

Es ist billig, und geziemt vornehmlich einem urbanen und liberalen Tadler der herrschenden Sitten, daß er seiner selbst nicht schone, und auf alle Weise den Vorwurf vermeide, als ob er untadelich zu seyn glaube, oder ein besserer Mann scheinen wolle als er ist. Horaz hat sich durch die gegenwärtige Satyre über alle Vorwürfe dieser Art hinausgesetzt; aber auch zugleich dadurch die Freyheit gerechtfertigt, die er sich gegen die Thorheiten und Laster andrer Leute herausnahm. Was für Nachsicht können fremde Personen von einem Manne erwarten, der so wenig Nachsicht gegen sich selber hat?

Aber der Mensch, der unserm Dichter hier so übel mitspielt, ist nur ein Sclave; ein ungezogener, pöbelhafter, scurriler Bursche, der sich der von seinem Gebieter ihm zugestandenen Dezember-Freyheit so übermüthig als möglich bedient, und sich, so zu sagen, spudet was er kann, weil er diese Gelegenheit, seine Zunge einmal nach Herzenslust tanzen zu lassen, vielleicht in seinem ganzen Leben nie wieder bekommen wird. Die Kletten, die ein solcher Mensch einem Ehrenmanne anwirft, können nicht an ihm hängen bleiben.

Noch war es ein überaus glücklicher Einfall, zu dichten, daß Davus seine Sitten-Predigt von dem Thürhüter eines Philosophen, aber was für eines Philosophen? — des Cynischen Crispins, (der schon in so mancher Horazischen Satyre als ein alberner Pedant figurierte) gehört habe. Die stoischen Declamationen, die, ohne diesen Umstand, in dem Munde eines Davus sehr unschicklich gewesen wären, erhalten dadurch die gehörige Proprietät; aber sie verlieren auch zugleich einen großen Theil ihrer Bitterkeit. Wahrheit bleibt zwar im-

mer

mer Wahrheit, durch was für Media sie auch gehen mag: aber von einem Sclaven an der halbofnen Thüre des Hörsaals eines Crispins aufgeschnappt, und einem andern Sclaven mitgetheilt, der sie an den Saturnalien halbbetrunken wieder von sich giebt, macht sie doch einen ganz andern Effect, als wenn sie unmittelbar aus den ehrwürdigen Lippen eines Sokrates oder Epiktetus käme. Die Brechungen, die sie im Durchgange durch so viele Narrenschädel erleidet, sind einen Arlekinsrock und eine Schellenkappe werth; das Ganze wird eine Art von Possenspiel, und die strengste Satyre verwundet, in einer solchen Einkleidung, so wenig als ein Schlag mit einer Britsche.

Auch in diesem Stücke durfte der Uebersetzer kein Bedenken tragen, an einigen Orten die Pflicht der Treue dem was ein heutiger Schriftsteller unseren feinern Begriffen von Wohlanständigkeit schuldig ist, aufzuopfern. Die Stoiker hatten den Grundsatz, nichts natürliches sey unanständig, und nannten daher jedes Ding mit seinem eigenen Nahmen. Die Cyniker trieben diese Schamlosigkeit im Reden noch weiter. Aber Crispins Vortrag gieng noch durch den Mund zweyer Sclaven. Kein Wunder also, wenn in dieser Satyre ein paar Stellen vorkommen, die, bloß durch einen Exceß von Natürlichkeit und wahrer Darstellung, auffallend unanständig sind, wiewohl sie es, wenigstens aus dem Munde eines Davus, den Römern nicht gewesen zu seyn scheinen. Ganz konnten diese Stellen nicht wegbleiben: sie mußten so gar noch etwas von ihrem cynischen Charakter und von ihrem Geschmack nach den Sitten eines lüderlichen römischen Sclaven aus der Urschrift beybehalten; besser

wäre

wäre es gewesen sie gar wegzulassen, als ihnen, durch eine feinere und züchtigere Wendung, diesen Charakter zu nehmen. Ich wünsche den in solchen Fällen so schweren Mittelweg getroffen zu haben, wiewohl ich kaum hoffen darf, in den Augen aller Leser darin glücklich gewesen zu seyn.

Davus.

Davus. Horaz.

Dav. Schon lange paß ich auf, und möchte wohl
dem Herrn ein Wörtchen sagen, wenn ich dürfte.
Hor. Wer spricht hier? Davus? — Dav. Ja, der unterthänigste
von deinen Sclaven Davus, seinem Herrn
getreu und hold, und überhaupt ein guter Kerl,
zum wenigsten so fern, daß für sein Leben
nichts zu besorgen ist. (1) Hor. Wohlan! weil unsre Alten
es so für gut befunden, so bediene dann
dich der Dezember-Freyheit; (2) schwatze was du willst!
Dav. Ein Theil der Menschen, Herr, hängt seinen Lastern
gesetzt und standhaft an, und treibt darin
nach einem festen Plan sich immer vorwärts:
hingegen schwimmt der größte Hauffe zwischen
dem Guten und dem Bösen hin und her,
greift manchmal wohl nach jenem, aber wird
doch stets von diesem wieder überwältigt.

So

DAV. Iamdudum ausculto, et cupiens tibi dicere servus
pauca, reformido. HOR. Davusne? DAV. Ita, Davus, amicum
mancipium domino et frugi quod sit satis, hoc est,
ut vitale putes. HOR. Age, libertate Decembri,
(quando ita majores voluerunt) utere, narra!
DAV. Pars hominum vitiis gaudet constanter, et urguet
propositum; pars multa natat, modo recta capessens,
interdum pravis obnoxia. Saepe notatus

cum

So war, zum Beyspiel, ein gewisser Priscus
sich selbst so ungleich, daß er oft in Einer Stunde
den Clavus wechselte, und bald drey Ringe, (3)
bald keinen trug; aus einem großen Hause plötzlich
in einen Winkel zog, woraus fürwahr
ein rechtlicher Libertus kaum mit Ehren
hervorgehn konnte, bald den Sausewind
zu Rom, bald zu Athen den Weisen spielte.
Der kam nun wohl im Zorn von allen möglichen
Vertumnen in die Welt! (4) Da lob ich mir
den braven Scurra Volanèrius,
der, als das wohlverdiente Chiragra
ihm alle Knöchel lähmte, einen Menschen
im Taglohn dingte, (a) der die Würfel ihm,
statt seiner, aus dem Becher werfen mußte.

Mir

cum tribus anellis, modo laeva *Priscus* inani,
vixit inaequalis, clavum ut mutaret in horas,
aedibus ex magnis subito se conderet unde
mundior exiret vix libertinus honeste;
jam moechus Romae, jam mallet doctus Athenis
vivere, Vertumnis quotquot sunt natus iniquis!
Scurra *Volanerius*, postquam illi justa chiragra
contudit articulos, qui pro se tolleret atque
mitteret in phimum talos mercede diurna
conductum pavit: quanto constantior idem

in

(a) Weil er den ganzen Tag spielte.

Mir scheint ein solcher seinen Lastern standhaft
getreuer Mensch viel minder elend, und
mit Einem Wort, der beßre Mann, als einer
der bald an längerm bald an kürzerm Stricke zerrt.
Hor. Nun, Galgenstrick, wirst du dich bald erklären
wem dies Gewäsche gelten soll? Dav. Wem sonst
als dir? Hor. Wie so, Halunk? Dav. Du lobst die Sitten und
das Glück des guten alten Volks
von Ehedem (b): und gleichwohl, wenn dich irgend
ein Gott auf einmal in dies große Glück
versetzen wollte, würdest du dich sehr
dafür bedanken: zum Beweis, daß du entweder
nicht fühlst daß jenes besser sey, was du
für besser ausrufst, oder weil es dir
an Stärke fehlt dem Bessern treu zu bleiben;
kurz, weil du schon zu tief im Sumpfe steckst
um

in vitiis, tanto levius miser ac prior illo
qui jam contento jam laxo fune laborat.
HOR. Non dices hodie, quorsum haec tam putida tendant,
Furcifer? DAV. Ad te, inquam. HOR. Quo pacto, pessime? DAV. Laudas
fortunam et mores antiquae plebis; et idem
si quis ad illa Deus subito te agat, usque recuses:
aut quia non sentis quod clamas rectius esse,
aut quia non firmus rectum defendis, et haeres
ne-

(b) Wie er in der 2ten und 6ten Satyre dieses Buches gethan hat.

um dich herauszuziehn. Zu Rom, da ist
das ewige Gewimmer, wär' ich doch
auf meinem Guth! Kaum bist du da, so tönts
schon wieder anders, und die Stadt wird himmelhoch
erhoben. Trift sichs daß du nirgends
geladen bist, da geht dir in der Welt
nichts über eine Schüssel Kohl; „man bleibt
so hübsch gesund dabey und schläft so sanft!"
Wer dich so reden hörte, müßte denken,
du giengst zu einem Schmaus wie ins Gefängnis,
so freu'st du dich, so preisest du dich selig,
daß du heut nirgends zechen müssest! Aber laß
nur einen Lauffer kommen, der dich auf die Nacht
zur Tafel bey Mäcenas bittet, — welch
ein Aufruhr gleich im ganzen Hauf' entsteht:
wie schreyst und tobst du, wenn nicht Oel und Wasser
und alles auf den Wink gleich da ist, was
du nöthig hast dich elegant zu machen; (5)

indessen

nequicquam coeno cupiens evellere plantam.
Romae rus optas, absentem rusticus urbem
tollis ad astra levis. Si nusquam es forte vocatus
ad coenam, laudas securum olus, ac, velut usquam
vinctus eas, ita te felicem dicis, amasque
quod nusquam tibi sit potandum. Iusserit ad se
Maecenas serum sub lumina prima venire
convivam — „nemon' oleum fert ocius? ecquis
audit?" cum magno blateras clamore, furisque:

Mul-

indessen Mulvius, samt deinen übrigen
Schmarotzern, (6) an den Hals dir wünschend
was ich nicht sagen will, mit trocknem Maule
sich trollen müssen. Ich gesteh es, kann
ein solcher sagen, ja, ich bin ein lockrer Bursche,
dem eines Bratens Wohlgeruch die Nase
gleich in die Höhe zieht, ein Taugenichts,
ein Faulthier, und ein Vielfraß, wenn du willst:
Allein, wenn du gerade bist was ich,
ja, schlimmer noch vielleicht, wie steht dirs an,
mir, gleich als wärst du besser, mit zu spielen,
weil du die Kunst gelernt hast, deine Laster
in schöne Worte einzuschleyern? (7) Wie,
wenn sichs nun fände, daß du närrischer sogar
als ich bist, der dich nur fünfhundert Drachmen (c)
gekostet? — Grinse mich nicht so gefährlich an,

 und

Mulvius et scurrae, tibi non referenda precati,
discedunt. Etenim fateor me, dixerit ille,
duci ventre levem; nasum nidore supinor,
imbecillus, iners, si quid vis, adde, popino:
tu, cum sis quod ego, et fortassis nequior, ultro
insectere, velut melior? verbisque decoris
obvolvas vitium? Quid si *me* stultior *ipso*,
quingentis emto drachmis, deprênderis? Aufer

me

(c) Ungefähr 80 Thaler, der gewöhnliche Preis der schlechtesten Art von Sclaven.

und halte Zorn und Faust zurück, so sollst du
die Rede haben, die mein guter Freund, der Pförtner
Crispins, am Hörsaal seines Herren aufgeschnappt,
und mir, wie folget, vorgetragen hat.
„Du stellest eines andern Weibe nach: (8)
dem Davus ist das erste Gassenmädchen
schon gut genug. Wer von uns beyden sündigt nun
am sträflichsten? Mich spornt die unbezähmbare
Natur, und, wenn nun meine Trivia
so oder so mich expediert hat, bin ich just
so ehrlich wie zuvor, und kümmre mich
sehr wenig, ob ein reichrer oder schönerer,
vor oder nach mir, seine Nothdurft auch
am gleichen Ort verrichtet. Du hingegen
wenn du dein Römerkleid, den Ritterring,
die Zeichen deines Standes, ablegst, (9) und

dein

me vultu terrere, manum ſtomachumque teneto,
dum quae *Crispini* docuit me janitor edo.
Te conjux aliena capit, meretricula Davum:
peccat uter noſtrum cruce dignius? Acris, ubi me
Natura incendit, ſub clarâ nuda lucernâ
quaecunque excepit turgentis verbera caudae,
clunibus aut agitavit equum laſciva ſupinum,
dimittit neque famoſum neque ſollicitum, ne
ditior aut formae melioris mejat eodem.
Tu, cum projectis inſignibus, annulo equeſtri,

Roma-

dein duftend Haupt in einen Sclavenmantel
versteckst, aus einem Schöppen metamorphosiert
in einen Dama, (d) bist du dann nicht würklich was
du scheinen willst? Du wirst im Dunkeln furchtsam
hineingeführt, und alle Knochen klappern
am Leibe dir, im Kampf der bösen Lust
mit deiner Furcht: was liegt nun dran, ob du
zum blutgen Tod gedungen gehest, (e) oder,
in eine schmutz'ge Kiste von der zitternden
Mitschuldigen der Dame eingeschlossen,
die Nase mit dem Knie berühren must?
Und hat der Ehmann einer Ungetreuen
nicht über beyde Macht? Ja, über den Verführer
die Größre noch. (10) So schlägst du wissentlich
dein Hab und Gut, dein Leben, deinen Ruf,

N 3 mit

Romanoque habitu, prodis ex Judice *Dama*
turpis, odoratum caput obscurante lacerna,
non es quod simulas? Metuens induceris, atque
altercante libidinibus tremis ossa pavore.
Quid refert, uri virgis, ferroque necari
auctoratus eas: an turpi clausus in arca
quo te demisit peccati conscia herilis
contractum genibus tangas caput? Estne marito
matronae peccantis in ambo justa potestas?
In corruptorem vel justior. Illa tamen se non

(d) Ein gewöhnlicher Sclavennahme, den wir schon aus der 3ten Sat. dieses Buchs kennen.

(e) *Auctoratus*, nehmlich als ein Gladiator, der sich zum Tode verkauft hat.

mit Einem Wort, dein Alles in die Schanze!
Und gleichwohl ist am Ende was die stolze
und ihrem Buhler selbst nicht trauende
Matrone dir verwilligt, schwehrlich werth
was Davus ohne Müh und langes Sperren
erhält! Gesetzt nun auch, du bist mit heiler Haut
davongekommen, wird die ausgestandne Angst
dich etwa weiser machen? Umgekehrt,
du denkst schon wieder drauf, wie bald du dich
von neuem in den Fall, zu zittern und
dein Leben zu verlieren, setzen könnest!
O du vielfacher Sclave! welche Bestie,
die einmal durchgebrochen, ist so toll
sich selbst der Kette wieder einzuliefern?
Ich bin kein Ehebrecher, sagt der Herr, (11)
und ich, beym Herkules, kein Dieb, indem ich

so

non habitu mutatve loco, peccatve superne:
cum te formidet mulier, neque credat amanti.
Ibis sub furcam prudens dominoque furenti
committes rem omnem et vitam et cum corpore famam!
Evâsti? — Credo, metues doctusque cavebis?
Quaeres quando iterum paveas iterumque perire
possis! O toties servus, quae bellua ruptis,
cum semel effugit, reddit se prava catenis?
Non sum moechus, ais: neque ego, Hercule! fur, ubi
vasa

praete-

so klug bin, und bey deinem Silberzeuge vorbeygeh' ohne einzusacken. Aber nimm uns beyden was darauf steht, nimm der lüsternen Natur den Zaum, und sieh, wie schnell sie über die Schranken springen wird! Was? du, mein Herr? Du, dem so viele Menschen, dem so viele Dinge zu gebieten haben? Du, den vierfache Manumission (f) nicht von dem knechtischen Affect der Furcht befreyen konnte? — Wenn, wer einem Knechte gehorcht, sein Mitknecht, oder (wie ihr andern es nennet) sein Vicar ist, nun, was bin ich dir? Da du, der mir gebietest, so vieler andern Sclave bist, und immer von fremder Hand, wie eine Gliederpuppe

praetereo sapiens argentea: tolle periclum
jam vaga prosiliet fraenis natura remotis.
Tune mihi dominus, rerum imperiis hominumque
tot tantisque minor? quem ter vindicta quaterque
imposita haud unquam misera formidine privet?
Adde super dictis quod non levius valeat: nam
sive vicarius est qui servo paret (uti mos
vester ait) seu conservus, tibi quid sum ego? nempe
Tu, mihi qui imperitas, aliis servis miser, atque
duceris

(f) *Vindicta.* So hieß die feyerliche Manumission oder Freygebung eines Leibeigenen, wobey der Prätor selbst die Ceremonie verrichtete.

an Roßhaar hin und her gezogen wirst.
Wer ist denn also frey? Der Weise, (g) der
sich selbst beherrscht, den weder Armuth, Kerker,
noch Tod aus seiner Fassung setzen kann;
der Stärke hat den Lüsten Trotz zu bieten,
und Tittel zu verschmähn; der ganz aus Einem Stück
und rund und glatt ist, so daß nichts von aussen
an ihn sich hängen, und kein Fall des Glückes ihn
sein Gleichgewicht verlieren machen kann.
Kannst du in diesem Bilde auch nur Einen Zug,
der dir gehört, erkennen? — „Wie, Ein Weibsstück
ist unverschämt genug für ihre Gunst
dir baare fünf Talente abzufodern;
sie quält dich, schließt die Thür dir vor der Nase zu,
begießt dich, wenn du weilst, wohl gar mit kaltem Wasser,

und

duceris ut nervis alienis mobile lignum.
Quisnam igitur liber? *Sapiens*, sibi qui imperiosus,
quem neque pauperies neque mors neque vincula terrent,
responsare cupidinibus, contemnere honores
fortis, et in se ipso totus teres atque rotundus,
externi ne quid valeat per laeve morari;
in quem manca ruit semper fortuna. Potesne
ex his ut proprium quid noscere? Quinque talenta
poscit te mulier, vexat, foribusque repulsum
perfundit gelida; rursus vocat: eripe turpi

colla

(g) Man muß sich vorstellen, daß Davus hier einen bürleskgravitätischen Ton annimmt, um den magistralischen Ton des Stoikers zu parodieren.

und wenn sie dann dich wieder rufen läßt,
was thust du? — Nun, so ziehe doch den Hals
aus diesem schandbarn Joche! Faß ein Herz
und sag' ihr: ich bin frey! — Du kannst nicht? Gelt?
Denn deine Seele drückt ein strenger Herr (h)
und stößt und treibt dich, wenn du abgemattet
nicht vorwärts willst, mit scharfem Stachel fort!
Und wenn du, wie ein Thor, vor einem Täfelchen
des Pausias versteinert dastehst, (12) was
bist du vernünftiger als ich, wenn ich die Kämpfe
des Fulvius und Rutuba, und des
Placidejans (i) straff angestrengtes Knie,
gemahlt mit rother Kreide oder Kohle
bewundre, gleich als ob es würkliche
lebend'ge Fechter wären, die im Ernst
mit wahren Schwerdtern blut'ge Streiche führten
und ausparierten? Davus, heißts dann, ist

N 5 ein

colla jugo; liber, liber sum, dic age! Non quis?
Urguet enim dominus mentem non lenis, et acres
subjectat lasso stimulos, versatque negantem.
Vel cum Pausiacâ torpes, insane, tabellâ,
qui peccas minus atque ego, cum Fulvî Rutubaeque
aut Placideiani contento poplite miror
proelia, rubrica picta aut carbone, velut si
revera pugnent, feriant, vitentque moventes arma

(h) Die Leidenschaft, der Teufel-Amor.
(i) Berühmte Gladiatoren des vorigen Jahrhunderts, die man vermuthlich in Weinhäusern und Barbierstuben auf diese Art an die Wände gesudelt sah.

ein Schlingel, der die Zeit vertändelt: du
hingegen wirst noch, als ein feiner Kenner
der alten Meister und der Kunst, bewundert!
Ich bin ein Lumpenhund, wenn mich ein Fladen,
frisch aus der Pfanne dampfend, reizt — denn freylich
ein Geist und eine Tugend wie die deine
läßt sich vom reichsten Gastmal nicht versuchen! (k)
Mir ist es schädlicher, dem Bauch zu willen
zu seyn! — Warum! Mein Rücken muß es büßen.
Als ob du ungestrafter bliebst, wenn du
mit theuren Schüsseln und mit Schmäusen ohne Ende
den Magen dir vergällst, und die getäuschten Beine
den siechen Körper nicht mehr tragen können!
Ein armer Schelm, der eine alte Striegel
aus seines Herren Bad um eine Traube tauscht,
hat schwehr gesündigt; und des Sclaven Herr

der

arma viri? Nequam et cessator Davus; at ipse
subtliis veterum judex et callidus audis.
Nil ego, si ducor libo fumante; tibi ingens
virtus atque animus coenis responsat opimis.
Obsequium ventris mihi perniciosius est: cur?
Tergo plector enim! Qui tu impunitior illa
quae parvo sumi nequeunt opsonia captas?
Nempe inamarescunt epulae sine fine petitae,
illusique pedes vitiosum ferre recusant
corpus. An hic peccat sub noctem qui puer uvam

furtiva

(k) In ironischem Tone.

der, seinem Gaum zu lieb, ein Grundstück nach
dem andern feil macht, handelt er nicht noch
weit knechtischer? Zu allem diesem laß
mich noch hinzuthun, daß du keine Stunde
dich mit dir selbst behelfen kannst, nichts kluges
mit deiner Muße anzufangen weist,
dich selber ausweichst, und, gleich einem seinem Herrn
entlaufnen Vagabund, dir die Gedanken bald
mit Trinken bald mit Schlafen zu vertreiben suchst.
Vergebens! Denn die schwarze Sorge folgt
dem Flüchtling überall dicht an der Ferse nach.
Hor. Ist denn kein Stein zur Hand? Dav. Wozu denn?
Hor. Pfeile her! (13)
Dav. Der Mann ist rasend; oder, macht er Verse?
Hor. Wenn du nicht eilends dich von hinnen machst,
wirst du die Knechte des Sabinschen Guthes
mit einem neunten Taugenichts vermehren!

furtiva mutat strigili? qui praedia vendit
nil servile, gulae parens, habet? Adde quod idem
non horam tecum esse potes, non otia recte
ponere, te que ipsum vitas, fugitivus ut erro,
jam vino quaerens, jam somno fallere curam;
frustra, nam comes atra premit sequiturque fugacem.
HOR. Unde mihi lapidem? DAV. Quorsum est opus? HOR.
Unde sagittas?
DAV. Aut insanit homo aut versus facit. HOR. Ocius hinc te
ni rapis, accedes opera agro nona Sabino.

Erläuterungen.

(1) *Et frugi quod sit satis, hoc est, ut vitale putes.* Diese Stelle fand Lambinus „äusserst dunkel.“ Mich däucht nichts hellers. Der Horazische Davus behauptet, seinen Nahmen und Charakter; er ist naseweis, schalkhaft, und macht in seiner pöbelhaften Manier den Witzling und Spaßvogel. Man sieht aus dieser Stelle, daß der Aberglaube, als ob gar zu gute Menschen nicht lange lebten, schon damals beym Volke wohl hergebracht war. Qui nimii sunt in bonis, eos vitales non esse praedicimus, sagt der alte Scholiast.

(2) D. i. der Freyheit, die dir die Saturnalien geben. Dieses Fest fiel in die Mitte des Dezembers. Es war zum Andenken des goldnen Alters der Lateiner, der glücklichen Zeiten des Königs Saturnus, eingesetzt; und um sich der Gleichheit, die damals unter den Menschen herrschte (weil sie noch Wilde waren) desto lebhafter zu erinnern, und sich auf einen Augenblick wenigstens mit einem Schattenbilde derselben zu täuschen, war, so lange dieses Fest dauerte, die Gewalt der Herren über ihre Sclaven gewissermassen suspendiert. Die letztern durften (es versteht sich, ihrer Leibeigenschaft und des Rechts der Herren unbeschadet) reden und thun was sie wollten; ja viele Herren machten sich einen Spaß daraus, die Kleider mit ihren Sclaven zu tauschen, indeß sie ihnen erlaubten die Herren zu spielen dafür die Knechte vorzustellen, sie bey Tische zu bedienen, sie trunken zu machen, und dann an dem närrischen Zeuge, so sie während dieses nicht allzumenschlichen Possenspieles schwatzten und angaben, ihre Kurzweil zu haben.

(3) Ringe wurden bey den Römern nur von Personen Senatorischen und Ritterlichen Ranges getragen, und zwar in den ältern Zeiten nur an der linken Hand, nur ein einziger, und auch dieser nur von Eisen. Nur den Gesandten, die der Senat ausser Landes schickte, wurden goldne gegeben. Sogar die Triumphatoren trugen an ihrem ehrenvollsten Tage einen eisernen Ring, und C. Marius bediente sich eines goldnen nicht eher als in seinem dritten Consulat. Drey goldene Ringe an der Hand eines unbedeu-

deutenden Menschen, wie dieser Priscus, waren also zu Horazens Zeiten ein großer Luxus. Aber hundert Jahre später trug man sie schon, den Mittelfinger ausgenommen, an allen Fingern, und oft zwey bis drey an Einem (*).

(4) Torrentius konnte nicht begreiffen, wie Davus sagen könne: „Priscus (den er als den veränderlichsten Menschen von der Welt beschreibt) „sey im Zorn aller **Vertumnen**, soviel ihrer sind, gebohren" — da Vertumnus doch selbst der Gott der Veränderlichkeit war, und die Fabel ihm daher die Gabe alle mögliche Gestalten anzunehmen beylegt. Mich däucht das hindert nicht, daß Vertumnus es mit dem Menschen sehr übel meynen würde, über den er die ganze Fülle seiner Veränderlichkeit ausgöße; und nun vollends alle **Vertumnen**, deren es, weil man das Bild dieses Gottes, in Italien, und besonders in Hetrurien, (wo er eigentlich zu Hause war) in allen Städten und Flecken antraf, eine unendliche Menge gab! Eben darum, weil diese ausserordentliche Ungleichheit und Wackelhaftigkeit dem Priscus nicht anders als nachtheilig seyn konnte, hatte sie ihm Vertumnus nicht in Gnaden, sondern zur Plage zugeschickt.

(5) Ein kleiner Wink ist doch vielleicht nicht ganz überflüßig, um selbst Leser von feinerm Gefühl (für alle andre geht ohnehin die Hälfte von Horazens Verdienst verlohren) auf die vielen verborgnen, oder vielmehr leicht verschleyerten Schönheiten dieser ganzen Stelle aufmerksam zu machen. Der Sclave Davus schleudert nach und nach alle die Steine auf ihn ab, die er vor der Thür des pedantischen Stoikers Crispins gesammelt hat: er hat in seiner bürlesken Stellung die Mine, als ob er scharf ziele: aber sie fliegen alle ganz unschädlich bey Horazen vorbey. Die Ursache ist, weil Davus die Gesinnungen und Handlungen seines Herrn schief beurtheilt, und, bey den Vorwürfen, die er ihm wegen seiner Ungleichheit macht, zu stumpfsinnig ist, um den Unterschied zwischen **Monotonie** — und **Harmonie**, zwischen **Einförmigkeit** — und **Uebereinstimmung mit sich selbst in den vielfachsten Verhältnissen des Lebens**, einzusehen. Horaz liebte

(*) PLIN. H. N. XXXIII. 1.

liebte das Land und liebte die Stadt; freute sich, wenn er zu Hause bleiben, und sich an den Gnathonen, die der Geruch seiner mäßigen Abendmahlzeit herbeyzog, auf seine eigne Rechnung amüsieren konnte: und eilte gleichwohl über Hals und Kopf, wenn er unvermuthet zu Mäcen eingeladen wurde. Das konnte nun der Sclave Davus, nach seiner plumpen Vorstellungsart, nicht zusammenreimen. Er beurtheilt seinen Herrn, wie ein bettelhafter Cyniker einen Aristippus am Hofe. Er will ihn schelten, und sein Tadel ist im Grunde Lob; so wie das komische Gemählde von Horazens Eilfertigkeit, bey Mäcens Tafel zu erscheinen, ein feines indirectes Compliment an diesen grossen Freund des Dichters ist. — Doch ich wollte hier nur aufmerksam machen, nicht commentieren — Die Züge und Schattierungen, worin die Schönheiten dieser Satyre bestehen, sind zu fein und leicht aufgetragen, um eine Analyse zuzulassen; sie müssen vom Leser selbst gefühlt, und gleichsam im Fluge aufgehascht werden.

(6) „Also hatte auch Horaz seine Schmarotzer und Lustigmacher, so gut als die Großen in Rom?" — So scheint es; und in einer Stadt, die einer Welt gleich sah, konnte es nicht wohl anders seyn. Horaz, ausser dem, daß er die Bequemlichkeit hatte, sich unter einer solchen Tischgesellschaft (die freylich von seinen Gästen im Sabino mächtig abstach) nach Belieben aufknöpfen, und seiner momentanen Laune überlassen zu dürfen, konnte sie auch als Dichter zu allerley Zwecken benutzen. Wer den Menschen sowohl in allen möglichen Verkleidungen als in puris naturalibus kennen, und von allen Seiten, in allen Stellungen, Attitüden und Carricaturen zeichnen lernen will, darf sich nicht bloß auf die beste Gesellschaft einschränken.

(7) Der Mulvius oder seinesgleichen, welchem Davus diesen Vorwurf in den Mund legt, will damit zu verstehen geben, Horaz stelle an Mäcens Tafel im Grunde nichts bessers vor, als er, Mulvius, an der Seinigen. Der Gedanke und die Vergleichung ist, wie man sieht, eines Mulvius und Davus würdig.

(8) Die nun folgende Declamation, worin Davus seinen behaupteten Satz, „daß sein Herr ein weit größerer Thor als er selbst sey" durch einige Inductionen zu beweisen

weisen sucht, hat die Ausleger in Verlegenheit gesetzt. „Wie konnte Horaz unverschämt genug seyn, so schändliche Dinge von sich selbst zu sagen? — Denn, ob er sie in seiner eignen Person sagt, oder seinem Sclaven Davus in den Mund legt, das läuft auf Eines hinaus. Geßner sucht der Sache dadurch zu helfen, daß er meynt: Davus werfe alles, was nun folget, nicht dem Horaz selbst vor, sondern sage bloß die Lection auf, die er von Crispins Thürhüter aus dem Munde des Stoischen Professors gelernt habe. — Mich däucht, alle Schwierigkeit verschwinde von sich selbst, sobald man die Sache recht gefaßt hat. Crispin declamierte (in der gewohnten Manier der Stoiker, ihre Invectiven, der größern Lebhaftigkeit des Vortrags wegen, immer an eine unsichtbare Person, du genannt, zu richten) gegen die Ehebrecher; und Davus (der in diesem ganzen Dialog einen Scurra vorstellt, dem Alles zu sagen erlaubt ist) richtet nun das Crispinische du an seinen vor ihm stehenden Herren, unbekümmert, vielleicht auch unwissend, ob und wiefern es auf ihn paßte oder nicht. Horaz, der sich (wie er an so vielen Stellen seiner Schriften, öffentlich und zuversichtlich, zu erkennen giebt) von diesem Laster immer rein erhalten hatte, riskierte nichts dabey, und konnte die ganze Ladung, die ihn nicht verwundete, ruhig neben sich vorbey gehen, und diejenige treffen lassen, die über diesen Artikel kein so gutes Gewissen hatten als er selbst.

(9) **Das Römerkleid, den Ritterring, die Zeichen deines Standes.** — Horaz war also ein römischer Ritter, ja sogar Beysitzer einer Decurie von Judicibus electis, wiewohl Sueton, oder wer sonst der Verfasser seiner kleinen Lebensbeschreibung ist, nichts davon erwähnt. Er war ehmals unter Brutus und Cassius Oberster über eine Legion gewesen; und er war jezt von Mäcenas, und durch ihn von dem jungen Cäsar selbst, begünstigt genug, um den Ritterring von ihm erhalten zu haben, womit man ohnehin damals sehr freygebig war. Auf dem Fuße wie Horaz mit dem Mäcenas lebte, da er auf Reisen in seinem Wagen fuhr, im Campus Martius mit ihm Ball spielte, und dergleichen, erfoderte der bloße Wohlstand diese Art von Standeserhöhung; und wie hätte er, ohne römischer Ritter zu seyn, neben Mäcen im Theater

sitzen können? War ers aber, so konnte er auch zu einem Gerichtsbeysitzer erwählt werden. Ich sehe also in allem diesem nicht die geringste Schwierigkeit; und daß Davus in dieser ganzen Rede immer Horazen und keinen andern meynt, ist aus dem Zusammenhang augenscheinlich.

(10) Denn der Mann durfte die schuldige Frau nicht persönlich mißhandeln; hingegen aber gegen den Ehebrecher war ihm, im ersten Ausbruch des Zorns, alles erlaubt; wie man in der zweyten Satyre des ersten Buches gesehen hat.

(11) *Non sum moechus, ais* etc. Horaz hatte die ganze Declamation des Davus, weil sie ihn bisher nicht traf, ganz gelassen angehört, und, wie er fertig war, mit der Antwort abgefertigt, welche Davus, als aus seinem Munde, wiederhohlt. Aber, wiewohl er sich nicht aufbürden lassen wollte, was er nicht begangen hatte, so war er doch liberal genug, für seine würkliche blinde Seite keine Schonung zu verlangen. Er läßt also seinen Davus diese Wendung nehmen, um ihm sogar seine Unschuld in Rücksicht unerlaubter Liebeshändel zum Vorwurf zu machen. „Du bist kein Ehebrecher? Wahr! Aber bloß aus der Ursache, warum ich kein Dieb bin — du hast das Herz nicht, es zu seyn; denn, daß es dir nur an Muth, nicht an Lust zu sündigen, fehle, beweiset deine Schwachheit gegen die Creaturen, die ihre Gunst an den Meistbietenden verhandeln — (v. 90 — 95.) Die vorhergehenden Verse, vom 75 bis zum 90sten, scheinen bloß eingeschoben, um der Rede des Davus das studierte Ansehen einer methodischen Declamation zu benehmen, und ihr dadurch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben. Davus bringt lauter Dinge vor, die er von Crispins Thürhüter, und dieser vom Crispin selbst gehört hatte; aber er trägt sie etwas unordentlich vor; und die ächt stoische Stelle: **wer ist denn also frey**, u. s. w. die in dem Munde eines Davus etwas so possierliches erhält, macht im Zusammenhang den Effect, als ob er gefürchtet hätte, sie zu vergessen, und also geeilt habe, sie bey der ersten besten Gelegenheit, wo sie ihm einfiel, an den Mann zu bringen.

(12) Pau=

(12) **Pausias**, von dessen kleinen enkaustischen Gemählden hier die Rede ist, war ein Mahler aus Sicyion, der berühmtesten Schule der Kunst im alten Griechenlande. Er blühete um das Jahr 370 vor C. G. und excellierte vornehmlich in kleinen Kinder- und Blumen-Stücken. Eines seiner berühmtesten Bilder stellte die schöne Glycera (seine Landesmännin und ehmalige Geliebte) mit einem von ihr geflochtnen Blumenkranz in der Hand, vor. Wie schön es gewesen seyn müsse, läßt sich daraus schließen, daß der reiche Lucullus einem Athenienser für eine bloße Kopey dieses Stückes 2000 Thaler bezahlte. (PLIN. XXXV. c. XI.)

(13) Es gehörte zu der Laune, worin dieses ganze Gedicht geschrieben ist, daß Horaz sich auf eine komische Art zornig über die Sottisen stellt, die er sich selbst und einer Menge von Leuten, denen man die Wahrheit nur lachend sagen durfte, von seinem Sclaven hatte sagen lassen. Keiner von allen Vorwürfen des Davus verdiente weniger, im Ernste böse darüber zu werden, als dieser: Horaz könne nicht mit sich selbst leben, wisse nichts gescheutes mit seiner Muße anzufangen, und dergleichen: weil aber das Stück doch ein Ende haben mußte, so konnte er nicht komischer abbrechen, als durch diesen affectierten Zorn über die Vorwürfe, die gerade unter allen am wenigsten auf ihn paßten. — Wie fürchterlich übrigens dem Davus die Drohung seyn mußte, ihn zur untersten Stelle unter den Knechten, die auf seinem Sabino arbeiteten, zu verdammen, läßt sich aus der Epistel an seinen *Villicus* abnehmen; der, ungeachtet er als Aufseher und Verwalter allen übrigen Sclaven auf dem Gute zu befehlen hatte, dennoch seinen dortigen Auffenthalt als eine traurige Verbannung ansah, und nicht aufhören konnte, sich nach dem müßigen und lustigen Leben in der Stadt zurückzusehnen.

Achte Satyre.

Einleitung.

Unser Dichter hätte seine satyrische Laufbahn schwehrlich rühmlicher und mit mehr Bedauren der Leser, das Ende derselben zu sehen, beschließen können, als mit diesem Stücke; wiewohl es unter diejenigen gehört, die er nicht so wohl für das Publikum, als zur Belustigung seines großen Freundes Mäcenas, geschrieben zu haben scheint. Er schildert eine Scene, die in Städten, wo große Welt ist, noch immer oft genug vorkommt, um (aller der kleinen Züge ungeachtet, welche die Hand der Zeit für uns verwischt hat) noch eine Frischheit zu haben, die an einem so alten Gemählde der stärkste Beweis der Geschicklichkeit des Meisters ist.

Es scheint etwas gewöhnliches in Rom gewesen zu seyn, daß Leute von geringerm Stande Männern vom ersten Rang große Tractamente gaben; theils um sich, ihrer Meynung nach, bey ihnen dadurch ein Verdienst zu erwerben (*), theils um, bey einer solchen Gelegenheit

(*) Ein Beyspiel dieser Art kommt in den Briefen des Cicero an den Trebatius vor, wo er zu wiederhohlten malen eines gewissen Octavius erwähnt, der mit aller Gewalt die Ehre haben wollte, den großen Consularen zu bewirthen. Cn. Octavius, summo genere natus, *Terrae filius*, is me, quia scit tuum familiarem esse, crebro ad coenam invitat: adhuc non potuit perducere; sed mihi tamen gratum est. *L. VII. ep.* 9. Ego, si foris coenitarem, Cn. Octavio, familiari tuo, non defuissem: cui tamen dixi, cum me aliquoties invitaret: oro te, quis tu es? etc. *ibid. ep.* 16.

heit mit ihrem Reichthum und Geschmack Parade zu machen, und sich unter den Leuten ihrer Classe das Ansehen zu geben, als ob sie mit den ersten Personen in der Republik auf einem gewissen Fuße stünden, mit einem gewissen wichtigen Tone sagen zu können: „als Mäcenas mir neulich die Ehre erwies, bey mir zu speisen" oder, "Mäcenas, bey dem ich mir, ohne Ruhm zu melden, schmeicheln kann, einen Stein im Brete zu haben" u. s. w. Das leztere fand vornehmlich bey derjenigen Art von Parvenus statt, die im Finanzstande, durch große mercantilische Geschäfte, Commissionen, Pachtungen der Staats-Einkünfte und dergleichen schnell zu einem grossen Vermögen gelangt, oder noch schneller durch Beerbung von Leuten dieses Schlages reich geworden waren, und nun, vermöge der Maxime, die unser Dichter so oft zum Gegenstand seiner Satyre macht, sich einbildeten, daß ihr Geld alle ihre Mängel bedecke, und ihnen alles mittheile, was man nöthig habe, um Figur in der Welt zu machen, und sich mit den Ersten und Besten so viel möglich auf gleichen Fuß zu setzen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war der **Nasidienus Rufus**, dessen dem **Mäcenas** gegebenes großes Gastmal sich Horaz in gegenwärtigem Stücke von seinem Freunde **Fundanius** erzählen läßt, ein Mann aus dieser Gattung (*). Ein moderner Autor würde nicht ermangelt

 haben,

(*) Die Vermuthung vieler Ausleger, daß Nasidienus ein erdichteter Nahme sey, und daß Horaz den Salvidienus Rufus, von welchem im 66ten Capitel des SUETONIUS *in Augusto* die Rede ist, dadurch habe bezeichnen wollen, hat nicht nur nicht den geringsten Grund für, sondern im Gegentheil vieles wider sich, wenn es der Mühe werth wäre sich in diese Erörterung einzulassen.

haben, uns von einem so lächerlichen Personage eine Abschilderung vom Kopfe bis zum Fuße zu geben; aber Horaz hatte eine andere, und unstreitig bessere Manier seine Leute zu porträtieren; und ohne daß er so etwas im Sinne zu haben scheint, kommt, hier mit einem Zug und dort mit einem Zug, unvermerkt der Effect heraus, daß wir den Mann leibhaftig vor uns stehen sehen, und seines gleichen schon manche gekannt zu haben glauben. Man sieht aus allen Umständen, daß dieser Nasidienus, — nach Art der meisten, die das Glück und ihr eigenes Talent für die Kunst reich zu werden, aus einem geringen Anfang dahin gebracht hat etwas in der Welt vorzustellen, eine lächerliche Carrikatur von Geiz und Verschwendung, von Hoffarth und Niederträchtigkeit, von Eitelkeit und Leichtglaubigkeit, und bey einer Menge kleiner Prätensionen an Geschmack und Lebensart, ein platter, leerer, und langweiliger Mensch, ohne Geist, ohne Erziehung, ohne Welt — und also wahrlich, kein Mann war, mit dem ein Mäcenas in irgend einem andern als in solchen Verhältnissen stehen konnte, die der Zufall und der Augenblick, in einer Stadt wie Rom, auch zwischen Personen, die am weitesten von einander abstechen, entstehen und wieder verschwinden macht. Wie dem auch seyn mochte, genug, Mäcenas konnte oder wollte, aus Rücksichten deren sich eine Menge denken lassen, diesem Nasidien die Ehre nicht abschlagen, sich von ihm bewirthen zu lassen; aber da die Sache so ablief, wie man sichs schon zum voraus vorstellen kann, so scheint er auch für billig gehalten zu haben, daß dem albernen Menschen seine Impertinenz nicht so ganz unbestraft hingehen sollte: und da man die Rache, welche Ventidius und Balatro, gleich auf der Stelle an seinem Weinkeller ausgeübt hatten,

ten, noch nicht hinreichend fand: so scheint Horaz, wiewohl er kein Augenzeuge gewesen war, das übrige auf sich genommen, und in dieser witz- und launevollen Satyre auf eine Art bewerkstelliget zu haben, die seinen großen Freund für die im Speisesaal des Nasidienus ausgestandne Langeweile reichlich entschädigte.

Uebrigens, wird es vielleicht nicht überflüssig seyn, den Leser auf einen Umstand aufmerksam zu machen, den ich für einen Zug der feinsten Urbanität und Delicatesse halte, und der darin besteht: daß Mäcenas, wiewohl er bey Nasidiens Gastmal die Hauptperson war, in diesem ganzen Stücke keine Rolle spielt, sich blos leidentlich verhält, immer eine stumme Person vorstellt, an allem Muthwillen, den seine beyden Schatten (oder, nach unsrer Art zu reden, Gesellschafts-Cavaliers) an dem armen Nasidien verübten, keinen Theil nimmt, und überall nur zweymal mit Nahmen genennt wird, und auch dies bloß, weil es zum Effect des Ganzen unumgänglich vonnöthen war, zu zeigen, daß die Gasterey ihm zu Ehren angestellt worden. Jeder Leser von feinerem Gefühl wird, wie ich hoffe, an dieser weisen Bescheidenheit — in einem komischen Gemählde, worin es darum zu thun ist einen Gecken lächerlich zu machen, die respectable Person die man dadurch rächen will, völlig in den Schatten zu stellen, — den Dichter erkennen *qui nil molitur inepte*, und den, selbst in den freyesten, Ergießungen der scherzenden Laune, das Gefühl des Schicklichen nie verläßt.

Horaz. Fundanius.

Hor. Wie ist dir das Souper des glücklichen Nasidien bekommen? Denn, als ich dich gestern bitten lassen wollte, wurde mir gesagt, du schmausest schon seit Mittag dort. Fund. (ironisch) So daß in meinem Leben mir nie besser gewesen. Hor. Sage, wenn dirs nicht beschwehrlich ist, was war der erste Gang? Fund. Zu Anfang präsentierte sich ein Lucanisch Wildschwein, bey gelindem Südwind gefangen, wie der Herr des Gastmals uns belehrte. (1) Ringsherum, Radischen, Rettiche, Salat, und was den schlaffen Magen sonst zu reizen fähig ist, Sardellen, Sellery und Koische Tunke. Als dies abgetragen war, erschien ein hochgeschürzter Sclav und wischte

den

HOR. Ut *Nasidieni* juvit te coena beati?
Nam mihi quaerenti convivam, dictus here illic
de medio potare die. FUND. Sic ut mihi nunquam
in vita melius. HOR. Da, si grave non est,
quae prima iratum ventrem placaverit esca.
FUND. In primis Lucanus aper leni fuit austro
captus, ut ajebat coenae pater; acria circum
rapula, lactucae, radices, qualia lassum
pervellunt stomachum, siser, halec, faecula Coa.
His ubi sublatis puer alte cinctus acernam

gausa-

den Tisch von Ahornholz mit einem rauhen Lappen
von Purpur ab. Ein andrer laß was hie und da
unnütz herumlag, und den Gästen lästig
seyn konnte, auf. Und nun, so feyerlich
wie eine attische Korbträgerin
der heil'gen Ceres, trat mit einem Korbe
Cäcubschen Weins der kupferfarbige
Hydaspes (a), und mit Chier, dem das Meer
was unbekanntes war, ein andrer auf.
Hier sprach der Hauspatron: Mäcen, wofern du
Falerner oder auch Albaner lieber trinkst,
wir haben beydes. Hor. O der reichen Armuth! (2)
Doch eh du fortfährst, laß mich wissen, lieber
Fundanus, wer die andern Gäste waren,

gausape purpureo mensam pertersit, et alter
sublegit quodcunque jaceret inutile quodque
posset coenantes offendere: ut Attica virgo
cum sacris Cereris procedit fuscus *Hydaspes*
Caecuba vina ferens, *Alcon* Chium, maris expers.
Hic Herus: Albanum, Maecenas, sive Falernum
te magis oppositis delectat, habemus utrumque.
HORAT. Divitias miseras! — Sed queis coenantibus una
Fundani, pulchre fuerit tibi nosse laboro.

Sum-

(a) Ein aus Ostindien gebürtiger Sclave. Es gehörte zu der Ostentation reicher Römer, Sclaven von allerley Nationen und Farben zu haben.

die diesen Schmaus so angenehm dir machten?
Fund. Ich saß zu oberst, Viscus neben mir (3)
und, wo mir recht ist, Varius unter ihm;
dann, neben Balatro, Vibidius,
als Schatten, die Mäcenas mit gebracht; (4)
zuletzt der Hausherr zwischen Nomentan
und Porcius, der uns mit dem Talent
auf einmal ganze Fladen einzuschlingen
belustigte. (5) Der Nomentanus schien
bloß da zu seyn, falls etwa dies und jenes
uns unbemerkt entgienge, mit dem Zeigefinger
es anzudeuten: denn wir übrigen
wir aßen was uns vorkam, Vögel, Muscheln,
und Fische, ohne was wir aßen am
Geschmacke zu erkennen; wie sich offenbarte,

da

Summus ego, et prope me *Viſcus Thurinus*, et infra
ſi memini, *Varius*; cum *Servilio Balatrone*
Vibidius, quos *Maecenas* adduxerat umbras.
Nomentanus erat ſuper ipſum (b) *Porcius* infra,
ridiculus totas ſimul abſorbere placentas.
Nomentanus ad hoc, qui ſi quid forte lateret
indice monſtraret digito: nam caetera turba
nos, inquam, coenamus aves, conchylia, piſces,
longe diſſimilem noto celantia ſuccum,
ut vel continuo patuit, cum paſſeris atque

ingu-

(b) *Naſidienum.*

da Nomentan das leck're Eingeweid
von einer Scholle und von einem Rhombus
mir auf den Teller legte, Dinge, die ich nie
zuvor gekostet. Bald darauf belehrt' er mich
daß Quitten, in des Mondes ersten Viertel
gelesen, roth sind. Was dies auf sich hat
wirst du am besten von ihm selbst erfragen.
Jezt flüsterte Vibid dem Balatro ins Ohr —
„wir müssen mördrisch trinken, oder sterben ungerochen" —
und fodert größre Becher. (6) Leichenblaß
ward bey dem furchtbarn Wort der arme Wirth,
der nichts so sehr wie scharfe Zecher scheute,
entweder weil sie sich nichts übel nehmen, oder
weil feur'ger Wein dem Gaum das feinere Gefühl
des Schmeckens raubt. Genug, Ventid und Balatro,
und, ihrem Beyspiel nach, wir andern lassen

ingustata mihi porrexit ilia rhombi.
Post haec me docuit, melimela rubere minorem
ad lunam delecta: quid hoc intersit, ab ipso
audieris melius. Tum *Vibidius* Balatroni:
Nos, nisi damnose bibimus, moriemur inulti!
et calices poscit majores. Vertere pallor
tum Parochi faciem, nil sic metuentis ut acres
potores, vel quod maledicunt liberius, vel
fervida quod subtile exsurdant vina palatum.
Invertunt Alliphanis vinaria tota.

die großen Stutzer (c) uns so fleißig füllen,
daß alle Krüge, die den Schenktisch drücken,
in kurzem auf dem Kopfe stehen. Nur
die Gäste auf dem letzten Sitze (d) thaten
den Flaschen ihres Gönners keinen Schaden.
In einer großen Schüssel ausgestreckt
wird zwischen Hummern, die in Brühe schwimmen,
nun eine mächtige Lamprete aufgetragen.
Der Wirth berichtet uns, sie wäre trächtig
gefangen worden, weil sie nach der Zeit
am Fleische schlechter sey. „Die Brüh' ist aus
dem besten Venafraner Oel (e) und Spanischer
Makrelenlake, mit fünfjährigem
inländ'schem Wein gekocht, nicht ohne weissen Pfeffer
und

Vibidius Balatroque, secutis omnibus; imi
convivae lecti nihilum nocuere lagenis.
Affertur squillas inter muraena natantes,
in patinâ porrecta. Sub hoc Herus: haec gravida, inquit,
capta est, deterior post partum carne futura.
His mistum jus est oleo, quod prima Venafri
pressit cella, garo de succis piscis Iberi,
vino quinquenni, verum citra mare nato,
dum coquitur (cocto Chium sic convenit, ut non
hoc magis ullum aliud) pipere albo, non sine aceto, quod

(c) Alliphani. Große Becher, die zu Aliphä im Lande der Samniter fabriciert wurden.

(d) Nomentan und Porcius, als die complaisans des Nasidienus.

(e) Das Oel aus der Gegend von Venafrum in Campanien wurde für das beste gehalten. *Plin.* XV. 2.

und Essig von Methymna. (f) Chierwein
wird nicht mit eingekocht; er muß beym Essen
dazu getrunken werden. (7) Diese Soße
mit frischem weissem Senf und Alant zu verbessern,
ist, ohne Ruhm zu melden, meine eigene
Invention; hingegen zieht Curtillus (8)
der Lake von Makrelen ungewaschene
Meerigel vor." Der Gastherr war noch mitten
im Dissertieren, als der Baldachin,
mit einer dickern Wolke schwarzen Staubs
als je der Nordwind in Campaniens Feldern
erregen kann, auf einmal in die Schüssel
herunterplumpte. (9) Stelle dir im ersten Schrecken
den Aufruhr vor! Doch wir, sobald wir sahen
dies sey das ärgste, brachten uns bald wieder
in Ordnung: nur den Wirth schlug dieser Zufall
so

quod Methymnaeam vitio mutaverit uvam.
Erucas virides, inulas ego primus amaras
monstravi incoquere, inlutos *Curtillus* echinos,
ut melius muriâ, quam testa marina remittit.
Interea suspensa graves aulaea ruinas
in patinam fecere, trahentia pulveris atri
quantum non Aquilo Campanis excitat agris.
Nos, majus veriti, postquam nihil esse pericli
sensimus, erigimur. *Rufus* (g), posito capite, ut si
filius

(f) Eine Stadt auf der Insel Lesbos, die ihres Weines wegen berühmt war.

(g) Nasidienus.

so ganz zu Boden, daß er, sein Gesicht
aufs Küssen hingedrückt, wie auf die Leiche
von seinem einz'gen Sohn, zu weinen anfieng,
und jezt vielleicht noch weinte, wenn sein Freund,
der weise Nomentan, ihn nicht in seinem Jammer
mit diesem Trostspruch aufgerichtet hätte:
O unbeständige Fortuna! welcher Gott
spielt grausamer als du uns armen Menschen mit?
Daß du doch immer deine Freude d'ran hast, uns
die unsern zu verkümmern! — Varius konnte
kaum mit dem Tellertuche vor dem Munde
des Lachens sich erwehren. Leider ist
dies das gemeine Loos der Menschheit, spricht
mit schelmisch aufgeworfner Nase Balatro:
Ich fürchte selbst, der Ruhm, um dessentwillen
du soviel Aufwand machest, werde dir
die Mühe nie bezahlen. Wie du dich

zer-

filius immaturus obisset, flere. Quis esset
finis, ni sapiens sic *Nomentanus* amicum
tolleret: heu, Fortuna! quis est crudelior in nos
te Deus? ut semper gaudes illudere rebus
humanis! — *Varius* mappa compescere risum
vix poterat. *Balatro*, suspendens omnia naso,
haec est conditio vivendi, ajebat, eoque
responsura tuo nunquam est par fama labori.

Tene,

zerquälen musst, mich stattlich zu bewirthen!
Wie viele Sorgen! Daß das Tafelbrod
nicht allzubraun gebacken, keine Soße
falsch zubereitet sey, die Diener alle
geputzt und zierlich aufgeschürzt ihr Amt
mit Anstand thun! Und nun die Unglücksfälle
noch oben drein! Als, wenn, zum Beyspiel, wie
gleich eben jetzt, der Himmel einfällt, oder
ein Stallknecht einen Fehltritt thut, und fallend
die Schüssel von Majolica zerbricht! (10)
Indessen ists mit einem Gastherrn wie
mit einem Feldherrn; das Talent des einen, wie
des andern, wird durchs Glück verdunkelt, und
durch Unglück erst ins wahre Licht gestellt.
O möchten dir die Götter geben was
dein Herz gelüstet, daß du ein so guter Mann

und

Tene, ut ego accipiar laute, torquerier omni
sollicitudine districtum? ne panis adustus,
ne male conditum jus apponatur? ut omnes
praecincti recte pueri comtique ministrent?
Adde hos praeterea casus, aulaea ruant si
ut modo, si patinam pede lapsus frangat agaso.
Sed convivatoris, uti ducis, ingenium res
adversae nudare solent, celare secundae.
Nasidienus ad haec: tibi Dii quaecunque preceris

com-

und nachsichtsvoller Tischgenosse bist,
versetzt Nasidien, und fodert seine
Pantoffeln. (h) Sein Verschwinden aus dem Saale giebt
den Gästen Freyheit, sich durch Flüstern in
des Nachbars Ohr ein wenig Luft zu machen.
Hor. Ich kenne wahrlich kein Spectakel, das
ich lieber hätte sehen mögen! Doch,
ich bitte dich — was gabs noch mehr zu lachen?
Fund. Vibidius erkundigt sich hierauf
bey den Bedienten, ob der Baldachin
die Flaschen etwa auch zerbrochen habe,
daß er auf sein Begehren nichts zu trinken
bekommen könne? Unterdessen man,
um sich recht auszulachen, allerley
zum Vorwand nimmt, und Balatro dabey

den

commoda dent: ita vir bonus es convivaque comis;
et soleas poscit. Tum in lecto quoque videres
stridere secretâ divisos aure susurros.
HORAT. Nullos his mallem ludos spectasse! sed illa
redde, age, quae deinceps risisti. FUND. Vibidius dum
quaerit de pueris, num sit quoque fracta lagena
quod sibi poscenti non dentur pocula, dumque
ridetur fictis rerum, Balatrone secundo,

Nasi-

(h) Diese wurden bey Tische, wo man auf einer Art großen Canapees lag, der Bequemlichkeit wegen abgelegt.

den andern Spötter (i) treulich unterstützt,
kommt mein Nasidien mit heitrer Stirne wieder
zurück, die zu versprechen schien, durch Kunst
Fortunens Fehler wieder gut zu machen.
In einer tiefen Schüssel (k) von zwey Sclaven
getragen, folgt ihm ein zerstückter Krannich
mit Salz und Semmelkrumen dicht bestreut,
und Lebern weisser Gänse, die mit lauter Feigen
gemästet worden, (l) und von jungen Hasen
die Schultern ohne Rückgrat, als auf diese Weise
weit niedlicher; nicht minder sahen wir
geschmohrte Amseln, etwas angebrannt,
und Tauben à la crapaudine kommen,

und

Nasidiene, redis mutatae frontis, ut arte
emendaturus fortunam: deinde secuti
mazonomo pueri magno discerpta ferentes
membra gruis, sparsi sale multo non sine farre;
pinguibus et ficis pastum jecur anseris albi
et leporum avulsos, ut multo suavius, armos
quam si cum lumbis quis edit; tum pectore adusto
vidimus et merulas poni et sine clune palumbes,

suaves

(i) Den Ventidius.

(k) *Mazonomon* (ein aus der griechischen Küche entlehnter Nahme) scheint eine Art von tiefer Schüssel oder Bassin gewesen zu seyn, worin gewöhnlich die breyartigen Speisen und Puddings serviert wurden.

(l) Man merkt, ohne daß Fundanus es sagt, daß Nasidien oder Nomentan die Gäste abermals von diesem Umstande unterrichteten.

und kurz, viel Gutes, wenn der Hausherr uns
von jedem die Natur und Kunstgeschichte
nicht vordocierte; denn so blieb uns doch
sonst keine Rache übrig, als von allem
nicht einen Bissen anzurühren, gleich als ob
Canidia mit ihrem Schlangenathem
das ganze Gastmal angeblasen hätte.

suaves res, si non causas narraret earum et
naturas dominus: quem nos sic fugimus ulti
ut nihil omnino gustaremus, velut illis
Canidia afflasset, pejor serpentibus Afris.

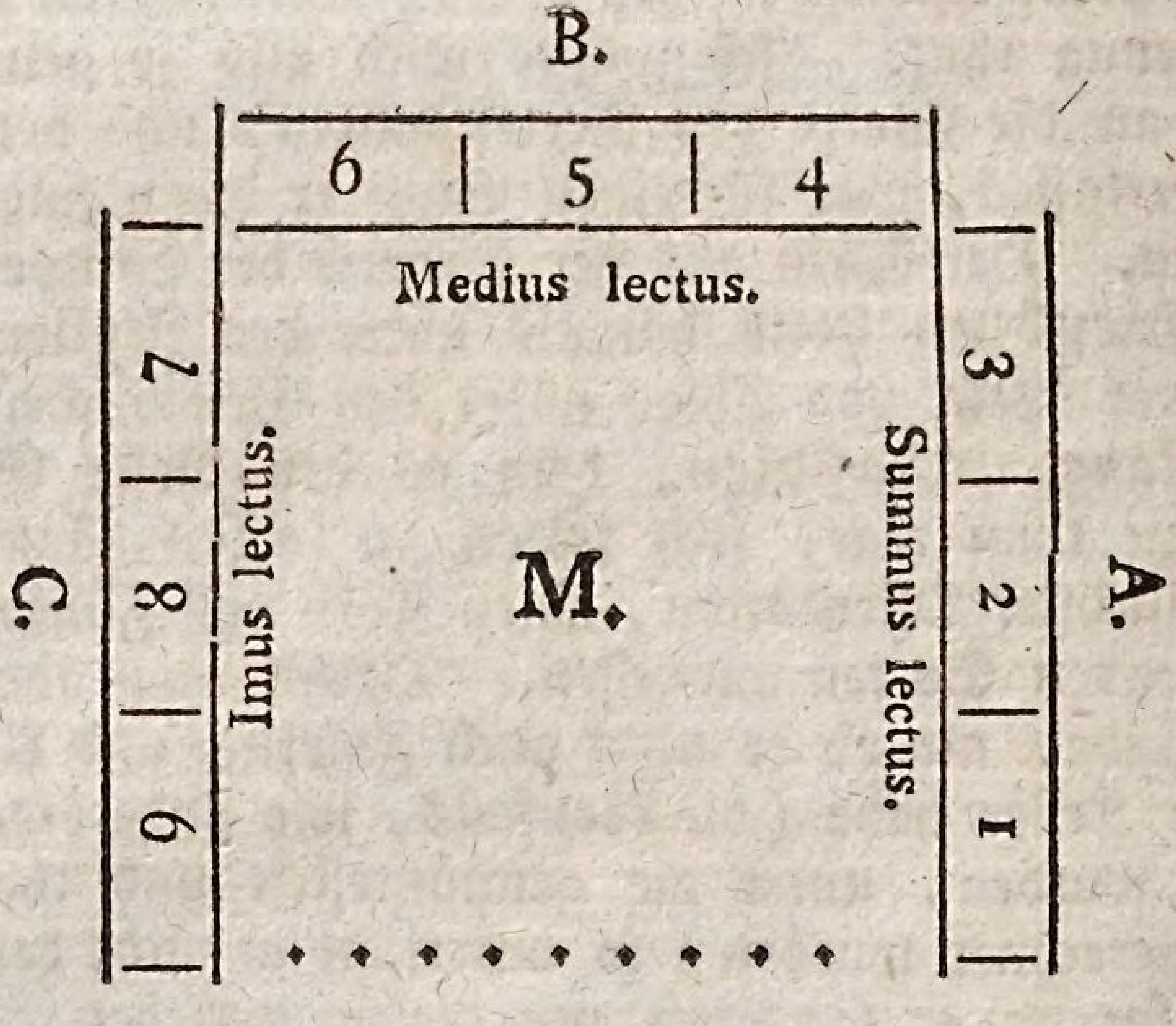
Erläuterungen.

(1) Hier scheint eine Ironie im Hinterhalt zu liegen. Nasidienus hatte sich, um einen so großen Herrn wie Mäcenas recht stattlich und standesmäßig zu regalieren, auf alle mögliche Art angegriffen. Die Lucanischen Wildschweine waren ihrer Größe und Schmackhaftigkeit wegen vorzüglich. Er hatte also zu diesem Gastmal ein Schwein aus Lucanien kommen lassen, und ermangelte nicht, diesen Umstand geltend zu machen, mit dem Beyfügen, es wäre bey einem gelinden Südwinde gefangen worden; vermuthlich, um die Nasen der Gäste mit dem Geruche desselben auszusöhnen, der sie, den Umständen nach, etwas weit schlimmeres vermuthen ließ.

(2) Divitias miseras! Was Horaz mit dieser Ausruffung eigentlich sagen wolle, ist nicht allzudeutlich, und ich finde keine Auslegung bey den Commentatoren die mir völlig genug thut. Ich mußte mich also so genau als möglich an die Worte des Textes halten, und dem Leser selbst überlassen, was für einen Sinn er darin finden will oder kann. Der Wein aus der Gegend der Campanischen Stadt Cäcubum hatte damals unter den Italienischen, so wie der Wein von Chios unter den Griechischen, den ersten Rang. Nasidien, dem es bey dieser Gasterey darum zu thun war, sich sehen zu lassen, läßt also, mit möglichster Ostentation, einen Korb voll Flaschen von diesen beyden Sorten aufstellen. Damit man aber nicht etwa glaube, als ob er nicht auch Falerner und Albanerwein im Keller habe (die ebenfalls, wie anderswo schon bemerkt worden, unter die geschätztesten und theuersten Weine gerechnet wurden) so unterläßt er nicht dem Mäcen zu sagen: er sey auch mit diesem versehen, wofern Mäcen lieber Falerner oder Albaner trinke. Ich vermuthe das Armselige, das Horaz in dieser Ostentation zu finden scheint, liege darin: daß Nasidien seinen Falerner- und Albanerwein nicht würklich zugleich mit dem Cäcubischen- und Chierwein aufsetzte, und es auf die Willkühr der Gäste ankommen ließ, von welchem sie wollten zu trinken. Denn so wie er es anstellte, hatte es doch im-

mer das Ansehen, als habe er wenigstens seinen Falerner und Albaner sparen wollen, in Hofnung, seine Gäste würden discret genug seyn, von seinem freygebigen Anerbieten keinen Gebrauch zu machen. Es ist immer etwas knickerhaftes in der Art, wie ein Mann von dieser Art sich auch alsdann benimmt, wenn er sich das Ansehen geben will, daß er reich und großherzig genug sey, bey Gelegenheit sich keinen Aufwand dauern zu lassen. Und auf diesen Charakterzug des **Nasidien** scheint der Dichter hier deuten zu wollen.

(3) Um einen deutlichen Begriff von dieser ganzen Stelle zu erhalten, muß man sich die Form eines römischen *Triclinii*, d. i. einer Tafel, mit den von dreyen Seiten sie umgebenden *lectis* oder Canapees, anschaulich machen; wozu die hier beygefügte Figur aus **Salmasii** Commentar über den **Solinus** dienen wird.



M bezeichnet die viereckigte Speisetafel. A das oberste, B das mittelste, C das unterste Bette oder Canapee. Auf jedem konnten drey Personen sehr bequem Platz nehmen. Es waren also hier neun Plätze. Die sechs ersten auf der obersten und mittelsten Lagerstelle wurden den Gästen eingeräumt; das unterste blieb für den Hausherrn,

herrn, und diejenigen die als seine gewöhnliche Tischgenossen betrachtet wurden. Der sechste Platz, oder der dritte auf dem mittlern Canapee, wurde für den vornehmsten gehalten, und hieß deswegen der **Consularische.** Alles dies vorausgesetzt, sehen wir also die Gäste des Nasidienus in folgender Ordnung sitzen — 1. *Fundanus*, der Erzähler. 2. *Viscus*. 3. *Varius*. 4. *Balatro*. 5. *Vibidius*. 6. MAECENAS, dem zu Ehren das Gastmal angestellt war. 7. *Nomentanus*. 8. *Nasidienus*, der Wirth selbst. 9. *Porcius*.

(4) **Vibidius** und **Balatro** waren ein paar **Scurren** oder Hofnarren, von der feinern Sorte, die, wie es scheint, unter die gewöhnlichen Commensalen des Mäcenas gehörten, und die er (da die Langeweile, die bey diesem großen Tractamente auf ihn wartete, leicht voraus zu sehen war) mitgebracht hatte, um die Göttin des Hojahnens von sich abzuhalten, und ihnen den armen Nasidienus, wie billig, Preis zu geben. Sie waren nicht geladen, sondern Mäcenas, als die Hauptperson bey dem Feste, brachte sie als seine Familiares mit. Man hieß diese Art von Gästen daher *umbras*, weil sie gleichsam die Schatten des großen Herrn waren, in dessen Gefolge sie kamen; und sie wurden, ihm zu Ehren, auf den mittelsten Canapee, als den Ehrenplatz, gesetzt, und vor allen übrigen Gästen mit vorzüglicher Aufmerksamkeit behandelt. Auch **Varius** und **Viscus**, ein paar Männer, die zu der auserlesenen Gesellschaft Mäcens gehörten, und mit einem Menschen wie Nasidien in keinem besondern Verhältnis stehen konnten, scheinen, wiewohl sie ausdrücklich geladen waren, bloß als Personen, die dem Mäcenas vorzüglich angenehm und zu seiner Unterhaltung geschickt waren, da gewesen zu seyn.

(5) **Porcius** wird durch diesen Zug als ein armer Schlucker bezeichnet, der den Complaisant und Schmarotzer in Nasidiens Hause machte, und sich bey dieser Gelegenheit hauptsächlich durch die Geschäftigkeit seiner Kinnbacken hervorthat. Derjenige, den Horaz (vermuthlich bloß wegen seiner Aehnlichkeit mit diesem berüchtigen Verschwender) **Nomentanus** nennt, spielte schon eine

wichtigere Rolle; denn er machte den Nomenclator, und war als ein Mann, der seinen Geschmack und seine culinarischen Kenntnisse vielleicht mit Aufopferung seines Vermögens erworben hatte, vorzüglich geschickt, dem Herrn des Gastmals in den gelehrten Erläuterungen, die er über alle Schüsseln machte, an die Hand zu gehen, und die minder gelehrten Gäste auf das Seltenste und Feinste, was auf die Tafel kam, aufmerksam zu machen.

(6) Man sieht aus diesem Zuge, wie aus der ganzen leichtfertigen Rolle, welche die beyden Mäcenatischen Schatten bey diesem Gastmale spielen, daß sie ihren Antheil am Schmause redlich zu verdienen beflissen waren. Den sämtlichen Gästen des summi et medii lecti, welche der lebhaftesten, witzigsten und politesten Unterhaltung im Hause Mäcens gewohnt waren, mußten die Prätensionen und das ganze lächerlichplatte Betragen des Nasidienus (das desto abgeschmackter war, je mehr er den Mann von Welt und den Elegant zu machen glaubte) in die Länge sehr lästig fallen. Es würde nicht auszuhalten gewesen seyn, wenn Mäcenas, durch eine stillschweigende Erlaubnis, oder vielleicht vermöge einer schon zuvor genommenen Abrede, den Muthwillen seiner beyden Complaisans nicht in Freyheit gesetzt hätte, dem albernen Gastmalsgeber so übel mit zu spielen, als mit der römischen Urbanität und mit der Anständigkeit, welche die Gegenwart eines Mäcenas erfoderte, nur immer verträglich war. Der Werth, den Nasidienus auf seinen Cäcubischen Wein legte, zeigte den Schälken den unfehlbarsten Weg ihm auf der empfindlichsten Seite beyzukommen. Er hatte, bey einer Tischgesellschaft von so feinen und gelehrten Herren, nicht auf starke Trinker gerechnet; und sein Geiz hatte nichts zu wagen geglaubt, wenn er, seiner pralerischen Eitelkeit zu Gefallen, die besten und theuersten Weine seines Kellers aufsetzen ließe. Vibidius konnte ihm also keinen schlimmern Streich spielen, als daß er größre Becher verlangte, und die Gäste in die Laune setzte, den Flaschenkorb, womit Hydaspes so feyerlich aufgezogen war, baldmöglichst leer zu machen. Cruquius hat den Witz und Humor dieses moriemur inulti völlig verfehlt, da er meynt, es seyen verba

exe-

execrantis saporem condimentorum plane putidum. Davon ist im Texte nicht die geringste Spur. Das Gastmal des Nasidienus war nicht wegen der schlechten Zubereitung der Schüsseln, sondern wegen der Abgeschmacktheit des Wirthes unausstehlich; und der Sinn der Worte des Vibidius ist offenbar dieser: weil wir doch an Langeweile sterben sollen, so wollen wir wenigstens nicht ungerochen sterben!

(7) Ich habe hier einer nicht allzudeutlichen Stelle den Sinn gegeben, der mir die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben scheint. Nasidien sagt ausdrücklich: die Soße, wozu er seinen Gästen das Rezept giebt, müsse mit italiänischem Weine abgekocht werden, und setzt in einer Parenthese hinzu: cocto Chium sic convenit ut non hoc magis ullum aliud. Dieses Corollarium scheint doppelsinnig zu seyn. Es kann heissen: Man müsse, wenn die Soße völlig fertig sey, noch Chierwein dazu gießen; es kann aber auch so viel sagen; man müsse ihn dazu trinken, weil kein andrer besser zu diesem Gerichte schmecke. Der alte Commentator beym Cruquius hat noch eine dritte Art, diese Stelle auszulegen, gefunden, nehmlich so, daß sie — gar keinen Sinn hat.

(8) Dieser *Curtillus* war, allem Ansehen nach, ein terrae filius von gleichem Schlage wie Nasidien; und es scheint in dieser Berufung auf ihn, als auf einen Mann von Bedeutung (da er doch vermuthlich dem Mäcenas ganz unbekannt war) eine Pläsanterie, die für uns verlohren geht, zu liegen.

(9) Die Römer pflegten in ihren Speisesälen unter einer Art von leichtem zeltförmigen Baldachin zu essen, damit kein Staub von oben herab auf die Tafel fallen könne. Da der arme Nasidienus nicht daran gedacht hatte, die Maschine weder befestigen noch abstauben zu lassen, so war der Verdruß, den ihm ein so unversehener Zufall verursachte, um so empfindlicher, weil er so leicht zu verhüten gewesen wäre.

(10) Der *Agaso*, den der schalkhafte Balatro hier ins Spiel zieht, ist ein sehr boßhafter Zug. Nasidien

hatte nach Art der Leute seines Standes und Charakters, um dem Mäcenas alle mögliche Ehre anzuthun, und zugleich mit einer recht großen Anzahl von Bedienten Parade zu machen, alle Sclaven in seinem Hause, bis auf die Stallknechte inclusive, wohl geputzt und aufgescheurt, bey dieser Gelegenheit Dienste thun lassen; und Balatro giebt ihm durch diese Voraussetzung, — wie leicht es begegnen könne, daß so ein tölpischer und dieser Art von Dienst ungewohnter Kerl, beym Auftragen, mit der Schüssel in der Hand stolpern und fallen könnte — zu verstehen, daß eine so feine Nase wie die seinige unter den Bedienten, welche bey der Tafel aufwarteten, die Stallknechte, ihrer Verkleidung ungeachtet, gar bald ausfindig gemacht habe. Die durchgängige Ironie in dieser Trostrede des Balatro, die man sich mit dem ganzen komischen Ernste, den ein solcher Spötter zu affectieren weiß, vorgetragen denken muß, macht mit der albernen Einfalt des Nasidienus, der alles im Wortverstande nahm, und sich noch dafür bedankte daß man an seinem eigenen Tische den Narren mit ihm trieb, einen so komischen Effect, daß Horaz alle Ursache hatte, zu sagen, er wisse nicht bey welchem Schauspiel er lieber hätte zugegen seyn mögen.

Verwandtschaftsnamen } !
zu [illegible]

Horatius Flaccus, Quintus, v65-v8

Horazens Satyren

Bd.: 2

Leipzig und Frankfurt (1787)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.325-s#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11728838-7
VD18 80454585-001